

UNIVERSITÄT TARTU
FAKULTÄT FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN
INSTITUT FÜR FREMDSPRACHEN UND KULTUREN
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

Masterarbeit

**Spuren der deutschen Sprache und Kultur im „Böhmisch-
deutschen Wörterbuch“ von Josef Jungmann**

Verfasserin: Anastasia Batrasheva

Betreuerinnen: Dr. Anne Arold, Dr. Irina Abisogomjan

TARTU 2018

INHALT

Einführung	4
1. Theoretische Grundlagen.....	7
2. Vor der tschechischen nationalen Wiedergeburt: Exkurs in die Geschichte der tschechischen Sprache und der deutsch-tschechischen Beziehungen	9
2.1 Tschechisch-deutsche Beziehungen bis zum Jahre 1620. Historischer Überblick. 9	
2.2 Überblick über die Geschichte der tschechischen Sprache bis zum Beginn der NW	12
2.2.1 Von den ersten Belegen bis zur Blüte der tschechischen Sprache im 16. Jahrhundert	12
2.2.2 Die tschechische Sprache während des Temnos	14
2.2.3 Überblick über die Sprachkontakte zwischen Tschechen und Deutschen bis zur NW. Beispiele der puristischen Tendenzen.....	16
2.3 Die Nationale Wiedergeburt: Anfang und Entwicklung	19
2.3.1 Die allgemeine Charakteristik der NW. Schritte für die „Wiederbelebung“ der tschechischen Sprache	19
2.3.2 Die Hauptthesen der Bewegung	23
2.4 Josef Jungmanns Rolle für die tschechische nationale Bewegung und die Bedeutung von seinem „Böhmisch-deutschen Wörterbuch“	27
2.4.1 Vorwort zum „Böhmisch-deutschen Wörterbuch“	28
2.4.2 Prinzipien der Analyse der Beispiele aus dem Wörterbuch	29
3. Paradoxe Wiedergeburt durch Übernahme und Absonderung mit Beispielen aus Jungmanns Wörterbuch	32
3.1 Purismus bei der Herausbildung des Wortschatzes der tschechischen Sprache während der NW.....	32
3.1.1 Allgemeiner Überblick	32
3.1.2 Über die Rolle der deutschen und einiger anderen Sprachen im Wörterbuch	35
3.2 Übernahme einiger Ideen der deutschen Philosophie.....	40
3.2.1 Herdersche Vorstellungen von Sprache und ihrer Verbindung mit dem Volk	40

3.2.2 Die Sprache und das Volk als grundlegende Begrifflichkeiten beim Versuch, sich von Deutschen abzugrenzen.....	42
3.3 Das Bild von Tschechen und die Beziehung zu den Deutschen und zu anderen Völkern anhand der Beispiele aus dem Wörterbuch	48
3.3.1 Die Gegenüberstellung „Tscheche ↔ Deutsche“	48
3.3.2 Das Bild der ausgewählten fremden Völker	55
3.3.3 Das Bild von einigen slawischen Völkern als verwandten.....	61
Zusammenfassung	67
Kokkuvõte	70
Literatuurverzeichnis	72
Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja lõputöö üldsusele kättesaadavaks tegemiseks	82

EINFÜHRUNG

Die Sprache als Kommunikationsmittel und die Menschheit sind in untrennbarer Bindung. Die Sprache als Forschungsgegenstand weckte das Interesse der Gelehrten schon in der Antike. Im 18. Jahrhundert schrieb J. G. Herder, dass sich die Menschen eben durch Sprache von allen Tieren unterscheiden (Herder 1772: 30). Etwas später gewann die Sprache noch mehr an Bedeutung und wurde zu einer der Voraussetzungen für die Entstehung der Nation und gleichzeitig zu einem der untrennbaren Merkmale jedes Volks (Stepanov 1990: 325).

Wenn die Sprache als ein wichtiges Kennzeichen der Nation sich bildet, wird sie von vielen Faktoren — sowohl linguistischer als auch extralinguistischer Art — beeinflusst. Die Schriftsprache jedes Volkes erlebte mindestens eine Periode, die man durch aktive Entwicklung und mehrere bedeutende Veränderungen in der Sprache charakterisieren kann. Ganz typisch für diese Zeitspanne ist das Verfassen eines großen und ausführlichen Wörterbuches.

So geschah auch mit dem tschechischen Volk und seiner Sprache. Schon zum 16. Jahrhundert war die tschechische Sprache als System eigenständig, also fähig, allen Lebensbereichen zu dienen. Darunter waren Politik, Gesellschaft, Kultur, Wissenschaft, Literatur. Äußere Umstände verhinderten die weitere Entwicklung: Im Jahre 1620 wurde das Königsreich Böhmen in die Habsburgermonarchie eingegliedert. Für die tschechische Sprache bedeutete es eine Verschlechterung der Positionen und die Ersetzung durch deutsche Sprache in mehreren Gebrauchsbereichen (Berger 2009). Diese Veränderungen führten zur Stagnation oder sog. *doba temna*¹ (die dunkle Zeit, das Temno).

Erst nach zwei Jahrhunderten des Stillstandes begannen wieder Erneuerungen und Entwicklung. Diese Zeitspanne vom Ende des 18. Jahrhunderts bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts ist heute als die tschechische nationale Wiedergeburt (weiter — NW) bekannt. Die bedeutendsten Persönlichkeiten der Epoche hießen *buditeli* (die Wiedererwecker) und sie waren hauptsächlich Wissenschaftler und Schriftsteller. Die Gelehrten haben die Idee eingeführt, dass die tschechische Sprache fast ausgestorben sei, was heutzutage als eine Übertreibung betrachtet wird (Gladkova 2001: 343; vgl. Šimov 2005: 259–260). Jedoch funktionierte eine solche Idee damals ganz gut — als ein Plan, wie man die tschechische Sprache bewahren, entwickeln und sogar

¹ Dieser Begriff wurde von Josef Dobrovský ins Gebrauch eingeführt (Gladkova 2001: 342; Šimov 2005: 259).

wiederbeleben könnte (Šíroková 1990: 581; Šíroková, Neščimenko 1978a: 11, 19; vgl. Abisogomjan 2011: 325; Glanc 2004: 235).

Dabei ist wichtig die Tatsache, dass die Sprache in gewissem Sinne von neuem in Zweisprachigkeitsbedingungen herausgebildet wurde. Als zweite Sprache galt natürlich Deutsch (s. dazu Nekula 2001: 208–212). Solche Bedingungen hinterließen Spuren sowohl in der Sprachentwicklung als auch im Charakter der Sprache (Havránek 1974: 200; vgl. Guchman 1990: 270; Soroka 2002: 21). Daraus folgt auch die Wichtigkeit und die besondere Rolle der tschechischen Sprache an sich für das Volk sowie die aktiven Versuche, den deutschen Einfluss zu vermeiden und sich von allem Deutschen zu trennen (Abisogomjan 2011: 325–326; Šmídová 2001: 517–519), was problematisch und nur teilweise erfolgreich war.

Alle diese Prozesse (ebenso die Zweisprachigkeit und Absonderungsversuche mit Übernahmefällen) sind am besten im zweisprachigen „Böhmisch-deutschen Wörterbuch“ (Jungmann 1835–1839) zu beobachten. Das Wörterbuch, das von Josef Jungmann verfasst wurde, ist die anerkannteste Quelle des tschechischen Wortschatzes der genannten Epoche. Im Wörterbuch wird das erwünschte Weltbild jedes Tschechen widergespiegelt. Es wird anhand der geeigneten Beispiele und Worterklärungen sowie einiger stilistischer Bemerkungen zu Wörtern. Die deutsche Sprache spielt dabei eine spezifische Rolle, sogar der Titel des Wörterbuchs weist darauf hin.

Das Ziel dieser Masterarbeit ist herauszufinden, wie die deutsche Sprache und einige Aspekte der deutschen Kultur den Prozess der tschechischen NW beeinflusste und ob es wirklich und auf welche Weise im Wörterbuch von J. Jungmann widergespiegelt ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, stelle ich mir mehrere Aufgaben. Unter theoretischen Aufgaben sind die überblickende Untersuchung der deutsch-tschechischen sprachlichen und historischen Kontakte und die kurze Beschreibung der Geschichte der tschechischen Sprache mit Akzent auf puristische Tendenzen gegenüber dem Deutschen vor und während der NW. Natürlich wird auch das Thema der NW erörtert, mit Betonung der Hauptthesen der Epoche und des damaligen Purismus. Zusätzlich wird die Rolle von Josef Jungmann für NW allgemein und in Bezug auf sein Wörterbuch analysiert.

Die praktischen Aufgaben der Arbeit sind mit dem Wörterbuch von Josef Jungmann verbunden. Hier wollte ich erklären, welche Rolle die deutsche Sprache (und zusätzlich einige andere Sprachen) im Wörterbuch spielt und auf welche Weise die Purismustendenzen da wiedergegeben sind. Danach möchte ich näher darauf eingehen,

welche Bedeutung in der Tat die wichtigsten Begrifflichkeiten der Epoche *gazyk* (Sprache) und *národ* (Volk) hatten und warum man hier über den deutsche Einfluss sprechen kann. Dazu ist es wichtig zu definieren, wie die stärkste Idee der NW, die Gegenüberstellung von *Čech* (Tscheche) und *Němec* (Deutsche) im Wörterbuch dargestellt ist.

Während der Arbeit mit dem Wörterbuch werden hauptsächlich die deskriptive (teilweise auch deskriptive Statistik) und vergleichend-analytische Methoden verwendet. Im weiteren, auch kulturellen Sinne wird die rekonstruierende Methode verwendet.

Unter benutzten Quellen sind theoretische Forschungen von tschechischen Slawisten sowie von ausländischen Bohemisten und Historikern. Die Hauptquelle bei der Wortschatzarbeit und -analyse ist das fünfbandige „Böhmisch-deutsche Wörterbuch“ von Josef Jungmann.

Diese Masterarbeit besteht aus Einführung, drei Hauptkapiteln und Zusammenfassung.

Der erste Teil widmet sich den terminologischen Klärungen. Darunter sind einige Begriffe, für die im Deutschen mehrere Benennungsmöglichkeiten gibt, oder diejenigen, die mehrdeutig sein können.

Im zweiten Kapitel werden die Sprachbeziehungen zwischen Deutschen und Tschechen beschrieben und ein Überblick über die Geschichte der tschechischen Sprache mit ihren puristischen Tendenzen gegeben. Danach wird die Epoche der NW erläutert und ihre Hauptthesen formuliert. Die Rolle von Josef Jungmann und seinem Wörterbuch werden auch geschildert. Hier werden schon die Prinzipien der Arbeit mit dem Wörterbuch und der Analyse dargestellt.

Im Fokus des dritten Kapitels steht zuerst der Purismus bei der Herausbildung des tschechischen Wortschatzes während der NW. Zusätzlich wird die Rolle der deutschen Sprache im Wörterbuch betrachtet. Einige Beispiele des Purismus werden gefunden und interpretiert. Dann wird ein kurzer Überblick über Herders Einfluss auf die Ideen der tschechischen NW gegeben, und dazu werden die Hauptbegrifflichkeiten *gazyk* (Sprache) und *národ* (Volk) analysiert. Ausgehend davon, dass die Hauptidee der Gegenüberstellung zwischen Tschechen und Deutschen und Absonderung gegenüber letzteren im Wörterbuch ganz ausführlich dargestellt sein sollte, werden die Bilder von Tschechen und Deutschen, einigen fremden und verwandten Völkern im Vergleich analysiert.

In der Zusammenfassung werden die Schlussfolgerungen gezogen.

1. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Bevor man sich ins Thema vertiefen kann, ist es notwendig, einige für diese Arbeit spezifische und wichtige Termini zu erläutern.

Einer der zentralen Begriffe dieser Arbeit ist das Phänomen *obrození*, das in der deutschen Sprache unterschiedlich bezeichnet werden kann. Nach der Sichtung der deutschsprachigen themengebundenen Literatur ist es relativ schnell klar geworden, dass die Wortwahl in diesem Fall nur davon abhängt, was der konkrete Forscher vorzieht zu verwenden. Am meisten trifft man wohl die Variante *nationale Wiedergeburt* (Berger 2009; Hyršlová 1956: 43; Mattausch 1973: 155; Schamschula 1992: 54; Stolz-Hladká 2011: 192; Strítecký 1990: 38). Etwas seltener kommt die Wortverbindung *nationales Erwachen* vor (Hroch 1968: 41; Lemberg 1974: 51; Prinz 1993: 235). Noch weniger verwenden die Forscher die Variante (*tschechisch-*) *nationale Erneuerung* (Jedlička 1990: 2280) oder *Wiedererweckung* (Bachmann 1970: 163) oder das *Wiedererwachen* (Prinz 1993: 262). Einige Autoren geben den Vorzug der Variante *tschechische Nationalbewegung* (Senghaas 2013: 216), was im konkreten Fall zu neutral und zu allgemein erscheint. In dieser Arbeit wird für *obrození* am meisten der Terminus die *nationale Wiedergeburt* verwendet.

Während der betrachteten Epoche verwendete man im Deutschen zum Benennen von etwas, was mit Tschechien zu tun hatte, Wörter mit dem Stamm *böhm-*: *ein Böhme*, *Böhmen*, *die böhmische Sprache* und so weiter. Heutzutage werden solche Benennungen eher als veraltet angesehen, und in dieser Arbeit kommt *böhmisch* nur da vor, wo es aus historischen Gründen notwendig ist (z. B. offizielle Namen, historische Territorien u. a.). In anderen Fällen werden die Wörter mit dem gegenwärtigen Stamm *tschech-* angewendet.²

Der Unterschied zwischen *Germanen* und *Deutschen* wird nur da gemacht, wo es wirklich um eine begriffliche Differenz geht. Und obwohl es um Deutsche geht, wird ganz selten von Verdeutschung gesprochen, sondern die Forscher benutzen häufiger den Begriff *Germanisierung* (Bachmann 1970: 155; Mattausch 1973: 158; Nekula 2001: 209; Sundhaußen 1973: 13). Unter *Germanisierung* werden meisthin die negativen Einflüsse der deutschen Sprache auf das Tschechische verstanden. Seltener spricht man über die schädlichen Prozesse im Gesellschaftsleben und in der Geschichte, wenn die

² Man macht einen Unterschied zwischen *tschechisch* und *böhmisch* und man polemisiert darüber wahrscheinlich nur in deutscher Sprache (s. dazu Berger 2007: 167–182). Auf Tschechisch war es immer *český*, *Čech*, *Česko*.

Auswirkung der Deutschen als eine ungünstige und störende Erscheinung angesehen wird.

Zugleich gilt es klarzumachen, warum es allein über die *Deutschen* und den *deutschen* Einfluss berichtet wird, und keineswegs über jede Völkerschaft, die im 13. Jahrhundert in Böhmen (und auch Mähren) einwanderten. Die Menschen kamen aus verschiedenen Gebieten (vornehmlich Bayern, Schwaben, Sachsen, Schlesien und Österreich) (Krywalski 2009: 52) und brachten ihre eigene Sprache mit. Obwohl ihre Dialekte sich unterschieden, wurden sie von Tschechen als eine einzige deutsche Sprache wahrgenommen. Ebenso die ganze Bevölkerung, die ankam, wurde vereinfachend als deutsch bezeichnet. Schon der Freiheitsbrief für die Prager Deutschen³ berichtet einfach von allen Deutschen: „(1) Ich, Sobieslaus, Herzog von Böhmen, tue allen Gegenwärtigen und Zukünftigen kund, dass ich in meine Gnade und meinen Schutz nehme die Deutschen, die in der Prager Vorburg wohnen, [...]“ (zit. n. Krywalski 2009: 390), und solche Benennung ist weiterhin im Gebrauch geblieben.

Der für die Arbeit wichtige Begriff, der nach tschechischer Meinung eine ungünstige Epoche bezeichnet, heißt auf Tschechisch *doba temna/období temna*. In der deutschsprachigen themengebundenen Literatur spricht man über „*die Zeit der Nacht*“ (Portal 1971: 378), *das Dunkel* (Mattausch 1973: 16; Seibt 1998: 187) oder *das Zeitalter der Finsternis* (Hoensch 1997: 229). Wie in einigen anderen Forschungen (z. B. Bachmann 1970: 154) wird auch hier die dazwischenliegende Variante *das Temno* verwendet, womit ich die klaren emotionalen Anstriche des Ursprungswortes behalten und gleichzeitig eine Mehrdeutigkeit des Begriffs⁴ vermeiden wollte.

In diesem Kapitel ist der Großteil wichtiger Termini festgelegt und definiert worden. Andere Termini werden je nach Bedarf schon im folgenden Text erläutert.

³ Ca. 1176, d. h. lang vor der sog. deutschen Ostsiedlung im 13. Jahrhundert.

⁴ So, z. B. das 10. Jahrhundert wird von deutschen Historikern auch als eine dunkle Zeit betrachtet (s. Seibt 1982: 250).

2. VOR DER TSCHECHISCHEN NATIONALEN WIEDERGEBURT: EXKURS IN DIE GESCHICHTE DER TSCHECHISCHEN SPRACHE UND DER DEUTSCH-TSCHECHISCHEN BEZIEHUNGEN

2.1 Tschechisch-deutsche Beziehungen bis zum Jahre 1620. Historischer Überblick

Die slawischen und germanischen Stämme lebten nebeneinander schon seit alten Zeiten. Der erste Zusammenstoß zwischen dem Stammesbund⁵, in dem auch zukünftige Tschechen waren, und dem germanischen Stamm von Franken fand im 7. Jahrhundert statt (Klevanskij, Mar'ina, Pop 1988: 13; Makova 1987: 4). Seit dieser Periode begannen die aktiven Beziehungen zwischen diesen Völkern.

Seit dem 9. Jahrhundert hatten die Deutschen ihre eigenen politischen⁶ und wirtschaftlichen Interessen in den tschechischen Gebieten. Die deutsche Priesterschaft versuchte ihren eigenen Einfluss zu erweitern (damit teilweise auch die Bedeutung der deutschen und lateinischen Sprache zu erhöhen). In der gleichen Zeit waren die Brüder Kyrill und Method missionarisch tätig, und sie verbreiteten ihrerseits die slawische Sprache (Sančuk et al. 1956: 54–55). Der Katholizismus mit Latein gewann, und die lateinische Sprache wurde als schriftliche Sprache eingeführt; die Entwicklung der tschechischen Sprache wurde infolgedessen noch für einige Zeit behindert (Širokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 13).

Die nächste wichtige Periode war das 13. Jahrhundert, wenn viele Deutschen in die tschechischen Territorien einwanderten. Hierdurch breitete sich da die deutsche Sprache (Beneš, Kural 2002: 12–13; Sančuk et al. 1956, I: 92; vgl. Matveev, Nenaševa 2008, I: 255), auch im Verwaltungsbereich (Spáčilová 2011: 38). In Böhmen (und Mähren) wurden auch verschiedene deutsche Stadtrechte eingeführt (Krywalski 2009: 275–276; Spáčilová 2011: 38).

Die bedeutendsten Ereignisse der tschechischen Geschichte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und am Anfang des 15. Jahrhunderts sind mit dem Namen von Jan Hus verbunden. Erstens ging der religiöse Kampf gegen die deutsche Priesterschaft, die man der Unmoral und Begierde beschuldigte (Matveev, Nenaševa

⁵ Es geht um das sog. Reich des Samos.

⁶ Viele Jahrzehnte waren verschiedene Intrigen, sich wechselnde Fürsten, von denen man Tribute erforderte, für die politische Lage im Herzogtum Böhmen bezeichnend.

2008, I: 280–282). Zweitens kam es schon damals zu einem Konflikt zwischen Gesellschaftsschichten. Viele Vertreter der Oberschichten und auch wohlhabende Menschen waren entweder Deutsche oder verdeutschte Tschechen. Die Bauern, Stadtbewohner und „kleinen“ Feudalherren waren meist tschechischsprachig (ebd., 278–279).

In der Einführung wurde schon erwähnt, dass das Königsreich Böhmen nach der Niederlage in der Schlacht am Weißen Berg im Jahre 1620 in die Habsburgermonarchie⁷ eingegliedert wurde. Eigentlich war Böhmen samt seinen Kronländern schon ab 1526 ein Teil der Habsburgermonarchie (Klevanskij, Mar'ina, Pop 1988: 97–98). Der Unterschied bestand darin, dass in Böhmen bis hin zum Jahre 1620 eine gewisse Autonomie aufrechterhalten wurde. Gerade dieses Jahr wurde als Wendepunkt betrachtet, weil Böhmen (und Mähren) von da an bis zum Ende des ersten Weltkriegs vollständig zu einem fremden Staat gehörten. Also verlor Böhmen seine Unabhängigkeit (ebd., 119; vgl. Beneš, Kural 2002: 23). Die Massenauswanderung der Tschechen und die Konfiskation ihrer Güter, die Verdeutschung der gebliebenen Bevölkerung, der offizielle Status der deutschen Sprache und die weitere feindliche Wahrnehmung des Deutschtums wurden zur Folge der Eroberung. Die einheimischen Bewohner Böhmens wurden in ihren Rechten in vielen Lebensbereichen verletzt (Myl'nikov 1973: 82; Trost 1965: 24; vgl. Širokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 16; Šimov 2005: 259).

Die Forscher sind heutzutage der Meinung, dass eine solche Schilderung der tschechischen Volks- und Sprachkrise übertrieben war (Gladkova 2001: 343), anderenfalls wäre die Epoche der NW zwei Jahrhunderte später nicht möglich gewesen. Die Wiedererwecker benutzten die Geschichte in ihren eigenen Interessen, verschoben die Akzente und interpretierten die Ereignisse allzu pessimistisch (Šimov 2005: 259). So kamen die deutschen Einwanderer des 13. Jahrhunderts (und des 12. Jahrhunderts auch) hauptsächlich deswegen, dass sie einer Aufforderung der tschechischen Herrscher folgten (Krywalski 2009: 393) Außerdem wurde ein großer Teil der deutschen Zuwanderer durch den Übergang zum Tschechischen sprachlich assimiliert (Berger 2009).

Ähnlicherweise war die ganze Situation mit Jan Hus und mit seinem Versuch, die tschechische Reformation durchzuführen, nicht so einfach. Es ging nicht um den Kampf gegen die Deutschen allgemein, sondern um den Kampf gegen Kirche und das

⁷ Der offizielle Name war zu dieser Zeit das Heilige Römische Reich Deutscher Nation.

deutsche Patriziertum als den hohen Klerus unterstützender Stand (Portal 1971: 127–128, 130).

Aber im Jahre 1526, als Böhmen nach dem Tod des letzten Herrschers in der Schlacht und infolge seiner Kinderlosigkeit ohne König blieb, bestieg der Vertreter der fremden Habsburgermonarchie Ferdinand I den Thron. Er wurde von einer böhmischen Ständeversammlung zum König *gewählt* (Prinz 1993: 178).

Was die Folgen der Ereignisse im Jahr 1620 angeht, war die Situation gar nicht so einseitig. Unter den Aufständischen waren eigentlich die Familien nicht nur tschechischer, sondern auch deutscher Herkunft und die beiden litten schwer unter den Folgen der Niederlage. Zusammenfassend beschreibt Friedrich Prinz diese Folgen so:

Von den Rädelsführern [...] wurden [...] auf dem Altstädter Ring 28 hingerichtet, [...], ebenso verhängte das Gericht hohe Gefängnisstrafen. Gleichzeitig schritt der Herrscher zur Konfiskation der Güter der Aufständischen, um sowohl die Lebensgrundlagen des rebellischen Adels zu zerstören als auch seine erfolgreichen Truppenführer mit reichem Besitz zu belohnen. Der Beschlagnahme fiel allein im Pilsener Kreis der Grundbesitz von 27 Familien anheim, von denen zehn deutscher und siebzehn tschechischer Herkunft waren; aber nur vierzehn, nämlich sechs deutsche und acht tschechische Geschlechter, verloren damals ihren gesamten Besitz. [...] Fast alle vor 1620 in den böhmischen Ländern ansässigen protestantischen Adelsfamilien deutscher Herkunft mußten das Land verlassen. (Prinz 1993: 213)

Sogar dieser flüchtige Überblick über die Geschichte der tschechisch-deutschen Beziehungen und die Bemerkungen hinsichtlich der anderen Möglichkeiten, die Geschichte aufzufassen, erlaubt es, sich vorzustellen, dass die Beziehungen sehr eng waren und dass man sie nicht nur durch dauernde deutsche Aggression charakterisieren kann. Außer Frage steht auch die schon erwähnte tschechisch-deutsche Zweisprachigkeit.

2.2 Überblick über die Geschichte der tschechischen Sprache bis zum Beginn der NW

2.2.1 Von den ersten Belegen bis zur Blüte der tschechischen Sprache im 16. Jahrhundert

Die ersten historisch fixierten kurzen Texte (sog. Glossen) in (alt)tschechischer Sprache, die zum westslawischen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie gehört, wurden an den Rändern der deutschen und lateinischen Texte gefunden. Sie entstammen dem Anfang des 13. Jahrhunderts (Skorvid 2005: 236). Die ersten vollwertigen schriftlichen Literaturdenkmäler in tschechischer Sprache entstanden schon am Ende desselben Jahrhunderts (Hrbáček 1986: 27–28; vgl. Berger 2009; Šírokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 13).

Im 14. Jahrhundert erschienen tschechischsprachige literarische Kunstwerke von großer kultureller Bedeutung. Es waren die Meisterstücke verschiedener Thematik, sowohl der religiösen als auch der weltlichen (Šírokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 14). Zur selben Zeit entstand das erste historische Werk in tschechischer Sprache „Dalimil-Chronik“⁸ (tsch. *Dalimilova kronika*) (Uhlíř 2014: 30). Im Laufe dieses Jahrhunderts bildete sich eine einheitliche Schriftsprache heraus, die in der Kultur und Religion sowie im politisch-administrativen und offiziellen Bereich funktionierte (Šírokova 1990: 581; Šírokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 14).

Anfang des 15. Jahrhunderts wurde die Reform der tschechischen Rechtschreibung vorgelegt.⁹ Als Autor und Durchsetzer dieser Reform gilt Jan Hus. Er hat seine Vorschläge in Bezug auf die tschechische Orthographie im Werk „De Orthographia bohemica“ gefasst (Sančuk et al. 1956, I: 186; Šírokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 15). In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts (1468, 1475 oder 1476)¹⁰

⁸ Diese Chronik gehört „zu den seltenen Zeugnissen einer Reaktion gegen den deutschen Einfluß in dieser frühen Zeit“ (Portal 1971: 127).

⁹ Nämlich wurden die diakritischen Zeichen eingeführt.

¹⁰ Dicht an die Gegenwart heran ist es unklar, welchem Jahr das erste gedruckte Buch in tschechischer Sprache eigentlich entstammt und was für ein Buch es war. Die Forscher können diesbezüglich zu keiner einheitlichen Auffassung kommen. Einige bevorzugen die Übersetzung aus dem Jahre 1468 zu datieren und äußern keine Bedenken darin (Steinberg 1955: 14; vgl. Löffler, Kircher 1935: 233; Reichhart 1853: 14). Andere stellen das Jahr 1468 in Frage: Es läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen (Barge 1940: 119). Der sowjetische Forscher Alexander Myl'nikov hat darauf hingewiesen, dass schon der wichtige Gelehrte der NW Josef Dobrovský die Datierung aus dem Jahre 1468 bezweifelte. In seiner „Geschichte der böhmischen Sprache und Litteratur“ (1792) wurde das Jahr 1476 als Jahr des ersten gedruckten Buches in der tschechischen Sprache angegeben (Myl'nikov 1971: 26–28).

Laut der Hauptversion, warum das erste gedruckte Buch auf keinen Fall die „Trojanische Kronik“ sein kann, deutet „mit der Jahrzahl 1468 eher [auf] das Alter der Handschrift als des Druckes“ hin (Falkenstein 1840: 296; vgl. Lorck 1988: 76). Falls der Forscher die erste Datierung bestreitet, wird anstatt entweder das „Neue Testament“ (tsch. *Nowý Testament*) aus dem Jahre 1475 (Falkenstein 1840: 296; vgl. Lorck

erschien die Übersetzung der „Trojanischen Chronik“,¹¹ das erste gedruckte Buch in tschechischer Sprache. Am Ende des Jahrhunderts wurde letztendlich die Landesverordnung erlassen, laut deren der König das Tschechisch in diplomatischen und Lehenangelegenheiten verwenden musste (Spáčilová 2011: 25).

Die zügige Entwicklung der tschechischen Sprache im 16. Jahrhundert ist mit dem Namen von Daniel Adam z Veleslavína verbunden, weil die tschechische Sprachkultur in seinen Werken ihren Höhepunkt erreicht hat.¹² Gerade die musterhafte Sprache des sog. „goldenen Zeitalters“, oder die Sprache der Epoche Veleslavíns liegt der „neuen“ tschechischen Schriftsprache zugrunde (Berger 2013; Gladkova 2001: 342), die sich in der Periode der NW herauszubilden begann. Bekannt ist auch die Tatsache, dass J. Jungmann bei der Arbeit an seinem „Böhmisch-deutschen Wörterbuch“ das Wörterbuch von Veleslavín¹³ als eine von Quellen verwendete.

Eine wichtige Rolle in der Entwicklung der tschechischen Sprache spielten Böhmisches Brüder (tsch. *Jednota bratrská*), deren Verdienst in erster Linie darin bestand, dass sie die tschechischsprachigen Gottesdienste eingeführt, das System der nationalen Schulen organisiert und zum Buchdruck im Staat beigetragen haben. Die Kralitzer Bibel (tsch. *Bible kralická*) ist das Hauptwerk ihrer Organisation und derjenigen Epoche, das „als Höhepunkt der Schriftsprache dieser Zeit gilt“ (Berger 2009) und laut J. Jungmann „eine nationale Fundgrube“ sei (zit.¹⁴ n. Širokova, Neščimenko 1978b: 130). Gerade dieses Buch wurde zu einem der Vorbilder für die Herausbildung der Sprache — aufs Neue — in der Periode der NW (Klevanskij, Mar'ina, Pop 1988: 108; vgl. Širokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 15–16). Zur selben Zeit erschienen die ersten Grammatiken¹⁵ und Wörterbücher (ebd., 16). Man sollte auch den Beitrag von Jan Amos Comenius (Komenský) zur Entwicklung der tschechischen Sprache und Kultur nicht vergessen. Ende des 16. Jahrhunderts war die tschechische Sprache zu einem selbstständigen und strukturierten System geworden, das fähig war, alle notwendigen Funktionen auszufüllen.

Im Jahre 1620 haben die Tschechen die Schlacht am Weißen Berg verloren, so dass Böhmen zu einem Teil des Habsburgerreichs wurde und als ein unabhängiger Staat

1988: 76) oder die „Statuta Synodalia Ernesti“ (Corsten, Füssel, Pelug 2007: 512; vgl. Šimeček 2002: 13) aus dem Jahre 1476 genannt. J. Dobrovský neigte zur letzten Version (Myl'nikov 1971: 27) und der derzeitige deutsche Forscher T. Berger stimmt auch mit Dobrovský überein (Berger 2009).

¹¹ Guido della Collonna (de Columna): *Kronika Trojánska*. Plzeň, 1468 (?).

¹² D. A. Veleslavín hat auch viele altschechischen Bücher verschiedener Genres herausgegeben und die Originalität der tschechischen nationalen Kultur geschützt.

¹³ D. A. Veleslavín. *Silva quadrilinguis*. Praha, 1598.

¹⁴ Hier und weiter eigene Übersetzung aus dem Russischen.

¹⁵ Z. B.: J. Blahoslav. *Gramatika česká*. Praha, 1571 (Handschrift). Es wurde zum ersten Mal im Jahre 1857 in Prag herausgegeben. Auch: B. z Nudožer. *Grammaticae bohemicae libri duo*. Praha, 1603.

nicht mehr existierte. Wie erwähnt wurde die deutsche Sprache zur zweiten Amtssprache erklärt.¹⁶ Und obwohl beide Sprachen *de jure* die gleichen Rechte hatten, bedeutete es für die tschechische Sprache einen Verlust an Positionen im kulturellen und offiziellen Bereich. Ihre Stelle wurde von der deutschen Sprache weitgehend übernommen (Berger 2009; Matveev, Nenaševa 2008, I: 310, 326; vgl. Sančuk et al. 1956, I: 260–261). Es erschien ein Verzeichnis der verbotenen Bücher; es wurden mehrere Bücherverbrennungen durchgeführt, in denen viele Werke der tschechischsprachigen Literatur symbolisch zu Tode verurteilt wurden. Das alles insgesamt hatte eine schrittweise Vernichtung der tschechischen Kultur und Sprache zur Folge (Sančuk et al. 1956, I: 310; vgl. Myl'nikov 1982: 9; Makova 1987: 92). Josef Dobrovský war der Meinung, dass es eine Zeit des Verfallens oder des Temnos war (Gladkova 2001: 342; vgl. Šimov 2005: 259). Fast zweihundert Jahre lang wurde die tschechische Sprache meist nur von Bauern benutzt, während die Oberschichten der Gesellschaft eingedeutscht wurden und ihre Heimatsprache fast verloren haben (Makova 1987: 71–72). Allerdings war die tschechische Sprache gar nicht so verletzt und verfallen (Gladkova 2001: 343), anderenfalls wäre die Epoche der NW nicht möglich gewesen.

2.2.2 Die tschechische Sprache während des Temnos

Obwohl J. Dobrovský überzeugt war, dass in diesen zweihundert Jahren wirklich *doba temna* (weiter — das Temno) herrschte, sind die gegenwärtigen Forscher nicht so pessimistisch gestimmt. Aufgrund der Analyse der Gesamtsituation lässt sich nicht behaupten, dass die Sprache vollständig vergessen und verloren wurde und dass es keine Möglichkeiten für die weitere Entwicklung der Sprache gab, obgleich die Politik der Germanisierung diese Entwicklung nicht besonders begünstigt hat (Gladkova 2001: 343; Šimov 2005: 259–260). Dafür gibt es mehrere Beweise.

Zum Beispiel bedeutete das Temno für die reiche Tradition der handschriftlichen Buchproduktion ihre zweite Geburt. Unter den damaligen Veröffentlichungen waren mehrere tschechische Grammatiken, z. B., „*Lima linguae Bohemicae*“ von J. Konstanc (1667), „*Čechořečnost seu Grammatica linguae bohemicae*“ von W. J. Rosa (1672), „*Grammatica linguae Bohemicae*“ von V. Jandyt (1704) und ein relativ umfangreiches

¹⁶ Der Prozess der allmählichen Einführung der deutschen Sprache (mindestens in den Verwaltungsbereich) begann schon im Jahre 1526 (Portal 1971: 374). Dennoch hatte die deutsche Sprache eine längere Geschichte in Verwaltung Böhmens (s. dazu Spáčilová 2011: 23–26).

Wörterbuch, „Thesaurus linguae bohemicae“ von W. J. Rosa, das eigentlich nicht veröffentlicht wurde.

Im Jahre 1719¹⁷ nahm die erste regelmäßige tschechischsprachige Zeitung (tsch. *Sobotní a úterní pražské poštovské noviny*) ihre Tätigkeit auf (Albrecht 2012: 1681; vgl. Bedrařík, Jirák, Köpplová 2011: 53). In der Jahrhundertmitte entstand die Initiative, Quellen zur Geschichte Böhmens und Mährens zu sammeln, zu untersuchen und zu publizieren. Den Anstoß dazu gab die kurzlebige „Gesellschaft der Unbekannten“ (lat. *Societas incognitorum*) (Myl'nikov 1982: 41). Nach einer Reform im Schulwesen im Jahre 1774 wurde es möglich, in Grundschulen auf Tschechisch zu lernen (Myl'nikov 1973: 7–8; Myl'nikov 1982: 43; vgl. Matveev, Nenaševa 2008, I: 341).

Die Leibeigenschaft wurde im Jahre 1781 abgeschafft, wonach die Zuwanderung der Bauern in die Städte zugenommen hatte, was seinerseits dort die Verbreitung der tschechischen Sprache ermöglichte (Klevanskij, Mar'ina, Pop 1988: 144; Korženskij 2002: 76; Matveev, Nenaševa 2008, I: 338–339). Es ist auch notwendig zu erwähnen, dass in dieser Zeit eine beträchtliche Anzahl der Stadtbewohner anfang, sich der tschechischen Ethnie zuzurechnen, obwohl sie nach ihrer Herkunft Deutsche waren (Myl'nikov 1997: 46)¹⁸. Am Ende des Jahrhunderts wurde eine ganze Reihe der national-aufklärenden Organisationen gegründet, die in verschiedenen Bereichen tätig waren (Sančuk et al. 1956, I: 357). Alle Erlasse und Dekrete der Regierung ebenso wie die Verordnungen der örtlichen Machtorgane erschienen in zwei Sprachen — sowohl in der deutschen als auch in der tschechischen Sprache (Frejdzon 1989: 102). Die tschechische Sprache existierte weiter in der religiösen Literatur und — mit einigen Einschränkungen — im Verwaltungsbereich. Seit 1816 kam das Tschechische noch weiter in die Ausbildung und wurde an den Gymnasien eingeführt (Sundhaußen 1973: 137)¹⁹.

Im Laufe ihrer ganzen Entwicklung kämpfte die tschechische Sprache immer wieder gegen den deutschen Einfluss (insofern man gerade darin eine ständige Gefahr für die tschechische Sprache sah (Engelhardt 2001: 235)) auf allen Ebenen: auf der phonologischen, morphologischen, lexikalischen und syntaktischen Ebene (Skorvid 2005: 237; vgl. Šlosar 2001: 148–155). Es ist bemerkenswert, dass die tschechische Sprache bei allen Bemühungen der deutschen Einwirkung *nicht* völlig entgehen konnte (s. Berger 2009; Berger 2013; Skorvid 2005: 237).

¹⁷ Der anerkannte Forscher der Epoche A. Myl'nikov gibt als erstes Erscheinungsjahr 1729 an (Myl'nikov 1982: 12), was ein Druckfehler zu sein scheint. Andere Quellen mit diesem Datum sind nicht zu finden.

¹⁸ Es geht um den sog. Landespatritismus.

¹⁹ Dabei wird präzisiert: „allerdings wird diese Maßnahme von 1821 bis 1848 praktisch wieder aufgehoben“ (Sundhaußen 1973: 137).

Also könnte die Gesamtsituation, in der die tschechische Sprache sich befand, als die NW schon im „Anmarsch“ war, so charakterisiert werden: die Funktionen der Sprache waren gewissermaßen eingeschränkt, aber es wäre falsch zu behaupten, dass die Sprache völlig untergegangen war. Ihr Zustand war gar nicht ideal, die Sprache hatte keine Standardvarietät mehr. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts fehlte die kodifizierte Norm, es gab viele Archaismen und Dialektismen, sowohl umgangssprachliche Elemente als auch Neubildungen. Eine besondere Gruppe bildeten in der Sprache die Germanismen. Gut ausgebildete Gesellschaftsmitglieder verwendeten immer mehr Deutsch (und nicht nur in öffentlichen Lebensbereichen, sondern auch zur Kommunikation unter sich) und in einem gewissen Zeitpunkt gab es schon keinen, der Tschechisch wirklich gut beherrscht hätte. Infolgedessen entstanden ganze begriffliche Lakunen (z. B. es fehlte die Terminologie für verschiedene wissenschaftliche Bereiche). Obwohl die tschechische Sprache relativ erfolgreich wieder ins Leben zurückgerufen wurde, dauerte die Politik der Germanisierung an. Aus diesem Grunde haben die Vertreter der tschechischen nationalen Bewegung die Entscheidung getroffen, aktiv zum Zug zu kommen.

2.2.3 Überblick über die Sprachkontakte zwischen Tschechen und Deutschen bis zur NW. Beispiele der puristischen Tendenzen

Slawisch-germanische Sprachbeziehungen stammen aus alter Zeit, was in Werken, die die lexikalische Wechselwirkung von Urgermanen und Urslawen zum Thema haben, bestätigt wird (s. z. B. Martynov 1963, vgl. Šlosar 2001: 148). Tschechisch-deutsche Sprachbeziehungen haben auch eine lange Geschichte. Einige Entlehnungen aus der deutschen Sprache entstammen der Epoche von Kyrill und Method (Trofimovič 1969: 118). Der aktive Einfluss der deutschen Sprache auf das Tschechische²⁰ ist bis zum Jahre 1945 zu beobachten (Širokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 21; vgl. Berger 2009). Die ständigen Kontakte zwischen beiden Sprachen wurden durch den im Laufe der Zeit entwickelten tschechisch-deutschen Bilingualismus ermöglicht (Šlosar 2001: 152).

Aufgrund der geringen Zahl der Quellen, die über die Kontaktsituation im Zeitraum vor der Christianisierung und ungefähr bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts berichten könnten, lässt sich nichts Bestimmtes darüber sagen. Der deutsche Forscher Tilman Berger neigt dazu, die damaligen tschechisch-deutschen Sprachkontakte als „gelegentlich“ und nur ab dem Ende des 12. Jahrhunderts „deutlich intensiv“ zu

²⁰ Die tschechische Sprache übte auch eine Wirkung auf die deutsche Sprache aus, aber die tschechische Wirkung ist mit der deutschen unvergleichbar.

charakterisieren (Berger 2009; vgl. Šlosar 2001: 152). Schon die ersten Wellen der Übernahme von deutschen Lehnwörtern ins Tschechische bewirkten wiederum Gegenbewegungsversuche, die man als erste Bezeugung des Purismus betrachten kann. Der Lexikograph Bartoloměj z Chlumce²¹ bemühte sich, eine rein tschechischsprachige Terminologie zu schaffen (Berger 2009). Unter Purismus versteht man im allgemeinen Sinne das Bestreben — oft übertriebene, — eine Nationalsprache von Fremdwörtern zureinigen. Im tschechischen Falle wollte man die Sprache vor allem von Wörtern deutscher Herkunft rein zu bewahren. Und schon vom Anfang an entwickelte sich der tschechische Purismus „sprunghaft“ (Zaprudskij 2006: 248).

Eine neue Etappe in Sprachkontakten zwischen Tschechen und Deutschen setzte sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein, als die tschechische Sprache in den Städten einen offiziellen Status erreichte und damit noch eine Verwendungsstellung einnahm. In der Fachliteratur wird ganz selten die Tatsache bemerkt, dass viele deutsche Einwanderer damals die lokale Sprache — Tschechisch — erlernt hatten und völlig dazu übergegangen sind. Dies führte zu einem bemerkenswerten Prozess, während dessen die tschechische Sprache einige Merkmale des Deutschen übernommen hat. Die lexikalische Ebene wurde noch nicht so stark beeinflusst,²² obwohl ein solcher Sprachwechsel die weitere Herausbildung der tschechischen Sprache mit einem Einfluss des Deutschen verursachte (Berger 2009).

Das 15. Jahrhundert ist die Zeit der engen Kontakte nicht nur mit dem Deutschen, sondern auch mit dem Latein (ebd.). Lateinische Entlehnungen – aus verschiedenen Themenbereichen — sind aus der früheren sowie späteren Zeit zu finden (Širokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 305). Am Anfang dieses Jahrhunderts begann die aktive Tätigkeit von Jan Hus, der sich streng gegen deutsche Entlehnungen äußerte (Širokova, Vasil'eva, Edlička 1990: 15; Trost 1965: 23). Er schlug tschechische Ersetzungen vor (ebd., 15) und kritisierte den deutschen Einfluss auf die tschechische Phonologie und Aussprache²³ (Berger 2013).

Wie schon erwähnt, nach der Schlacht am Weißen Berg begann das Temno. Im Hinblick auf die Sprachkontakte zwischen Tschechen und Deutschen in dieser Zeit kann man über die durchschnittliche Intensität sprechen, obwohl wieder viele neue Entlehnungen aus dem Deutschen übernommen wurden. Und dies war keineswegs das

²¹ Bekannt unter dem Pseudonym Klaret.

²² Dabei wurden während der Analyse der Übersetzung von Meißner Rechtsbuches (1469–1470) allein in diesem Text über 500 deutsche Entlehnungen gefunden (Spáčilová 2011: 39).

²³ Die Diskussion, ob die Aussprache und Phonologie wirklich vom Deutschen beeinflusst wurden, beschreibt z. B. Pavel Trost (Trost 1965: 23–24) und kommt zum Schluß, dass man fast keine deutschen Spuren drin findet.

Standarddeutsch, sondern es waren deutsche Dialekte. Außerdem ist die Schriftsprache viel stabiler und konservativer, deshalb erlebte die Sprache am meisten phonologische und morphologische²⁴ Veränderungen (Berger 2009).

„Einen systematischen Charakter erhielt der Purismus in der Renaissance, er orientierte sich an lateinischen Vorbildern“ (Berger 2013) und zeigte sich wieder im Barockalter. Zum Beispiel benutzte W. J. Rosa ganz aktiv jede Möglichkeit, die tschechische Lexik durch Wortschöpfung zu bereichern. Eine ganze Reihe der Neologismen wurden vorgestellt, – und ungeachtet der späteren Kritik – einige sind in der Sprache geblieben (ebd.). Etwas später verfasste J. F. J. Rývola ein Wörterverzeichnis²⁵, das bestimmt gegen den deutschen Einfluss gerichtet war und neugebildete Ersatzwörter beinhaltete. Rývola war nicht der einzige mit solchen Initiativen und Publikationen, wofür sie von Josef Dobrovský stark kritisiert wurde. Diese Versuche betrachtete er als „Sinnbilder für ein verderbtes Tschechisch“ (Berger 2013). Die lexikalischen Neuerungen des Barockalters wurden während der NW im Allgemeinen negativ angenommen (Zaprudskij 2006: 246–247).

Abschließend kann man feststellen, dass die tschechische Sprache zur Epoche der NW schon eine Geschichte enger Beziehungen zur deutschen Sprache hatte. So übernahm die tschechische Sprache einige strukturelle Merkmale und entlehnte viele Wörter²⁶, aber versuchte sich schon vom Anfang an immer wieder von dem deutschen Einfluss zu befreien.

²⁴ Über Einfluss der deutschen Sprache auf die tschechische Sprache im Bereich auf Wortbildung s. z. B. Trofimovič 1969: 114–123.

²⁵ J. F. J. Rývola. *Slovář český*. Praha, 1705.

²⁶ Statistische Angaben bezüglich der Lexik s. z. B. Berger 2009; die Beispiele der gebliebenen Lehnwörter aus verschiedenen Sprachen s. z. B. Šírková, Vasil'eva, Edlička 1990: 305–306 und nur aus deutscher Sprache s. Havránek 1963b: 16–17.

2.3 Die Nationale Wiedergeburt: Anfang und Entwicklung

2.3.1 Die allgemeine Charakteristik der NW. Schritte für die „Wiederbelebung“ der tschechischen Sprache

Die tschechische NW war eine besondere Epoche für die ganze tschechische Sprache, Kultur und Nation. Das Hauptziel der NW, die ungefähr vom letzten Viertel des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts dauerte, bestand darin, die Schriftsprache der sich herausbildenden tschechischen Nation „wiederzubeleben“ (s. dazu Abisogomjan 2011: 325; Glanc 2004: 235; Šírokova 1990: 581; Šírokova, Neščimenko 1978a: 11, 19). Die schon beschriebenen damaligen historisch-politischen Ereignisse sowie die sprachliche Situation lassen verstehen, dass die Bedingungen für die Erfüllung eines solchen Zieles nicht märchenhaft, aber auch nicht katastrophal waren. Zum Hauptproblem für die Vertreter der NW war die faktische Zweisprachigkeit der Gesellschaft.

Die tschechische Sprache ist möglicherweise der Mittelpunkt der ganzen tschechischen Kultur, aber während der NW war die Sprache von besonderer Bedeutung (Stolz-Hladká 2011: 192). Für das tschechische Volk spielte die Sprache damals die Rolle „des Verbindungsgliedes zwischen der Völkerschaft und ihrer ‚Authentizität‘“ (Vachtin, Golovko 2004: 40; vgl. Ammon 1993: 411). Die ganze Kultur hat sich der Philologie untergeordnet, und die Philologie hat ihrerseits den ideologischen Thesen gedient, die zu jener Zeit in der Gesellschaft propagiert wurden (Macura 1995: 45; vgl. auch Miller 1978: 32).

Aber bevor die Epoche anfang und die Idee über eine fast ausgestorbene Sprache eine entgültige Form annahm, sollten irgendwelche Ideen, Strömungen und historischen Ereignisse das Interesse dafür erwecken. Darunter waren die Ideen von Rousseau und anderen Enzyklopädisten und des Ossianismus (Sundhaußen 1973: 14; Portal 1971: 563) sowie die Epoche der Romantik (ebd.) und der Aufklärung (Sundhaußen 1973: 134). Einige Forscher nennen darunter auch die französische Revolution (Schieche 1962: 271; Sundhaußen 1973: 134)²⁷ und die napoleonischen Kriege (Schieche 1962: 271). Im Kontext dieser Arbeit ist von größerem Interesse der persönliche Enthusiasmus gegenüber Slawen und die Einwirkung von mehreren deutschen Gelehrten. Dazwischen waren Brüder Grimm, A. L. Schlözer, J. C. Adelung, J. G. Herder u. a. (Sundhaußen

²⁷ Ferdinand Seibt bringt Einwände dagegen vor, und neigt dazu, dass „nicht die französische, sondern die Revolution von 1848 [...] in Mitteleuropa Epoche gemacht [hat]“ (Seibt 1998: 191).

1973: 14–18). Viele von diesen Persönlichkeiten trugen dazu bei, die Anschauungen der Wiedererwecker herauszubilden.

Die Forscher teilen alle Wiedererwecker in zwei Generationen — ältere und jüngere. Solche Differenzierung beruht vor allem auf den Unterschieden in ihren Anschauungen und Tätigkeit. Zur ersten Generation gehörten solche Persönlichkeiten wie G. Dobner, Fr. M. Pelzel, N. A. Voigt, J. A. Hanke, K. I. Thám, Fr. Procházka, Josef Dobrovský und andere, die man als Theoretiker und „Rationalisten-Pragmatiker“ (Šimov 2005: 260) charakterisieren kann. Zur zweiten Generation gehörten V. Hanka, P. J. Šafařík, Fr. Palacký, Fr. L. Čelakovský, Josef Jungmann und andere, die sich nicht nur auf die Theorie beschränkten. Interessanterweise sind die erwähnten Zweisprachigkeitsbedingungen auch hier zu beobachten. Die erste Generation der Wiedererwecker schrieb ihre Werke zumeist auf Deutsch, seltener auf Lateinisch (Myl'nikov 1982: 66). Die zweite Generation verwendete die tschechische Sprache schon viel häufiger (Sančuk et al. 1956, I: 344).

Philologie, Geschichte und bildende Künste waren die Hauptmittel, die verwendet wurden, um das wichtigste Ziel der Ideologen der NW zu erreichen. Wie schon erwähnt, hatten sie vor, die tschechische Sprache „wiederzubeleben“, oder anders gesagt, die neue tschechische Schriftsprache (ebenso wie die Nation) zu bilden. Die Wiedererwecker haben sich dabei auf den sog. Linguozentrismus gestützt (Gladkova 2001: 340–341; vgl. Abisogomjan 2011: 324; Glanc 2004: 234–235). Die Geschichte diente den Wiedererweckern, so dass die Tendenzen der Germanisierung übertrieben wurden (Šimov 2005: 262). Ein anderes Beispiel für „Dienst“ ist die Idealisierung der Vergangenheit und der Gegenwart sowohl von Tschechen als auch von allen Slawen (Myl'nikov 1997: 99). Es kam sogar zu Fälschungen, die viel später enthüllt wurden. Die bekanntesten sind die Königinhofer Handschrift (tsch. *Rukopis královédvorský*) und die Grünberger Handschrift (tsch. *Rukopis zelenohorský*) (Klevanskij, Mar'ina, Pop 1988: 162–163; Frejdzon 1989: 23).²⁸ Die Mystifizierungen wurden zu einem „vollberechtigten Teil des Aktes der Schaffung von der nationalen Kultur als Ganzes“²⁹ (Macura 1995: 109), obwohl sie nicht die einzigen Mittel in diesem Kampf waren — im Kampf, der das Werden des nationalen Selbstbewußtseins bezweckte. Die Wiedererwecker haben die Vergangenheit umgedeutet und das historische Gedächtnis wiederhergestellt (Myl'nikov 1997: 59; s. auch einige Beispiele

²⁸ Über die Fälschungen in der Zeit s. z. B. Frejdzon et al. 1980: 172; Macura 2001: 637–645; Myl'nikov 1982: 99–101; Šimov 2005: 261–262.

²⁹ Hier und weiter eigene Übersetzung aus dem Tschechischen.

im Kapitel 2.1). Der Glauben an die ruhmreiche historische Vorbestimmung war damals so stark wie nie vorher und danach (Haller 1946: 135).

Die Wiedererwecker benötigten bei der Neuschaffung der Sprache ein Vorbild, um sich daran orientieren zu können. Außerdem war es nötig, für die in der Gesellschaft verwendete Sprache einheitlichen Normen durchzusetzen. Den Prozess erschwerten nicht nur das Fehlen der sprachlichen Kodifizierung, sondern auch die gelockerten Normen (Širokova, Neščimenko 1978a: 15–16). Der Zustand der tschechischen Sprache war gar nicht ideal, aber – wie schon erwähnt – nichts deutete auf einen signifikanten Verfall, geschweige denn Aussterben. Ihre Funktionen waren eingeschränkt, was eigentlich nachvollziehbar war, weil die tschechische Sprache aus den wichtigsten Bereichen ausgeschlossen war und durch die deutsche Sprache ersetzt wurde. Im Prozess der Systematisierung haben die Gelehrten auf einer puristischen Sprachentwicklung bestanden, was sowohl in der Bearbeitung des Wortschatzes als auch in der Grammatik seine Spuren hinterließ (Berger 2013). Diese puristischen Tendenzen berührten meistens die deutsche Sprache, während die anderen Sprachen nicht als Gefahr angesehen wurden (Zaprudskij 2006: 247, 250).

Für die Wiederbelebung der tschechischen Sprache wurde viel unternommen. Erstens wurden die sog. „Verteidigungen der böhmischen Sprache“ (tsch. *Obrany jazyka českého*) veröffentlicht. Die bekanntesten von ihnen stammten von J. A. Hanke und K. H. Thám.³⁰ Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die erste Verteidigung auf Deutsch, während die zweite schon auf Tschechisch geschrieben wurde. Im zweiten Fall wollte der Autor das einheimische (und zahlreiche!) Publikum mehr in Betracht ziehen (Myl'nikov 1973: 17–18). Unter den gemeinsamen Berührungspunkten war z. B. die Idee, laut der es nötig sei, die tschechische Sprache zu schützen und die nationale Kultur wiederherzustellen. Der Schlachta, der sich von dem Volk und der Muttersprache entfernt hatte, wurde abfällig beurteilt (Frejdzon et al. 1980: 171–172, 353–354; Myl'nikov 1973: 17–18; vgl. Matveev, Nenaševa 2008, I: 601).

Zweitens erreichten die Wiedererwecker eines von ihren Zielen, das in der Einrichtung des Lehrstuhls für böhmische Sprache und Literatur an der Prager Universität bestand. Bei der Einweihung, die im Jahre 1793 stattfand, hielt eine Verteidigungsrede für die tschechische Sprache Professor Fr. M. Pelcl, einer der Vertreter der nationalen Bewegung sowie der erste Lektor der tschechischen Sprache an dieser Universität (Matveev, Nenaševa 2008, I: 342; vgl. Myl'nikov 1973: 29).

³⁰ J. A. Hanke. *Empfehlung der böhmischen Sprache und Literatur*. Wien, 1783.

K. H. Thám. *Obrana Jazyka Českého proti zlobivým utrhačům, též mnohým vlastencům c cvičení se v něm liknavým a nedbalým, sepsaná od Karla Hynka Thama*. Praha, 1783.

Drittens wurden die Positionen des nationalen Theaters gesichert, die Musik und die bildende Kunst entwickelten sich weiter, die schöne Literatur (sowohl in der tschechischen Sprache als auch in Übersetzungen) machte sichtliche Fortschritte (Frejdzon 1989: 22; Myl'nikov 1973: 16). Letztens wurden viele tschechische Grammatiken und andere sprachwissenschaftliche Werke geschrieben (Sančuk et al. 1956, I: 358).³¹

Um die Jahrhundertwende vom 18. Jahrhundert zum 19. Jahrhundert nahm die Anzahl der Bücher in der „toten“ Sprache immer zu. Zeitungen und Zeitschriften, einschließlich für Wissenschaft (z. B., „*Časopis Národního muzea*“), erschienen in immer höheren Auflagen im Vergleich zur vergangenen Epoche. Im Jahre 1831 wurde das nationale Verlagszentrum „*Matice česká*“ unter Mitwirkung J. Jungmanns gegründet, wo die Literatur verschiedener Genres in der nationalen Sprache veröffentlicht wurde (Frejdzon et al. 1980: 173–174, 354; Klevanskij, Mar'ina, Pop 1988: 164; Sančuk et al. 1956, I: 358–359). Die Übersetzungstradition wurde wiederbelebt, wobei auch die Übersetzung im eigenen Interesse der Wiedererwecker benutzt wurde. Der Inhalt stand manchmal im Hintergrund, aber die sprachliche Form des Textes spielte eine enorm wichtige Rolle. Der Übersetzer konnte sich in den Text „einmischen“ und damit mehrere Interpretationen ermöglichen (Macura 1995: 61–62; vgl. Zlydnev, Myl'nikov 1978: 21). Durch Übersetzungen verfolgte man mehrere Ziele, und damals stand im Vordergrund nicht die „traditionelle“ Mitteilung der Information, sondern „die Ausweitung und oftmals zwar die Bildung von neuen, in erster Linie lexikalischen Möglichkeiten der tschechischen Sprache“ und zusätzlich „die Demonstration der realen und auch potenziellen Möglichkeiten der Sprache vor dem Hintergrund ihrer Überlegenheit über die deutsche Sprache“ (Abisogomjan 2013: 39).

Es waren nicht die einzigen Schritte, die vorgenommen wurden, um die tschechische Sprache zu „retten“. Es wurde auch ein Programm zusammengestellt, das sich die Wiederbelebung der tschechischen Sprache zum Ziel setzte. Das Programm

³¹ Z. B.:

J. V. Pohl. *Neuverbesserte böhmische Grammatik*. Wien, 1773;

J. Roenthaler. *Orthographia česká aneb naučenj, gak se má dobře česky psát*. Praha, 1780, 1793, 1810;

F. Tomsa. *Böhmische Sprachlehre*. Praha, 1782;

K. V. I. Thám. *Kurzgefasste böhmische Sprachlehre nebst böhmisch, deutsch, französischen Gesprächen*. Praha/Wien, 1785;

F. M. Pelcl. *Poučenj, gak se má dobře česky psát*. Praha, 1793;

J. Dobrowský. *Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache*. Prag, 1809;

J. Šmitt. *Gramatyka česká nebo: učenj gak se česká slova uchylowati, spogowat a psáti magj*. Praha, 1816;

V. Hanka. *Prawopis český podle základu Grammatyky Dobrowského*. Praha, 1817;

J. Černý. *Tabule poučugicý a wedauci k náležitému poznánj dewatera částek řeči*. Jičín, 1825;

K. Kysel. *Neynowějši mluwnice česká*. Praha, 1830.

u. a.

stammte ursprünglich von J. Dobrovský³². Beachtlich ist die Tatsache, dass er „das reale Potenzial, die Lebensfähigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten [der tschechischen Sprache]“ (Šimov 2005: 260; vgl. auch Sančuk et al. 1956, I: 345; Matveev, Nenaševa 2008, I: 584) bezweifelte und ganz skeptisch gestimmt war. Dennoch beschäftigte sich Dobrovský mit dem Programm, aber J. Jungmann ergänzte es mit seinen eigenen Ideen, und die wichtigsten Vertreter der Epoche benutzten es als „Anleitung“ (Čurkina 2005: 154).

2.3.2 Die Hauptthesen der Bewegung

Hier sollte man präzisieren, dass das erwähnte „Programm“ nie als solche positioniert wurde. Dennoch sind alle diese Ideen in Werken von Dobrovský und Jungmann zu finden.

Zuerst hat Dobrovský darauf bestanden, dass die sprachliche Tradition beachtet werden sollte, und hat auch zur Rückkehr zu Anfängen gerufen (Frejdzon 1989: 103; vgl. Čurkina 2005: 154). Gerade seine Autorität und die Auffassung der Problematik als Gelehrter spielten die Hauptrolle in der Diskussion, welche „Varietät“ der tschechischen Sprache zur Grundlage gelegt werden soll. Letzten Endes wurde für die Sprache des goldenen Zeitalters entschieden (die Epoche von Veleslavín, *Veleslavínská doba*) (Gladkova 2001: 342; Korženskij 2002: 97). Aus diesem Grunde ist die tschechische Sprache höchst archaisch und lebensfremd geblieben (Havránek 1974: 197; Kamiš 1974: 68–69; Křístek 1974: 118; Zaprudskij 2006: 245).

Der zweite wichtige Punkt in diesem Programm war die Bestrebung, das grammatische System der Sprache zu stabilisieren. Dobrovský war auch überzeugt, dass gerade die Volkssprache als die Quelle (sogar die Hauptquelle) der Herausbildung der neuen Sprache anerkannt werden sollte (Čurkina 2005: 154). Außerdem hat Dobrovský die Verwendung der anderen slawischen Sprachen bei der Entwicklung der tschechischen Sprache für nützlich gehalten (ebd., 154).

Aus höchst positiver Bewertung der slawischen Sprachen folgt auch die Idee der so genannten „slawischen Wechselseitigkeit“, die vom Slowaken Jan Kollár stammte (Frejdzon 1989: 22). Diese Idee setzte „die Möglichkeit der Einheitlichkeit von

³² Die Tätigkeit von J. Dobrovský ist nicht das Thema der Arbeit, aber die Wichtigkeit dieser Wiedererwecker ist zu eindrucksvoll, um ohne kurze Beschreibung seiner Leistungen zu bleiben. Dobrovskýs Beitrag für die Slawistik im Allgemeinen und insbesondere für tschechische NW ist schwer zu unterschätzen (Křístek 1974: 116–117). Er verfasste das „Deutsch-böhmische Wörterbuch“ (1802–1821; in Prag herausgegeben), schrieb die erste wissenschaftliche Grammatik der tschechischen Sprache „Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache“ (1809; in Prag herausgegeben) und auch das Werk „Geschichte der böhmischen Sprache und Litteratur“ (1792; in Prag herausgegeben) (Matveev, Nenaševa 2008, I: 584).

slawischen Völkern aufgrund der ethnischen Verwandtschaft, sprachlichen Verwandtschaft, Ähnlichkeit der Volkskultur, der Sitten, der Gebräuche, des Alltags [...]“ (Aksenova 2002: 416; vgl. Čurkina 2005: 158–159) voraus. Die Wurzeln dieser Idee gehen, z. B. auf Dobrovskýs³³ Rede während der Krönung Leopold des Zweiten zurück. In dieser Rede war die Loyalität gegenüber der herrschenden Dynastie definitiv sichtlich, aber gleichzeitig bestand der Slawist darauf, dass die tschechische Sprache ihre eigenen Rechte für vollwertige Existierung hat (Gorizontov 2005: 122). Er hat auch betont, dass die Slawen den größeren Bevölkerungsteil des Reiches bildeten, und diese Slawen werden von Russland als Hauptvertreter der slawischen Ethnien und der einzige selbstständige Staat unterstützt (ebd., 122; vgl. auch Čurkina 2005: 159–161; Matveev, Nenaševa 2008, I: 586). Für Russland sprachen nicht nur seine damalige politische Macht, sondern auch ganz enge kulturelle Beziehungen zwischen Tschechen und Russen³⁴. Das Verhältnis zu Russland war im Ganzen ganz subjektiv und romantisch gesinnt, weil die Wiedererwecker nicht so gut informiert waren. Ihre (ziemlich generellen) Kenntnisse basierten größtenteils auf Büchern (Matveev, Nenaševa 2008, I: 585). Solche romantischen Stimmungen sind nach dem Novemberaufstand in Polen schwächer geworden (ebd., 606; vgl. Lebedeva 1990: 102). Ein anderer wichtiger Wegbereiter für die Herausbildung dieser Idee war der deutsche Philosoph J. G. Herder (s. z. B. Bosl 1976: 229). Seine Anschauungen dazu und sein Einfluss werden ausführlicher im Kapitel 3.2 erläutert.

Die slawische Idee, die nicht nur unter Tschechen verbreitet war, schaffte gute Bedingungen für Gestaltung der nationalen Idee. Sie „entsprach gewissen Interessen einzelner nationaler Bewegungen zu einer bestimmten Etappe ihrer nationalen Entwicklung“ (Frejdzon 1978: 194–195; vgl. auch Zlydnev, Myl'nikov 1978: 10) und war nicht nur mit der kulturellen Entwicklung der verwandten Völker, sondern auch mit dem politischen Programm³⁵ verbunden. Schließlich sind die individuellen nationalen Ideen (und im tschechischen Fall auch) stärker geworden und die „slawische Wechselseitigkeit“ verlor an Bedeutung (Lebedeva 1990: 106; vgl. Aksenova 2002: 417–418; Sundhaußen 1973: 179–180).

Also hatte jedes Volk während der nationalen Bewegung seine eigene nationale Ideologie, die immer „eigene Besonderheiten hat, die hauptsächlich durch die politische Lage der Sprache hervorgerufen sind“ (Niderchauer 1978: 36). Bei der Herausbildung

³³ Über die anderen Tschechen, die ähnliche Gedanken hatten, s. z. B. Myl'nikov 1966: 15.

³⁴ Über Beziehungen von Tschechen mit russischer Kultur (ungeachtet der Tatsache, dass diese Quelle ganz ideologisiert ist und von kulturellen Beziehungen mit anderen slawischen Völkern wenig spricht) s. z. B. Udal'cov 1951: 44–49; vgl. Matveev, Nenaševa 2008, I: 606–608.

³⁵ S. dazu Aksenova 2002: 417–418; Čurkina 2005: 158–161.

der tschechischen Nation wurde die Gegenüberstellung „wir ↔ sie“, d. h. auch „eigene ↔ fremde“, „tschechisch ↔ deutsch“ zu einer solchen Ideologie. Dadurch versuchte man seine eigene Ethnie — durch Gemeinsamkeit mit allen anderen Slawen verstärkt — zu identifizieren und die Unterschiede (im Vergleich zu den anderen Völkern) festzulegen (Myl'nikov 1997: 46–48; Šmídová 2001: 517–519). Ganz oft verwendete man in diesem Prozess die Sprache, die außer den anderen Funktionen auch als „das Mittel des kontrastiven Selbstbewusstseins“ (Vachtin, Golovko 2004: 40) diente. Der tschechische Fall ist in diesem Sinne fast klassisch; diese Gegenüberstellungen und Widerstände gegen alles, was mit Deutschen zu tun hatte, waren eine mächtige Triebkraft im Prozess des Wiederaufbaues der tschechischen Sprache und des Erwachens des nationalen Selbstbewusstseins (Abisogomjan 2013: 38; Berger 2001: 189–192).

Endlich gab es Bestrebungen, die tschechische Sprache mehr und mehr zu verbreiten, nicht nur unter Bauern und Stadtbewohnern, sondern auch in aristokratischen Kreisen. Deswegen kultivierte man praktische Verwendung der Sprache, unter Förderern war Josef Jungmann selbst. Jungmann wollte mindestens eine gleichberechtigte Position für Tschechisch in der Gesellschaft (Křen 1996: 54–55). Allmählich wurde die Sprache zum Mittel der Volksidentität. Selbst die Verwendung der tschechischen Sprache in Kommunikation war in Gesellschaft hoch angesehen (Korženskij 2002: 76) und wurde als ein „kulturschöpfernder“ Prozess betrachtet (Macura 1995: 53). Immer mehr Menschen lehnten die deutsche Sprache mindestens als Kommunikationssprache ab und wendeten sich schrittweise der tschechischen Sprache zu (Abisogomjan 2013: 34).

Es war ein wesentlicher Fortschritt aus zwei Gründen. Zuerst beherrschten die Vertreter des höheren Kreises schon ganz lange vor allem die deutsche Sprache. Zweitens schämten sich viele Menschen, Tschechisch als Muttersprache zu haben (Čmejrková et al. 1996: 217). Auf diese Weise war die Gesellschaft im Laufe der Zeit in einem neuen Sinne zweisprachig geworden, was im Ganzen „die ideologische Auseinandersetzung“ verstärkte (Abisogomjan 2013: 34) und ohne Zweifel in Interessen der Wiedererwecker war.

Es lässt sich deutlich erkennen, dass es zwei gut ersichtliche und bedeutende Kennzeichen in diesem Programm für Herausbildung der tschechischen Sprache und Erwachen des nationalen Selbstbewusstseins gab. In jeder Stelle findet man ein oder beide zusammen. Dies sind die engen Beziehungen mit Slawen und die Konkurrenz

zwischen Tschechen und Deutschen, die natürlich vor allem von Tschechen initiiert wurde.

So sind die sprachliche Tradition, die Stabilisierung des Sprachsystems und die slawische Wechselseitigkeit an sich mit den Slawen und ihren Sprachen verbunden — jede auf seine eigene Weise. Ihrerseits sind die Schritte zur Verbreitung der tschechischen Sprache in allen Gesellschaftsschichten und die ständige Gegenüberstellung von Tschechen und Deutschen gleichzeitig mit der slawischen Idee und mit der Konfrontation mit Deutschen vereinigt.

2.4 Josef Jungmanns Rolle für die tschechische nationale Bewegung und die Bedeutung von seinem „Böhmisch-deutschen Wörterbuch“

Josef Jungmann war die zentrale Figur der zweiten Generation der Wiedererwecker. Er wurde in seinen Ansichten stark durch Josef Dobrovský beeinflusst (Havránek 1974: 195; Křístek 1974: 119; Šíroková, Neščimenko 1978a: 53), obwohl er nicht in allen Fragen ihm zustimmte. Der wichtigste Widerspruch bestand wahrscheinlich in der Auffassung über das Potenzial der tschechischen Sprache³⁶ und im weiteren Aufstieg der tschechischen Kultur (Kamiš 1974: 76; Šíroková, Neščimenko 1978a: 58–59; vgl. auch Sundhaußen 1973: 135). Ein anderer wichtiger Gelehrter für Jungmann war (im Kontext erstaunlich) der deutsche Philosoph J. G. Herder (Sundhaußen 1973: 137).³⁷

Josef Jungmann war ein Purist wie Josef Dobrovský und nahm den deutschen Einfluss auf die tschechische Sprache sehr negativ auf (Frejdzon 1989: 103), aber allmählich wurde er weniger kategorisch in seiner Betrachtungsweise bezüglich der deutschen Einwirkung (Šíroková, Neščimenko 1978a: 64–65; noch dazu im Kapitel 3.1).

Das Hauptziel der wissenschaftlichen Tätigkeiten von Jungmann war die Herausbildung der tschechischen Schriftsprache, deren sich das Volk in allen Lebensbereichen, einschließlich des kulturellen Lebens bedienen könnten (Havránek 1963a: 197; Křístek 1974: 120; vgl. Šíroková, Vasil'eva, Edlička 1990: 18). Die Sprache im damaligen Zustand entsprach solchen Ansprüchen nicht (Křístek 1974: 115). Es war nötig, den ganzen Wortschatz zu sammeln, zu ergänzen und zu verarbeiten (Šíroková, Vasil'eva, Edlička 1990: 17–18; vgl. Hladká, Martincová 2013: 349). Jungmann arbeitete an diesem Projekt mehr als 30 Jahre und leistete dazu einen großen Beitrag (Havránek 1963a: 126). Als Grundlage benutzte er das Programm von J. Dobrovský und fügte seine eigene Idee über Gebrauch und Aktivierung der innersprachlichen Ressourcen hinzu (Frejdzon 1989: 103).

Nach der Stoffsammlung³⁸ fing die aktive Arbeit an: Jungmann belebte veraltete Wörter wieder, beschäftigte sich mit der Wortschöpfung, führte Lehnwörter — vor allem aus den slawischen Sprachen — ein und bereicherte auf jede Weise die Lexik der tschechischen Sprache (Myl'nikov 1973: 126; Stemkovkaja 1999: 161–162; vgl. auch

³⁶ Obwohl Jungmann in seinem Artikel „*O klasičnosti literatury a důležitosti její*“ (1827) Besorgnis über den Niedergang der tschechischen Sprache zeigte, hat er später seine Meinung verändert.

³⁷ Über Herders Einfluss s. den Kapitel 3.2.

³⁸ Über Quellen während der Stoffsammlung s. z. B. Havránek 1974: 195; Hladká, Martincová 2013: 349; Kamiš 1974: 68; Šmilauer 1974: 118.

Havránek 1963a: 198; Havránek 1974: 195–196; Kamiš 1974: 69; Křístek 1974: 118). Er orientierte sich an Veleslavíns Werken, weil er eben die Sprache seiner Epoche als vorbildlich betrachtete (Havránek 1974: 197; Kamiš 1974: 68–69; Křístek 1974: 118). Im Laufe der Zeit entwickelten sich seine Auffassungen von den Prinzipien der Stoffsammlung (Šíroková, Neščimenko 1978a: 64–65).

Als Ergebnis verfasste Josef Jungmann das fünfbändige „Böhmisch-deutsche Wörterbuch“, das nicht nur das Resultat einer jahrelangen Arbeit, sondern das wichtigste lexikographische Werk der Epoche der NW war. Dieses Wörterbuch ist eigentlich der erste Thesaurus der tschechischen Sprache (Havránek 1974: 201–202; Křístek 1974: 68; Šmilauer 1974: 47–48). „Jungmanns Wörterbuch ist das berühmteste Wörterbuch von allen³⁹, die während der Periode der NW entstanden, es hat die entscheidende Bedeutung für das Erwerben des Wortschatzes der neuen tschechischen Schriftsprache“ (Kamiš 1974: 67; vgl. Berger 2001: 187; Šíroková, Vasil'eva, Edlička 1990: 18).

Außerdem wollte Jungmann anhand seines Wörterbuches für Tschechen das eindeutige Weltbild schaffen. Dafür wählte Jungmann sehr sorgfältig nicht nur Lemmata aus, sondern erklärte auch die Wortbedeutung und führte geeignete Verwendungsbeispiele an (Stemkovkaja 1999: 162). Die Bedeutungen und Beispiele für bestimmte Wörter wurden zum wichtigen Mittel der Schaffung des neuen Weltbildes, welches helfen sollte, das Hauptziel der NW zu erreichen und die tschechische Sprache und das tschechische Volk wiederzubeleben.

2.4.1 Vorwort zum „Böhmisch-deutschen Wörterbuch“

Jedes Wörterbuch hat ein Vorwort, in dem festgestellt wird, was für ein Wörterbuch es ist, wann und für wen es geschrieben wurde, und noch andere Details werden besprochen. Jungmann macht im Prinzip das Gleiche (Jungmann 1835, I: III–VIII). Er berichtet über die Quellen, die bei der Sammlung der Materialien verwendet wurden; erklärt, warum die Lexeme alphabetisch geordnet sind und warum das Wörterbuch doch zweisprachig ist. Zusätzlich teilt er mit, aus welchen Gründen eben die deutsche Sprache zur zweiten Sprache des Wörterbuchs gewählt wurde. Natürlich bringt Jungmann den Lesern auch die Struktur des Eintrags näher und klärt auch einige

³⁹ Die Verzeichnis der anderen Wörterbücher dieser Epoche mit Kommentaren s. z.B. Abisogomjan 2006: 242–251; Hladká, Martincová 2013: 347–348; vgl. Abisogomjan 2012: 247–249.

Prinzipien der verwendeten Orthografie. Es wäre ein ganz gewöhnliches Vorwort⁴⁰, falls Jungmann keine eigenen Ideen und Gedanken darin äußerte. Diese Aussage wird hier ausgehend von den oben beschriebenen Ideen der NW analysiert.

Schon ganz am Anfang bestimmt Jungmann sein eigenes Verhältnis zu den Wörterbüchern der Volkssprachen: „Ein Wörterbuch der Volkssprache gehört zu den ersten Bedürfnissen eines gebildeten Menschen“. Darunter wird natürlich auch der tschechische Fall gemeint. Das Wörterbuch ist eine Art Verkörperung der Sprache, und wenn man die wichtige Rolle der Sprache für Tschechen bedenkt, ist es leicht zu verstehen, welche Bedeutung die Verfassung des Wörterbuchs hatte. Indirekt spricht über die Wichtigkeit des Wörterbuches auch die Frage, die Jungmann seinem Publikum stellt, ob diejenigen, die auf Tschechisch lesen und schreiben wollten oder sollten, ohne möglichst ausführliches und volles Wörterbuch umgehen könnten. Offensichtlich könnten sie nicht.

Im Zusammenhang mit Kultivierung der Kommunikation auf Tschechisch klingen auch logisch und erwartungsgemäß Jungmanns Vorwürfe gegen die profremden (d. h. auch gegen die prodeutschen) Tenzenden unter Bevölkerung. Die Gewohnheit, die tschechische Sprache nur zu Hause (bestenfalls!) zu verwenden, wird von Jungmann ganz kritisch beurteilt. Und auch sollte jeder Vaterlandsfreund wünschen und danach fordern, dass dieses Wörterbuch möglichst schneller unvollständig würde. Es ist kein seltsamer Wunsch, weil es dann eine weitere Entwicklung und eine Vervollkommnung der Sprache bedeutete.

2.4.2 Prinzipien der Analyse der Beispiele aus dem Wörterbuch

Die Analyse der ausgewählten Begrifflichkeiten, die bedeutend für diese Epoche waren, gründet sich auf das lexikalische Material aus dem „Böhmisch-deutschen Wörterbuch“ von Josef Jungmann. Hauptsächlich richtete ich meine Aufmerksamkeit auf Verwendungsbeispiele, die der Verfasser für Stichwörter angeführt hat, und auf Erklärungen und Erläuterungen der Wörter.

Fast immer wird die tschechischsprachige Worterklärung natürlich auf Deutsch dupliziert, viel seltener wird auch die lateinische Variante angegeben. Die Verwendungsbeispiele übersetzt Jungmann ins Deutsche⁴¹ nur in Einzelfällen, in denen

⁴⁰ Die sprachlichen Aspekten des Vorworts können ein Thema an sich sein, aber hier werden sie nicht untersucht.

⁴¹ In diesen Fällen wird die damalige originelle deutsche Orthographie verwendet.

manche Übersetzungen ganz frei und nicht wortgetreu sind.⁴² Jungmanns Übersetzungen stehen in Absätzen in einfachen Anführungszeichen (Beispiel 1). Wenn diese freien Übersetzungsfälle vorkommen, werden einige von ihnen in der Analyse extra kommentiert. Wenn man im Wörterbuch keine Übersetzung vom Verfasser findet, liefere ich meine eigene Übersetzung. Wenn eine wörtliche Übersetzung möglich ist, dann benutzte ich geschweifte Klammern dafür (Beispiel 2). Wenn eine wörtliche Übersetzung nicht möglich ist, wird in geschweiften Klammern zusätzlich das Zeichen ~ hinzugefügt und eine möglichst sinngemäße Übersetzung angegeben (Beispiel 3). In einigen Fällen steht für das Beispiel keine Übersetzung, aber diese Fälle werden im Fließtext unbedingt besprochen. Zusammenfassend wird es so aussehen:

Beispiel 1: *Učitel gazyka* ‚Sprachlehrer‘ (Jungmanns Übersetzung)

Beispiel 2: *Řeč gazyka Českého* {Rede/Gerede tschechischer Nation}

Beispiel 3: *Na ty Rakusice Plawci udeřili, a mnoho Rakusicůw zbili* {~ Falben griffen Österreich an, und viele Österreicher wurden verprügelt}.

Ein Lexem oder mehrere Lexeme, die den Kern einer Begrifflichkeit ausmachen, werden vor der Analyse aufgezählt und nach Wortarten (Substantive, Adjektive, Adverbien und Verben) geordnet. In der Liste der Abkürzungen im Wörterbuch (Jungmann 1835, I: o. S.) gibt es zwei stilistische Kennzeichen, * und † für „veraltete Wörter“ bzw. „fremde, schlecht gebildete, oder sonst verdächtige Wörter“ (ebd.). Diese Kennzeichnungen werden in Wortlisten auch wiedergegeben, und je nach Bedarf auch extra im Fließtext kommentiert.

Die bedeutsamen Verwendungsbeispiele werden nummeriert und bilden eine eigenständige Liste mit Hinweisen auf Band und Seite. Wenn es deutsche Beispielsübersetzungen von Jungmann gibt (die einzelnen lateinischen Übersetzungen sind hier ausgeschlossen), werden sie angegeben. In allen anderen Fällen werden die Übersetzungen nach dem oben beschriebenen System wiedergegeben. Die Verwendungsbeispiele sowie die wichtigen Worterklärungen, die gleich in den Fließtext integriert werden, werden analysiert. Am Ende werden aus den analysierten Materialien Schlussfolgerungen gezogen.

Zoologische und botanische Termini werden nur in der allgemeinen Analyse der Buchstabenstrecke *K* berücksichtigt, in anderen Fällen werden sie aus der Analyse ausgeschlossen. Eigennamen sind nur teilweise (im Kapitel 3.3) aufgezählt. Andere

⁴² Wie schon einmal erwähnt, waren die Anschauungen der Wiedererwecker von den Übersetzungen und ihren Genauigkeit ganz eigenartig.

Einschränkungen werden extra besprochen. Die alte tschechische Rechtschreibung, die damals im Gebrauch war, wird hier beibehalten.

Obwohl der Verfasser die Liste der Abkürzungen zusammengestellt hat (Jungmann 1835, I: o. S.), stehen nicht alle von ihnen in seiner Liste.⁴³ Diese Tatsache erschwert den ganzen Arbeitsprozess und insbesondere die Analyse der einzelnen Wörterbucheinträge. Die Bedeutung von einigen Abkürzungen sollte ich selbstständig entziffern. Für Ungarisch gibt es z. B. gleich drei Möglichkeiten *hung.*, *mad'ar.*, und *magy.* und keine von ihnen findet man in der Abkürzungsliste.

⁴³ Die Schwierigkeiten mit Jungmanns Abkürzungen wurden schon früher von Forschern bemerkt und flüchtig erläutert (s. dazu Šmilauer 1974: 50–51; Tyl 1991).

3. PARADOXALE WIEDERGEURT DURCH ÜBERNAHME UND ABSONDERUNG MIT BEISPIELEN AUS JUNGMANNS WÖRTERBUCH

3.1 Purismus bei der Herausbildung des Wortschatzes der tschechischen Sprache während der NW.

3.1.1 Allgemeiner Überblick

Ungeachtet der reichen tschechisch-deutschen Sprachkontakte sind diese Beziehungen nicht genügend erörtert worden (Berger 2009).⁴⁴ Obwohl die ersten themengebundenen Werke schon am Anfang des 19. Jahrhunderts veröffentlicht wurden, betrachteten sie alle den deutschen Einfluss nur als eine negative Erscheinung (ebd.). Seit dem Jahre 1945 wurde dieses Problem wenig erforscht, mit Ausnahme von einigen Werken von M. Jelínek⁴⁵ (Berger 2013).

Während der tschechischen NW wurden einige konkrete Versuche unternommen, um die deutsche Einwirkung auf das Tschechische zu eliminieren. „Das Deutsche wird als die Sprache eines übermächtigen Nachbarn angesehen, die das einheimische Tschechische erst zu überfluten und letztlich zu verdrängen droht“ (Berger 2009; vgl. Myl'nikov 1973: 82; Sundhaußen 1973: 13). Hierdurch war der tschechische Purismus ein untrennbarer Teil der NW (Gladkova 2001: 342). Der Purismus war ganz archaisch (Zaprudskij 2006: 249), was in damaliger Situation berechtigt war, weil — wie schon erwähnt — die Sprache des 16. Jahrhunderts als Vorbild diente (Harvánek 1974: 197; Kamiš 1974: 68–69; Křístek 1974: 118). Eine andere Besonderheit ist der Einfluss einiger Persönlichkeiten, vor allem von J. Dobrovský und J. Jungmann, den sie auf die Entwicklung des Purismus ausübten (Zaprudskij 2006: 254).

Wie schon mehrmals gesagt, waren die Funktionen der tschechischen Sprache eingeschränkt, aber die Lage war reparabel. Aus Bedarf an einheitlichen Normen und der Sprachkodifizierung entstanden neue puristische Tendenzen.

Ganz wichtig ist die Tatsache, dass die Kontakte zwischen beiden Sprachen trotz der starken puristischen Tendenzen sehr eng und aktiv blieben. Alle wichtigen Wiedererwecker waren zweisprachig, und trotz ihrer Tätigkeit haben sie dazu

⁴⁴ Einer der Gründe ist die starke Politisierung der Frage im 19. sowie im 20. Jahrhundert (Berger 2009; s. auch Berger 2013).

⁴⁵ Z. B.: M. Jelínek. Der Purismus in der Entwicklung der tschechischen Schriftsprache im 19. und 20. Jahrhundert. In: Klaus Trost (Hrsg.) (2000): *Deutsch-tschechische Sprachbeziehungen. Germanismen, Personennamen, Orstnamen*. Regensburg, S. 9–63.

beigetragen, dass die Intensität der Kontakte zwischen Tschechen und Deutschen abgenommen haben (Berger 2013).

Während der NW sind die Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen am intensivsten im lexikalischen Bereich gewesen. In Bezug auf die anderen Bereiche stimmen die Forscher nicht überein (Berger 2008). Tilman Berger stellt in seinem Artikel zwei Extremanschauungen dar. Einer Meinung nach⁴⁶ ist der Einfluss des Deutschen auf das Tschechische beschränkt, und irgendwelche phonetische und grammatische Einwirkung fehlt. Einer anderen Meinung nach⁴⁷ haben die tschechische und deutsche Sprache im Gegensatz dazu gemeinsame grammatische Merkmale (Berger 2009).

Die Forscher sind mindestens darin einig, dass die tschechische Sprache zum Anfang der NW mit Germanismen gesättigt und sogar übersättigt war (Kamiš 1974: 74; Širokova, Neščimenko 1978a: 16). Dieser Fakt verursachte auch die puristischen Tendenzen (ebd., 16, 18). Die Wiedererwecker bestrebten, die tschechische Sprache von Wörtern deutscher Herkunft zu befreien, und sogar diejenigen Wörter, die nur deutsch *schienen*, wurden auch vertrieben. Infolge dessen sind viele „eigene“ Wörter entstanden, und die Wortbildung gewann damals eine besondere Rolle (Berger 2013; Gladkova 2001: 348). In einer Untersuchung wird auch bemerkt, dass andere Sprachen im aktiven Kampf gegen den fremden Einfluss nur wenig berührt wurden (Zaprudskij 2006: 247, 250).

Solche Sprachsituationen provozieren besondere Entlehnungsfälle wie Lehnübersetzungen, die gewöhnlich als „eine Reaktion der Muttersprachler auf eine drastische Vergrößerung der Zahl der direkten Entlehnungen“ entstehen (Arapova 1990: 211), was man einigermaßen als „Nachahmung“ betrachten kann (Zaprudskij 2006: 250). Es korreliert mit dem tschechischen Fall. Die tschechische Sprache übernahm aus der deutschen Sprache nicht nur einzelne Wörter, die auf diese Weise gebildet wurden, sondern auch Phraseologismen (Berger 2013; Revzin 1969: 65). Dabei zeigen die Untersuchungen, dass Lehnübersetzungen unter Neologismen, die während der NW entstanden, den letzten Platz einnehmen (Havránek 1974: 196). Die wahrscheinlichste Erklärung dafür ist die Tatsache, dass solche direkten Entlehnungen nicht als fremde Wörter angesehen wurden, und die Entlehnungsspuren verlieren sich (ebd.: 201).

⁴⁶ Diese Meinung äußerte J. Povejšil. Es geht um dieses Werk: J. Povejšil. Tschechisch – Deutsch. In: Hans Goebel/Peter H. Nelde/Zdeněk Starý/Wolfgang Wölck (Hrsg.) (1996): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Band.* Berlin/New York, S. 709–714.

⁴⁷ Diese Meinung äußerte A. Brückner. Es geht um dieses Werk: A. Brückner. *Dzieje języka polskiego.* Lwów, 1906.

Viele Lehnübersetzungen sind in der wissenschaftlichen Terminologie zu finden. Die Wurzeln der Neubildungen sind nicht nur des deutschen, sondern auch des griechisch-lateinischen Ursprungs (Harvánek 1974: 200). Die Aufmerksamkeit der Puristen genossen auch die Komposita und die Lexeme abstrakter Semantik, die von ihnen auch als unpassend angesehen wurden (Berger 2013). Dennoch entstanden einige Komposita in der tschechischen Sprache noch vor dem Jahre 1620, als man noch über keine wirklich intensive Einwirkung der deutschen Sprache auf die tschechische Sprache reden konnte (Berger 2013; Trofimovič 1969: 121–122).

Wie schon erwähnt, entwickelte Josef Jungmann (als Nachfolger von Josef Dobrovský) die Prinzipien der Herausbildung des tschechischen Wortschatzes während seiner ganzen wissenschaftlichen Tätigkeit.⁴⁸ Und die deutsche Einwirkung wurde im Laufe der Zeit von Jungmann nicht so einseitig angesehen. Seine wichtigste Forderung blieb immer dieselbe, die Eigenart und die Traditionen der tschechischen Sprache zu bewahren sowie die Gesetzmäßigkeiten der innersprachlichen Entwicklung einzuhalten (Šíroková, Neščimenko 1978a: 64–66). Es äußerte sich vor allem in Versuchen, den Traditionen zu folgen und Wörter nach früheren, schon vorhandenen Analogien zu bilden — diese Ideen hatte J. Jungmann direkt von J. Dobrovský übernommen und weiter verwendet (Havránek 1963a: 198; Křístek 1974: 119; Šíroková, Neščimenko 1978a: 71). Dobrovský war gar nicht gegen neue Wörter als Erscheinung, aber war nicht damit einverstanden, immer wieder diese Wörter in die Sprache aufzunehmen (Harvánek 1974: 199). Am Anfang versuchte auch Jungmann die Anzahl der deutschen Entlehnungen zu verringern und schlug tschechische Ersatzwörter vor. Viele von ihnen haben sich nicht durchgesetzt (Zaprudskij 2006: 247). Gleichzeitig sind viele syntaktische und phraseologische Germanismen, die während der NW negativ wahrgenommen wurden, im tschechischen Wortschatz geblieben (Šlosar 2001: 154).

Man kann schlussfolgern, dass die Lexik wirklich der grundlegende Bereich war, in dem sich die deutsche Wirkung sowie die puristischen Tendenzen am besten äußerten. Gerade in der Lexik sind die Bestrebungen der ganzen NW zu sehen, von allem fremden (und natürlich in erster Linie von allem Deutschen) sich zu trennen.

⁴⁸ S. dazu z. B. Berger 2013; Šíroková, Neščimenko 1978a: 64–65.

3.1.2 Über die Rolle der deutschen und einiger anderen Sprachen im Wörterbuch

Im Folgenden wird vor allem die Rolle der deutschen Sprache⁴⁹ im Wörterbuch näher behandelt. Diese Rolle war zweiseitig. Einerseits wurde die deutsche Sprache als ein Feind, andererseits als Vermittler (das Wörterbuch ist zweisprachig) wahrgenommen. Das versuche ich anhand der Beispiele aus dem Wörterbuch und auch aus allgemeinen Beobachtungen zu zeigen. Als Grundlage für statistische Bemerkungen und allgemeine Kommentare wird die Buchstabenstrecke *K* verwendet. Die konkreten Beispiele stammen aus allen Bänden des Wörterbuches. Die Buchstabenstrecke *K* (Jungmann 1836, II: 3–251⁵⁰) wurde für die Analyse ausgewählt, weil sie eine der umfangreichsten Buchstabenstrecken im Wörterbuch ist. Sie beinhaltet insgesamt 7159 Einträge.

Die Zahl der einzelnen Wörterbucheinträge mit Zeichen *, mit dem veraltete Wörter oder Wortformen bezeichnet wurden, beträgt mindestens 318. Manchmal haben diese Wörterbucheinträge noch zusätzliche „veraltete“ Variante, oder sie werden zu einem „gut gebildeten“ Wort angeboten (insgesamt nicht weniger als 189 zusätzliche Wörter). In einigen Fällen hat das Wort dieses Zeichen bei einer konkreten Lesart oder in einer bestimmten Wendung. Es kann auch sein, dass veraltete Formen nur in Beispielen vorkommen (zwei letzte Fälle werden hier nicht gezählt). Die alternativen „besseren“ Varianten kommen relativ häufig — circa in 112 Fällen — vor. Man sollte auch erwähnen, dass Wörter deutscher Herkunft mit solcher Markierung eher eine Ausnahme sind (nur 8 Fälle).

Die Zahl der einzelnen Wörterbucheinträge mit Zeichen †, mit dem fremde und schlecht gebildete⁵¹ Wörter markiert wurden, beträgt mindestens 190. Bemerkenswert ist hier die Tatsache, dass fast ein Viertel aller diesen Wörter (ca. 26,8%) als deutsche (oder teilweise deutsche) Entlehnungen bezeichnet wurden. In diesem Falle spielte die deutsche Sprache eine „unwillkommene“ Rolle. Dabei fast in einem Drittel aller Fällen (ca. 31,6%) wurde irgendwelche Alternative angeboten. Man sollte unbedingt anmerken, dass bei Wörtern, die eine Derivatsreihe bilden, ihre deutsche Herkunft nicht überall markiert wird. Es bedeutet sogar den größeren Teil der deutschen Entlehnungen im Wörterbuch. Unter anderen Sprachen, aus denen diese „schlecht gebildeten“ Wörter

⁴⁹ Die Rolle der deutschen lexikografischen Tradition, die Jungmann in seinem Wörterbuch neben anderen auch berücksichtigte, wird hier nicht besprochen.

⁵⁰ In der Statistik berücksichtigte ich die Ergänzungen zur Buchstabenstrecke *K* aus dem fünften Band (Jungmann 1839, V: 910–925) nicht. Nach einem kurzen Überblick kann man feststellen, dass diese Angaben im Gesamtbild kaum etwas verändern würden.

⁵¹ Nach der Meinung des Verfassers unangemessene Wörter.

kamen, findet man das Französische, das Latein, auch eine verwandte Sprache — das Slovakische u. a.

Jungmann bestrebte mithilfe seines Wörterbuchs die tschechische Sprache mit neuen Wörtern zu bereichern, und es führte zu einer relativ großen Zahl der Lehnprägungen. Zu den nicht verwandten Sprachen, aus denen die Entlehnungen⁵² in die tschechische Sprache übernommen wurden, gehören vor allem Deutsch und Latein (in Klammern steht das Ursprungswort, falls es im Eintrag gegeben wird, hier und weiter):

*bawlina*⁵³ (Baumwolle; I: 80), †*dršlák* (Durchschlag; ebd., 484), †*krchow* (Kirchhof; II: 185), *más* (das Maß; ebd., 396), *punčocha* (Bundschuh; III: 759), *purkrecht* (Burgrecht; ebd., 761), *soda* (IV: 216), *šikugi* (schicken; ebd., 458), *žert* (Scherz, V: 843) usw.

bzw.

filiálnj (filia; I: 544), *generál* (generalis; ebd., 600), *minuta* (minutum; II: 448), *missionář* (missionarius; ebd., 453), *port* (portus; III: 316), *rewolucj* (revolutio; ebd., 821), *traktát* (tractatus; IV: 614), **sacrament* (sacramentum; ebd., 10), *zkompeškuj* (compescere; V: 686), †*widimus* (vidimus; ebd., 96) usw.

Daraus ergibt sich eine gewisse Ambivalenz, und die Rolle der deutschen Sprache war hier zwiespältig. Einerseits konnte das Deutsche in Entlehnungen als eine positive Erscheinung und als eine passende Quelle der neuen Wörter in der tschechischen Sprache betrachtet werden. Einige Wörter, die ursprünglich aus dem Deutschen kommen, werden schon als eigene tschechische Wörter empfunden. Andererseits konnten die „deutschen“ Wörter sehr negativ bezeichnet und wahrgenommen werden.

Das Deutsche und das Latein waren auf keinen Fall die einzigen Sprachen, aus denen neue Wörter ins Tschechische kamen. Zusätzlich trifft man auch das Italienische (1), das Hebräische (2), das Französische (3), das Illyrische⁵⁴ (4), das Griechische (5), das Arabische (6) u. a. Auch kommen die Wörter mit gemischten lateinisch-griechischen oder griechisch-lateinischen (7) Wurzeln. Im Wörterbuch findet man auch Ketten von Entlehnungsquellen, die aus zwei oder drei Elementen bestehen (8).

(1) *kapitán* (capitano; II: 25), *panket* (banchetto; III: 24), *wiola* (V: 107);

(2) *kabala* (cabala; II: 5), *šachřiti/šachrugj* (IV: 432);

⁵² Diese Wörter sollte man von diesen unterscheiden, die bei sich die Bemerkungen *cf.* (vgl.) und *r.* (radix, also Wurzel) haben.

⁵³ Ein seltener Fall, wenn der Verfasser klar nicht nur darauf hindeutet, dass es eine Entlehnung ist, sondern erklärt das System dieser Entlehnung. Er schreibt, dass es vom Deutschen *Baumwolle* gebildet wurde, aber nur der letzte Teil übersetzt wurde, „Woll, wlna“ (Jungmann 1835, I: 80).

⁵⁴ Darunter wird wahrscheinlich vor allem die kroatische Sprache verstanden.

- (3) *kabinét* (II: 6), *patalion* (III: 42), *žampion* (champignon; V: 829);
 (4) *kapinice* (II: 25), *koromač* (ebd., 133), *tořice* (IV: 611);
 (5) *katecheta* (II: 35), *fysika* (I: 557), *heroína* (ebd., 671);
 (6) *ambra* (I: 13), †*kebigegi* (II: 49), *zenyt* (V: 654);
 (7) *rytm* (rhythmus, III: 973);
 (8) *flus* (z něm. Fluß, a to z lat. Fluxus) (I: 548), *flastr/plastr* (z něm. Pflaster, a to z lat. a řeck. emplastrum) (ebd., 546).

Besonders wollte man hier die Rolle der slawischen Entlehnungen betonen. Durch die Idee der slawischen Wechselseitigkeit ist schon bekannt, dass gerade die slawischen Sprachen als gabenreichste Quelle für neue Wörter erschienen. Dabei sollte man verstehen, dass damit nicht immer eine Sprache im heutigen Sinne meint. Entlehnungen mit Kennzeichen *slc.* (=slovacice) oder *mor.* (=moravice) kamen beispielsweise aus slowakischer bzw. mährischer Sprache, die man damals kaum als Sprachen im heutigen Sinne bezeichnen konnte. Unter anderen „richtigen“ Quellen sind das Russische und das Polnische, seltener kommen, z. B., das Serbische und das Bulgarische vor. Es gibt auch gemischte Varianten, in denen mehrere Sprachen vorkommen. Unter diesen Kombinationen findet man slowakisch-polnische, mährisch-slowakische, slowakisch-russische, russisch-polnische u. a. Verbindungen. In mehreren Fällen waren die Wörter keine direkten Entlehnungen aus den slawischen Sprachen, sondern sie dienten als Quellen der Wurzeln für neue Wörter. Solche Slawisierung des tschechischen Wortschatzes war eine der Folgen der puristischen Tendenzen, die damals in der Sprache stark herrschten.

Jungmann versuchte dann mehr und mehr den Wortschatz zu vergrößern und einigermaßen verwirrte dadurch die Leser. Über mehrere Abkürzungen für eine und dieselbe Erscheinung (Entlehnungen aus dem Ungarischen) wurde schon geschrieben. Ein anderes Problem entsteht, wenn man sich mit den slawischen Entlehnungen näher beschäftigen wollte. Als Vorbild nehme ich die Beispiele mit slowakischer Sprache und anhand deren zeige einige Schwierigkeiten.

Beispiel 1: *KUMER* [...], *slc. stonek (w sýrařstwj), který nese kotel.* [...] (II: 223);

Beispiel 2: *KUNDOLICE* [...], *slc., metelice*, Gestöber (II: 225);

Beispiel 3: *KALAWNOST* et *KELAWNOST* [...], *slc. = kalost, dobrost, Bravheit* [...] (II: 13);

Beispiel 4: *KANABÁČ* [...], *KANAWAS* (slc.) [...] (II: 21);

Beispiel 5: *KARMELITA*, [...] et *KARMELITÁN*, *slc. KARMELJT* [...] (II: 30);

Beispiel 6: *KLAWIŠ* (slc. *KLÁWES*) [...] (II: 61);

Beispiel 7: *KRYSTLE*, [...] (slc.) = *osutiny*, *osýpky*, morbilli, die Masern (II: 65)

u. a.

Daraus ergibt sich, dass mindestens 7 (!) Varianten, die über irgendwelche Beziehung des Worts mit dem Slowakischen haben, vorhanden sind. Man kann voraussetzen, dass in Beispielen 4–6 auf verschiedene Weise die slowakischen Wortformen angeboten werden. Dabei entsteht die Frage, ob es auch einen Bedeutungsunterschied gibt oder nicht, wenn sie nur ein bisschen voneinander unterscheiden. Dasselbe betrifft die Beispiele 2, 3 und 7. Sie sehen so aus, als kämen sie direkt aus dem Slowakischen. Die Frage, warum in einem Fall das Gleichheitszeichen, in einem anderen Fall das Gleichheitszeichen mit Klammern und im dritten Fall überhaupt nichts verwendet wurde, bleibt offen. Das Beispiel 1 lässt sich auch zweierlei interpretieren. Ist es eine slowakische Wortform oder eine Bedeutung, die aus dem Slowakischen ins Tschechische übernommen wurde? Das komplizierte Bild und das Fehlen eines einheitlichen Systems ermöglichen auch die anderen slawischen Entlehnungen nur schwer zu sammeln, nach bestimmten Kriterien zu gruppieren und daraus schon einige Schlussfolgerungen zu ziehen.

Mit Worterläuterungen, die mindestens dem Prinzip nach zweisprachig sein sollten, ist die Lage auch nicht so ideal. Manchmal bietet Jungmann nur eine tschechischsprachige oder nur eine deutschsprachige Erklärung an.⁵⁵ Beide Fälle sind im Kontext der NW vom großem Interesse. Warum fehlt die tschechische Variante, wenn eines der Ziele des Wörterbuchs darin bestand, die tschechische Sprache möglichst vollständig darzustellen? Wenn es um ein Wort mit Zeichen † geht, dann könnte man es damit begründen, dass auf diese Weise die Bestrebung des Wiedererweckers nach „Reinigung“ und Kodifizierung der tschechischen Sprache zum Ausdruck kam. Und wenn es ein schlecht gebildetes Wort ist, dann ist es für Leser unnötig, dessen Bedeutung genau zu wissen. Es zeugt immer wieder von starken puristischen Tendenzen.

Wenn das Wort keine stilistische Bemerkung und auch keine tschechischsprachige Erklärung hat, konnte der Verfasser wahrscheinlich vorausgesetzt haben, dass der Leser dieses Wort unbedingt schon kennt — aus deutscher Erläuterung oder aus schon vorhandener Erklärung eines Derivats. Aber warum fehlt die deutschsprachige Erklärung, wenn nicht alle Benutzer des Wörterbuches viel besser Tschechisch konnten, sondern umgekehrt? Man könnte das auf unterschiedlichen

⁵⁵ Es ist auch möglich, dass bei einem Wort nur die lateinische Erklärung steht. In vielen solchen Fällen geht es um Termini aus der Zoologie und Botanik.

Weisen interpretieren, jedenfalls verliert das Deutsche dann seine Vermittlerrolle, und diese Rolle wird vom Tschechischen und sogar vom Latein übernommen.

Ab und zu kommen im Wörterbuch „Extremfälle“ vor. Gelegentlich fehlt die Erklärung grundsätzlich, und das Wort wird nur mit einem Fragezeichen versehen⁵⁶ (9), als wäre der Verfasser nicht sicher, ob ein solches Wort existiert oder nur potenziell existieren kann. Einige von diesen Wörtern kommen aus Usus (10). Solche Fälle konnten eine weitere Äußerung des Purismus im Wörterbuch sein.

Ganz oft steht das Fragezeichen auch bei einer Form des Wortes (11) oder bei der Erklärung oder bei einer der Bedeutungen (12). Die Variante mit einem Fragezeichen, ohne Erklärung überhaupt, aber mit einem Verwendungsbeispiel kommen auch manchmal vor (13, die Wörter sind hier ohne Verwendungsbeispiele angegeben):

(9) *konwatka* (II: 121); *korábniti* (II: 127); *krboš* (II: 176);

(10) *kalaunjk?*⁵⁷ Us. (II: 12);

(11) *kačman* (*kačmaň?*) (II: 7); *klus* (*klůs?*) (II: 79); **kuhyl* (*kuhýk?*) (II: 218);

(12) *kownice* (Münzhaus (?), (II: 149)); *kownjk* (Münzmeister (?), ebd.); *křampljček* (die Pantoffelblume?, II: 166); **krwenstwo* (*pokrewenstwo*, II: 211);

(13) *kalagice?* (II: 12); *kokeyl?* (II: 96); *kopřelny?* (II: 125); **kuppe?* (II: 227) u. a.

Dabei sind diese Fälle nicht alle, bei denen das Fragezeichen vorkommt.

Zum Schluss kann man feststellen, dass die deutsche Sprache als zweite Sprache des Wörterbuches ohne Zweifel eine helfende, begleitende und vermittelnde Rolle spielt. Das Deutsche wird auch zu einer der Quellen für neue und schon in der Sprache durchgesetzte Wörter. Dabei sind gegensätzliche Funktionen der deutschen Sprache auch gut zu bemerken: viele deutsche Entlehnungen sind „unwillkommen“ und haben besondere stilistische Markierungen, die entweder über ein veraltetes oder fremdes und schlecht gebildetes Wort informieren. Aus dieser Zwiespältigkeit ergibt sich, wie auch auf diese Ebene die gewissene Gegenüberstellung „wir ↔ sie“, „unsere ↔ seine“ und letztendlich „tschechisch ↔ deutsch“ stattfindet.

Die anderen Sprachen (vor allem die slawischen Sprachen) haben eine mehr günstige und positive Bedeutung, und es wird im Wörterbuch klar und deutlich dargestellt. Was die puristischen Tendenzen angeht, sind sie auf verschiedene Weisen im Wörterbuch vorhanden — vor allem durch stilistische Zeichen, danach durch Erläuterungen oder deren Fehlen und fragliche Wortformen.

⁵⁶ Manchmal steht das Fragezeichen beim Genus des Wortes und bei anderen grammatischen Charakteristiken, oder beim radix-Wort, oder beim Ursprungswort (das Jungmann als solche vermutete), oder beim Wortart.

⁵⁷ Das ist der Fall, wenn die Wortbedeutung später im fünften Band erklärt wurde (Jungmann 1839, V: 910).

3.2 Übernahme einiger Ideen der deutschen Philosophie

3.2.1 Herdersche Vorstellungen von Sprache und ihrer Verbindung mit dem Volk

Wie schon erwähnt, zeigten mehrere deutsche Gelehrte Interesse für Slawen und slawische Kultur und beeinflussten auch die tschechischen Wiedererwecker. Anschließend sollten einige Ideen und Anschauungen von J. G. Herder kurz erörtert werden, vor allem zwei Ideen, die für diese Arbeit am wichtigsten zu sein scheinen. Die erste betrifft den Zusammenhang der Sprache und des Volks und die allgemeine Vorstellung über die Sprache. Die zweite ist mit Herders Auffassung von Slawen verbunden, die in sog. „Slawenkapitel“ dargestellt wurde.

Wenn man über Herdersche Vorstellungen von Sprache und ihrer Verbindung mit dem Volk beschreiben wollte, dann wäre am besten, seine eigenen Worte zu zitieren. Herder bringt die Sprache mit dem Volk in einen untrennbaren Zusammenhang: „Nur durch Sprache wird ein Volk [...]“ (Herder 1806, 2: 204) oder „Wer in derselben Sprache erzogen ward [...] gehört zum Volk dieser Sprache“ (Herder 1810, 11: 114). Nach Herder kann das Volk ohne Sprache nicht existieren und vom Anfang an herausbilden und sich weiter entwickeln. Und umgekehrt. Der Philosoph charakterisiert die Sprache als „ein[en] Spiegel ihrer [völkischer] Geschichte, ihrer Thaten, Freuden und Leiden“ (zit. n. Sundhaußen 1973: 27) und „Schatzkammer menschlicher Gedanken“ (Herder 1772: 207) u. a.

Es ist angebracht, die Herdersche Vorstellung über die Sprache und das Volk zusammen mit Sundhaußens Worten so abzuschließen: „Sprache ist Verkörperung der „Volksseele“, des „Volkscharakters“ etc. Sprache und das durch sie hervorgerufene Nationalbewußtsein sind nicht voneinander zu trennen“ (Sundhaußen 1973: 29). Hier sollte man auch erwähnen, dass diese Bindung auch die historische Kontinuität und gemeinsame Vergangenheit derjenigen, die dieselbe Sprache sprechen, einschließt (ebd., 26–27). Dadurch kann man auch voraussetzen, dass Traditionen — darunter auch sprachliche Traditionen — von besonderer Bedeutung sind und bewahrt werden sollten (ebd., 27–28).

Wenn man sich nun an die Idee des Linguozentrismus, an die enorme Wichtigkeit der Sprache für das tschechische Volk erinnert, lässt sich klar und deutlich feststellen, dass ohne Herders Einfluss hier nicht auszukommen war.

Was die Slawen und die Herderschen Vorstellungen von ihnen⁵⁸ angeht, dann ist die beste Quelle der „Slawenkapitel“, der IV. Abschnitt des 16. Buches aus dem Werk „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“. Beide wichtigsten Persönlichkeiten der NW Josef Dobrovský sowie Josef Jungmann hatten eine hohe Meinung von Herders „Slawenkapitel“ und leisteten ihren Beitrag zu dessen Verbreitung. Im Jahre 1806 veröffentlichte J. Dobrovský in seiner Zeitschrift „Slavín“ den „Slawenkapitel“ von Herder.⁵⁹ Dabei erkannte er schon früher die hervorragende Bedeutung dieses Textes für Slawen (und besonders für Tschechen) im persönlichen Briefwechsel an (Sundhaußen 1973: 136). Später, im Jahre 1813, wurde die tschechische Übersetzung des „Slawenkapitels“ publiziert. Sie erschien in der Wiener Zeitschrift „*Prvotiny pěkných umění*“, der Übersetzer war Josef Jungmann (Sundhaußen 1973: 137), der sich mehrmals nicht nur auf Herder, sondern auch auf einige andere Deutsche berufen hat (ebd.). Und nach Sundhaußen ertönten vier Gedanken Herders entscheidend für die weitere Entwicklung der slawischen Wiedergeburten — einschließlich der tschechischen Wiedergeburt (ebd., 52—53):

1) Herder fasste Slawen als *eine* Nation⁶⁰ auf:

[...] [Slawen] besetzten ihre leergelassenen Plätze und Länder, bis sie endlich den ungeheuren Strich innehatten, der vom Don zur Elbe, von der Ostsee bis zum Adriatischen Meer reicht. [...] der ungeheuerste Erdstrich, den in Europa *eine* Nation größtenteils noch jetzt bewohnt. (Herder 1965, 2: 280)

2) Der freundliche, stille, unkriegsgerische Charakter von Slawen, der von Herder vielmals betont wurde:

[...] sie [waren] nie ein unternehmendes Kriegs- und Abenteuervolk wie die Deutschen; [...] führten nach ihrer Art ein fröhliches, musikalisches Leben. Sie waren mildtätig, bis zur Verschwendung gastfrei, Liebhaber der ländlichen Freiheit, aber unterwürfig und gehorsam, des Raubens und Plünderns Feinde. Alles das half ihnen nicht gegen die Unterdrückung, ja es trug zu derselben bei. Denn da sie sich nie um die Oberherrschaft der Welt bewarben, keine kriegssüchtige erbliche Fürsten unter sich hatten und lieber steuerpflichtig wurden, wenn sie ihr Land nur mit Ruhe bewohnen konnten, so haben sich mehrere Nationen, am meisten aber die vom deutschen Stamme, an ihnen hart versündigt (Herder 1965, 2: 280–281) usw.

3) Die Slawen haben eine großartige Zukunft:

⁵⁸ Darüber, wer Herder in seinen Vorstellungen seinerseits beeinflusste und wen man dann als Wegbereiter für Herder betrachten könnte, s. z. B. Sundhaußen 1973: 53–54, 57. Darunter könnte auch der berühmte tschechische Gelehrter J. A. Komenský sein.

⁵⁹ J. Dobrovský kommentiert den Text gar nicht, und einige Stellen waren von der Zensur gestrichen worden (Petrbok 2001: 22).

⁶⁰ Herder machte im Werk keinen praktischen Unterschied zwischen Nation und Volk.

[...] so werdet auch ihr so tief versunkene, einst fleißige und glückliche Völker endlich einmal von eurem langen trägen Schlaf ermuntert, von euren Sklavenketten befreiet, eure schönen Gegenden vom Adriatischen Meer bis zum karpatischen Gebürge, vom Don bis zur Mulda als Eigentum nutzen und eure alten Feste des ruhiges Fleißes und Handels auf ihnen feiern dürfen. (Herder 1965, 2: 282)

4) Herder war der Meinung, dass die Slawen in der Vergangenheit verfolgt wurden, besonders von den Deutschen, und teilweise auch ausgerottet worden seien:

Schon unter Karl dem Großen gingen jene Unterdrückungskriege an [...]. Was die Franken angefangen hatten, vollführten die Sachsen; in ganzen Provinzen wurden die Slawen ausgerottet oder zu Leibeigenen gemacht [...]. (Herder 1965, 2: 281)

Aus der Analyse von Herderschen Vorstellungen über Slawen lässt sich leicht zurückfolgen, wie sich einige schon erwähnte Hauptthesen der NW und allgemeine Gedanken einigermaßen mit Herders Ideen ähneln. Es bedeutet aber nicht, dass er der einzige Wegbereiter dafür war: aus dem historischen (und sprachlichen) Überblick wurde schon klar, dass z. B. die Gegenüberstellung von Tschechen und Deutschen viel älter ist. Schon in der „Dalimil-Chronik“ wurde die angebliche Auseinandersetzung zwischen diesen zwei Völkern erwähnt (Krywalski 2009: 379).

Auf jeden Fall sieht man in übertriebenen Germanisierungstendenzen und der starken Gegenüberstellung von Tschechen und Slawen auch die Spuren von Ideen 1, 3 und 4. Die aktiv propagierte Vorstellung über unterdrückte Slawen (d. h. natürlich auch über Tschechen) hat etwas Ähnliches mit den Ideen 2 und 4. Als eine der Grundlagen der slawischen Wechselseitigkeit kann man die Idee 1 betrachten.

3.2.2 Die Sprache und das Volk als grundlegende Begrifflichkeiten beim Versuch, sich von Deutschen abzugrenzen

Die Idee, dass Volk und Sprache in einer untrennbaren Verbindung miteinander stehen, stammt ursprünglich von Herder und wurde von Wiedererweckern weiterentwickelt. Der Linguozentrismus spielte eine enorm wichtige Rolle während der NW. Beide Begrifflichkeiten *Sprache* und *Volk* werden in Jungmanns Wörterbuch ganz ausführlich dargestellt.

✓ **Gazyk (Sprache)** (Jungmann 1835, I: 573–575)

In die Wörterliste und Analyse werden nur diejenigen Lexeme eingeschlossen, die die Bedeutung ‚Kommunikationsmittel‘, ‚Volkssprache, Nationalsprache‘ beinhalten.

- Substantive: *gazyčnice, gazyčnj, gazyčnost, gazyk, gazyček, gazeyček, gazykotepánj, gazykotepec, gazykotepectwj, gazykozpyt, gazykozpytec, gazykula*
- Adjektive: *gazyčný, gazykozpytný*
- Adverbien: keine
- Verben: *gazyčiti* (auch *wygaryčiti*)

Verwendungsbeispiele:

- 1) *Zběhlý w gazyku, w gazycjch* ‚sprachkundig‘ (I: 574–575)
- 2) *Učitel gazyka* ‚Sprachlehrer‘
- 3) *Znatel gazyka (gazykû)* ‚Sprachkenner‘
- 4) *Gazyk uměti, dobře gazyku rozuměti* ‚eine Sprache können‘
- 5) *Z gednoho gazyka do druhého wykládati, wyložiti, překládati, tlumočiti* {aus einer Sprache ins andere erklären, übersetzen, dolmetschen}
- 6) *přenesti, obrátiti do giného gazyka* {ins eine andere Sprache übertragen, umkehren}
- 7) *giným gazykem wyložiti, wyswětliti* {in einer anderen Sprache erläutern, darlegen}
- 8) *Při kteréžto (knjžky) w gazyk náš český wyloženyj (t. přeložený) práci gsem wedl* {~ bei diesem Buch habe ich ins unsere Tschechische Darstellungsarbeit (d.h. die Übersetzungsarbeit) durchgeführt}
- 9) *Abych gi z německého gazyku w český přeložil, a potom i wytlačil* {~ Um es aus dem Deutschen ins Tschechische zu übersetzen, und danach hinauszudrängen}
- 10) *Kde geden gazyk, tu gehu sláwa* {Wo die Sprache ist, ist da ihr Ruhm}
- 11) *Wšecky ty gazyky [...] Ruský, Polský, Český, Charwatský, Bosněnský, Srbský, Wolharský, byly prwe geden gazyk, gako i geden národ Slowanský* {alle diesen Sprachen [...] Russisch, Polnisch, Tschechisch, Kroatisch, Bosnisch, Bulgarisch waren am Anfang eine Sprache, wie ein slawisches Volk}
- 12) *Řeč gazyka Českého* {Rede/Gerede tschechischer Nation}
- 13) *Sami mezi sebau gakožto geden gazyk Český [...]* {~ unter uns gibt es eine einzige tschechische Sprache}
- 14) *Česky, neb tomu gazyku rozumitedlnau řeč mluwiti* {die tschechische, oder für dieses Volk verständliche Sprache sprechen}
- 15) *Kterýžby neuměl mluwiti a rozuměti řeči českého gazyka, gešto slowe řeč slowanská* {~ Wer könnte die Sprache des tschechischen Volks nicht sprechen und verstehen, gibt es noch die slawische Sprache}
- 16) *Řeči českého gazyka rozuměti* {die Gerede des tschechischen Volks verstehen}

17) *Milostivostj gsa hnut k rodu a gazyku swému* {~ Gnade ist sich näher zu eigenem Stamm und Volk zu bewegen}

18) *Děkugi, že gste wěrní gazyku swému* {Danke, dass Sie ihrem Volk treu sind}

19) *Dobry swug gazyk plodj, newěrný o swém gazyku nerodj* {~ ein guter Mensch gebärt sein eigenes Volk, ein untreuer Mensch sorgt für eigene Volk nicht} (I: 575)

Wie schon mehrmals betont, legten die Wiedererwecker besonderen Wert auf Sprache als Identitätsmittel, Absonderungsinstrument und Möglichkeit, das Eigene vom Fremden zu unterscheiden. Es wird schon in der Erklärung von *gazyk* nachgewiesen, in welcher Jungmann die Sprache so definiert: „*mluwa, kterau se národ od národu odděluje, řeč*, die Sprache einer Nation“ (I: 574). Es sei bemerkt, dass die deutschsprachige Erläuterung im Vergleich zur tschechischsprachigen nicht so ausführlich ist. Die Komponente der Separierung äußert sich nicht so auffällig. Es ist nicht das einzige Beispiel dafür, wie die Erklärungen im Tschechischen und Deutschen voneinander in Details unterscheiden konnten (s. z. B. andere Fälle in der Analyse der tschechisch-deutschen Gegenüberstellung im Kapitel 3.3.1).

Mit Verbreitung der Wiedergeburtsideen in der Gesellschaft wurde die Tatsache, ob ein Mensch Tschechisch beherrschte, zunehmend wichtiger. Es war eine Prestigefrage (18). In diesem Kontext sind mehrere Beispiele solcher Art nicht etwas Zufälliges (1–4). Verschiedene „Operationen“, die man anhand der Sprache durchführen kann, sind im Überfluss vorhanden und nicht nur in Form der Wortverbindung Verb + Substantiv (5–7), sondern auch in konkreten Beispielen (8–9). Es wird popularisiert, dass es nötig ist, ins Tschechische zu übersetzen (8) und durch Tschechische das Deutsche zu ersetzen (9), als sollte die tschechische Sprache in der Gesellschaft dominieren.

Ausdrucksvoll ist das Beispiel, in dem die Sprache und ihr Ruhm miteinander zusammenhängen (10). Die Spuren der Herderschen Ideen bezüglich der Slawen als *eines* Volks sind im Beispiel über frühere Einigkeit aller slawischen Sprachen und Völker (11). Über slawische Gemeinschaft wird noch weiter gesprochen (15).

Der Gedanke über Sprache als festlegenden Faktor der Volksexistenz und des Selbstbewusstseins wird auch in veralteter Bedeutung von *gazyk* ausgedrückt. Früher konnte man mit diesem Wort auch die Nation (das Wort *Nation* steht im Wörterbuch, obwohl es besser wäre, hier über das *Volk* zu sprechen) bezeichnen (I: 575). Fast alle Verwendungsbeispiele dazu sprechen ohnehin über Tschechen (12–19).

Einzelne Wörterbucheinträge für solche Wörter als *gazykozpyt*, *gazykozpytec*, *gazykozpytný*⁶¹ (I: 575), die jedenfalls in Wechselbeziehung mit wissenschaftlichen Untersuchungen der Sprache stehen, sprechen indirekt über deren Bedeutsamkeit. Es wäre schon genug, sich ins Gedächtnis zu rufen, wie viele Grammatiken, Wörterbücher und andere sprachwissenschaftliche Werke während der NW veröffentlicht wurden.

Zusammenfassend wird die Begrifflichkeit *Sprache* ausführlich und vielschichtig dargestellt. Zuerst ist die Sprache eine gute Art, sich zu identifizieren und von anderen Völkern sich abzutrennen (für Tschechen vor allem von Deutschen, was im Kapitel 3.3.1 analysiert wird). Zweitens wird auf verschiedene Weise die Idee propagiert, wie es nötig und wichtig sei, das Tschechische zu lernen, zu beherrschen und zu hoffen, dass ihre Positionen einmal stärker werden. Drittens konnte die Vorstellung der Sprache ohne slawische Wechselseitigkeit existieren. Letzten Endes unterstützte die veraltete Bedeutung von *gazyk* — ‚eine Nation‘ — eine der wichtigsten Ideen der NW.

✓ **Národ (Volk)** (Jungmann 1836, II: 611–612)

In die Wörterliste und Analyse werden nur diejenigen Lexeme eingeschlossen, die in sich die Bedeutung ‚Volk‘, ‚Nation‘ mit Ausnahme von Verben, die für den Kontext bedeutende Beispiele hat.

- Substantive: *národ*, *národy*, *národové*, *národek*, *národnost*, *národowost*, *národopis*, *národowec*, *národowláda*, *národowost*
- Adjektive: *národnj*, *národowládný*
- Adverbien: keine
- (Verben: *naroditi*, *narázeti*, *naroditi se*, *narázeti se*)

Verwendungsbeispiele:

- 1) *Národnost (at' tak djm) swau* {Eigene (also tue ich es) Nationalität}
- 2) *Swatyně národnosti* {Heiligtum der Nationalität}
- 3) *Narodnj shromážděnj* ‚Nationalversammlung‘
- 4) *Národnj práwo* ‚Völkerrecht‘
- 5) *Národnj poklad* ‚Nationalschatz‘
- 6) *Národnj gazyk* ‚Nationalsprache‘
- 7) *Národnj obrana* ‚die Nationalgarde‘

⁶¹ Diese Wörter sind wahrscheinlich Lehnprägungen — bei *gazykozpyt* und *gazykozpytec* steht keine Quellenangabe —, obwohl sie nach tschechischen Wortbildungsmodellen gebildet wurden. Jungmann bietet den internationalen Terminus *Linguist* nicht an, um einen Sprachforscher zu bezeichnen. Übrigens sind diese Formen allem Anschein nach in der Sprache nicht geblieben und wurden mit dem Lexem *jazykověda* und seinen Derivaten ersetzt.

- 8) *Gazyk, w němž se kdo narodil* {Volk, in welchem wer geboren wurde}
- 9) *Gakobychom se z nowu narodili* ‚wie neugeboren‘
- 10) *Znowa se naroditi* ‚wiedergeboren werden‘
- 11) *Práwo národů* ‚Völkerrecht‘
- 12) *Gazyky wšech národů* {Sprachen aller Völker/Nationen}
- 13) *Tjmtó gazykem se nemluwj nikde w národu* {~ diese Sprache spricht man nirgendwo im Volk}
- 14) *Z giného národu (cizozemec)* {aus einem anderen Volk (Ausländer)} (II: 611)

Herder früher und Wiedererwecker später waren überzeugt von einer untrennbaren Verbindung zwischen Sprache und Volk, und es wurde möglichst sichtbar betont. Über diese enge Beziehung sprechen mehrere Beispiele (6–8, 12, 13). Das Beispiel 8 (sowie teilweise auch das Beispiel 6) weist auf Verteidigungen der tschechischen Sprache von Thám und Hanka hin, und dies ungeachtet der Tatsache, dass Verfasser die direkte Übersetzung vorschlägt. Ihre Verteidigungen waren zu denkwürdige Ereignisse, um es ohne Zweitsinn da hineinzufügen. Der besondere Status des Volks in weiterem Sinne wird auch in solchen Beispielen besprochen, die die Sprache auf keinerlei Weise berühren (1, 2, 5). Andere grundsätzlich neutrale Beispiele stellen immerhin dar, welche Begriffe mit dem Volk noch zu tun haben könnten und konnten (3, 4, 11).

Wenn man die Verben und die dazu gehörenden Verwendungsbeispiele erörtert, dann sollte man noch mal präzisieren, dass sie in dieser Liste „zufällig“ sind. Ihre Bedeutung ist vor allem mit dem Geburtsprozess verbunden. Aber zwei Beispiele (10–11) zogen meine Aufmerksamkeit auf sich, und dies im Kontext der NW. Damals erschallte wieder und wieder die Idee von der Wiederbelebung der Sprache, und hier, obwohl es nicht direkt um die Sprache (oder Volk) geht, entstehen die Assoziationen unbewusst.

Hier wollte ich auch extra die Lexeme behandeln, die eine konkrete Sprache bezeichnen. Das Lexem *čestina* (Jungmann 1835, I: 291) bedeutet ‚das Böhmisches, etwas böhmisches, Sprache, Gebräuche usw.‘, also alles, was man sich überhaupt vorstellen kann. Hier sei aber angemerkt, dass es nicht der einzige Fall ist (vgl. *slowančina/slowanština* (Jungmann 1838, IV: 155), *francauzština/frančina* (Jungmann 1835, I: 552)). Im Kontrast haben ähnliche Wörter mit dem Suffix *-tin/-čin-* nur die Bedeutung ‚Sprache‘ (s. *němčina* (Jungmann 1836, II: 673), *maďarčina/maďerčina* (ebd., 371), *ruština* (Jungmann 1837, III: 961), *latinčina/latinčizna* (Jungmann 1836, II: 267) u. a.). Es gibt noch eine dritte Variante, laut deren das Wort mehrere Sachen

bezeichnen kann, aber am wichtigsten war die sprachliche Bedeutung (s. z. B. *angličina/enĝličina* (Jungmann 1835, I: 16)). Es lässt sich keine klare Gesetzmäßigkeit verfolgen. Aber im ganzen Kontext der tschechischen Dominanz ist es gar nicht erstaunlich, dass gerade *čeština* mehrere Bedeutungen hat und *němčina* nur eine einzige.

Zusammenfassend sei bemerkt, dass die Zahl der Beispiele zu dieser Begrifflichkeit eigentlich ganz bescheiden ist. Dennoch leisten sie alle ihren Beitrag zur Verbreitung der Hauptidee der NW. Die Sprache war ein Identitätsmittel für das Volk, und das Volk spielte die Rolle des Verteidigers für die Sprache.

3.3 Das Bild von Tschechen und die Beziehung zu den Deutschen und zu anderen Völkern anhand der Beispiele aus dem Wörterbuch

Die Gegenüberstellung „Tscheche ↔ Deutsche“ in Jungmanns Wörterbuch wurde schon früher einigermaßen untersucht (s. Abisogomjan 2011: 324–333). Hier wurden mehr Stichwörter aus dem Wörterbuch ausgewählt. Darunter sind nicht nur *Čech* (Tscheche) und *Němec* (Deutsche), sondern auch einige andere verwandte und fremde Völker für Tschechen. Ich halte die Analyse von mehreren Beispielen für berechtigt, weil es behilflich sein kann, um ein objektiveres Bild zu schaffen und herauszufinden, ob nur die Deutschen so ständig und konsequent abgelehnt wurden. Dennoch werden nur *Čech* und *Němec* detailliert analysiert, andere Fälle werden möglichst überblicksweise untersucht. Ich versuche auf die neuen Aspekte bei der Interpretation von Verwendungsbeispielen, die der Verfasser für einzelne Stichwörter gebracht hat, zu achten.

3.3.1 Die Gegenüberstellung „Tscheche ↔ Deutsche“

✓ **Čech (Tscheche)** (Jungmann 1835, I: 268–269, 287, 291)

- Substantive: *Čech*, , *Čecha*, *Čechák*, *Čecháček*, *čechořečnost*, *Čechoslaw*, *Čechowna*, *Čechy*, *Čechyně*, *Češka*, *Čechyslawa*, *Česlaw*, *Češe*, *Češata*, *Češj*, *češina*, † *Češkyně*, *čeština*
- Adjektive: *čechůw*, *český*, *češčin*
- Adverbien: *česko*
- Verben: *češtěti*, *češtiti*, *češtiti se*, *češtjwám*

Verwendungsbeispiele:

- 1) *Čechowé země české obywatelé* {Tschechen Bewohner des tschechischen Landes}
- 2) *A což tam *Čech (t. Čechůw) bylo, wšecky zbili* {~ alle Tschechen, die da waren, wurden verprügelt}
- 3) *Tenkrát Němec Čechu přege, když se had na ledě hřege* {~ damals wollte Deutschland Böhmen haben [...]}
- 4) *My ubozj Čecháčkowé* ‚wir guten Böhmen, wir armen Böhmen‘ (I: 268)
- 5) *země Česká* {tschechisches Land} (I: 269; 287)
- 6) *Králownstwj české* {tschechische Königsreich}
- 7) *České země obywatelé* {Bewohner des tschechischen Landes}
- 8) *Český národ* {tschechisches Volk}
- 9) *Český jazyk* {tschechische Sprache}

- 10) *Česká ani Uherská země nemůže nasytiti lidského lakomstwj* {~ kein tschechisches oder ungarisches Land kann den menschlichen Geiz sättigen }
- 11) *České slowo, t. poctiwé, wěrné* {tschechisches Wort, d. h. ehrliches, treues [Wort]}
- 12) *Český granát, t. dobrý* {tschechischer Granat, d. h. guter [Granat]}
- 13) *Na česko, po česku, z česka, česky* ‚böhmisch‘
- 14) *Na česko, w česko přeložiti* ‚böhmisch übersetzen‘
- 15) *Mluwiti česky, po česku, t. gazykem českým* {sprechen Tschechisch, auf Tschechisch, d. h. die tschechische Sprache }
- 16) *Rozuměti česky* {die tschechische Sprache verstehen }
- 17) *Gakžt' se česky zase naučj* {Wie [sie] Tschechisch wieder lernen }
- 18) *Abych ta kázanj geho česky wyložil* {~ dass [er?] seine Predigt ins Tschechisch übersetzen würde }
- 19) *Český kámen, t. falešný diamant neb i giný, an w Čechách zvláště w Turnowě zanašegj se dělánjm neprawých kamenů* {ein böhmischer Stein } (I: 287)
- 20) *Poněmčilá čeština* {verdeutschte tschechische Sprache } (I: 291)
- 21) *Gsau, gsau po Slowanech Čěsata atd.* {~ Es gibt, es gibt unter Slawen einige schlechte Tschechen}⁶² (I: 291)
- 22) *Polané na Čechy z násilé žalowali* {Polanen kamen nach Tschechien mit Gewalt } (I: 268)
- 23) *Aby ta kázanj geho z latiny na češtinu wyložiti dal, [kterýžto pilnost toho mage, podlé žádosti na něho wzložené o to se staral]* {Um seine Predigt aus dem Latein ins Tschechische zu übersetzen anzufangen, [...] } (I: 291)

Der Wörterbucheintrag *Čech* beginnt mit der Darstellung einiger Versionen der Ethnonymsherkunft. Dabei wird diese bevorzugt, die Tschechen als ein „vorderes“ Volk (*přednj*) (I: 268) unter den Slawen darstellt. Außerdem konnten Tschechen den anderen Völkern — und vor allem den Deutschen widerstehen („[...]w prawdě Čechowé na předu byli, poněwadž ginj Slowané hluboko do Němec se wztahowali“) (ebd.). Es ist kein einziges Beispiel von der Gegenüberstellung von Tschechen und ihrer Absonderung von allen anderen.

Die Absonderungsidee und die Gegenüberstellung äußert sich in den Einträgen auf zweierlei Weise. Erstens geht es darum, dass alles, was Tschechen haben und haben könnten, ihr eigenes sein sollte. Darunter sind dann das Land im Allgemeinen (5) und konkret das Königsreich Böhmen (6); auch das Land in untrennbarer Verbindung mit ihrer Bewohnern Tschechen (1, 7), sowie das Volk (8) und die Sprache (9).

⁶² Fast das einzige Beispiel, in dem etwas Schlechtes über Tschechen gesagt wird.

Zweitens konkurrieren die Tschechen mit den Deutschen, auch wenn die Deutschen direkt nicht genannt werden (3, möglicherweise auch 2, 10). Die Deutschen werden ziemlich feindlich dargestellt, z. B. als ein begieriges und aggressives Land (3, 10).⁶³ Auch wird die deutsche Sprache als eine verderbliche Erscheinung, die das Tschechisch negativ beeinflusste, bewertet (20). Mit Bezugnahme auf die erwähnten Tendenzen des Purismus verwundert solches Verwendungsbeispiel nicht.

Das ganze Bild von Tschechen ist positiv und ‚*tschechisch*‘ ist in einigen Fällen das Synonym von etwas Gutem. So, unter der Wendung *české slowo* (11) sollte man nicht buchstäblich ein tschechisches Wort, sondern ‚ein ehrliches, treues Wort‘ verstehen. Das andere Beispiel (12) hat zwei Bedeutungen, und die buchstäbliche Bedeutung ‚ein böhmischer Stein‘ steht im Wörterbuch im Hintergrund und wird da sogar nicht geschrieben. Vor allem wird die Bedeutung ‚gut‘, also ein *guter* Stein, vorgeschlagen. Gleich nach diesem positiven Verwendungsbeispiel steht im Wörterbuch ein gegensätzliches Beispiel (19), in dem man über gefälschte *böhmische* Steine spricht. Dieses Beispiel lässt sich nicht so leicht und eindeutig interpretieren. Einerseits bietet der Verfasser auf Tschechisch solche Erklärung an, in welcher er über Fälschungen ohne Mehrdeutigkeit erwähnt. Andererseits scheint die deutschsprachige Erklärung in diesem Kontext ein bisschen lüchernaft zu sein. Laut einer Enzyklopädie aus der gleichen Zeit (1839) wird mit den böhmischen Steinen nicht nur „[den] in Böhmen vorkommenden unächten Edelsteine oder Diamanten, worunter mancherlei gefärbte Quarzen, Bergkrystalle [...], als Diamanten geschliffen gehören“ (Korth 1839: 714) gemeint, sondern so „führen die ächten Granaten den Namen: Böhmisches Steine [...]“ (ebd.) auch. Nun sieht schon die tschechischsprachige Erläuterung unvollständig aus. Ein möglicher Grund dafür verbirgt sich wahrscheinlich im Verfassersversuch, den Unterschied zwischen *český granát* und *český kamen* zu machen. Ob es ein erfolgreicher Versuch war, kann man diskutieren, mindestens deswegen, dass die Granate wenn nicht die einzigen, dann die berühmtesten Steine Tschechiens waren und sind.

Anhand des Wörterbuchs sollte man nicht nur positive Gefühle gegenüber Tschechen, sondern auch das Mitleid (4) hervorrufen. Interessant ist dabei die tschechischsprachige Bemerkung des Verfassers zum Lexem *Čecháček*, dass es einen Verächtlichkeitsunterton hat, aber er gibt keine zusätzliche Kontextbeispiele dafür (neben dem schon vorhandenen Beispiel 4). Die deutschsprachige Übersetzung dieses Beispiels ‚wir guten Böhmen, wir armen Böhmen‘ besteht aus zwei Teilen, und der

⁶³ Das einzige Beispiel, in dem sich aggressiv Tschechen gegenüber benehmen, spricht von Polanen, einem slawischen Stamm (22). Welcher Stamm in der Quelle gemeint wird (ost- und westslawischer Stamm), ist im Wörterbuch nicht präzisiert.

zweite beinhaltet keinen solchen Unterton, aber der erste Teil zeichnet ein eher gutes Bild der Tschechen. Zum Lexem *Čechák* (I: 268) sind die Erklärungen wieder in beiden Sprachen angegeben. Auf Deutsch steht dafür ‚ein kleiner, angehender Böhme‘, aber auf Tschechisch ‚*wlastně malý Čech bud' osobau bud' umenjm češtiny*‘, d. h. sogar ein kleiner, angehender Böhme sollte seine Heimatssprache — die tschechische Sprache — sprechen können. Die sind markante Beispiele, wie sich die Erklärungen auf Tschechisch und auf Deutsch unterscheiden und verschiedene Akzente tragen können.

Wenn man nun über die Hauptbegrifflichkeit der Epoche spricht, wird die *Sprache* in „tschechischen“ Einträgen gründlich dargestellt. Das bestätigt nicht nur die Zahl der damit verbundenen Verwendungsbeispiele (9, 11, 13–18, 23), sondern auch ihre Vielfalt. Ins Tschechische kann oder könnte man übersetzen (14, 18, 23), auf Tschechisch kann man sprechen (15), die tschechische Sprache kann man lernen (17) und einfach verstehen (16). In zwei Beispielen spricht man extra von Predigten auf Tschechisch (18, 23).

Im Fokus fast aller „tschechischen“ Wörterbucheinträge mit ihren Erklärungen und Verwendungsbeispielen steht die Herausbildung eines höchst positiven Bildes über Tschechen. Dabei wird auch mehrmals ihre schwierige und sogar beschädigte Lage betont, die das fremde deutsche Volk verursachte. Dann klingen die Aufrufe, die tschechische Sprache zu verteidigen, lernen, weiter verbreiten, logisch und erwartungsgemäß.

✓ **Němec/German (Deutsche/Germane)** (Jungmann 1835, I: 603; 1836, II: 673–674)

- Substantive: **Němče, Němčata, němčina, němčina, Němčisko, němčitel, Němčuha, Němec, Němeček, Němci, Němka, Němkyně, Němkyňka; German, Germanowé, Germanie*
- Adjektive: *němčj, němčůw, německý, *nemiecký*
- Adverbien: *německy*
- Verben: *němčeti, němčiti se, němčiti*

Verwendungsbeispiele:

- 1) *On němčj* ‚germanizovat‘
- 2) *Wendů němčitelé* {die Übersetzung ist nicht möglich; das zweite Wort hat die Bedeutung ‚Verdeutscher‘}
- 3) *On ho němčj* {Er macht ihn deutsch}

- 4) *Čech se brzo němčj mezi Němci* {~ Ein Tscheche wird unter Deutschen schnell deutsch}
- 5) *Wezdi nám súsiede Němci* {Überall sind unsere Nachbarn Deutschen}
- 6) *Němec w české radě* {ein Deutsche im tschechischen Rat}
- 7) *[I ge še] *s niemec mluwiti, t. německy* {~ [...] Deutsch sprechen}
- 8) *Nechwalno nám w Niemciech iskati prawdu* {~ Es lohnt sich nicht, die Wahrheit in Deutschland zu suchen}
- 9) *Weškery Němci* ‚das sämmtliche Deutschland‘
- 10) *Mluwiti německy (ol. z němec)* {Deutsch sprechen}
- 11) *Německá země* ‚Deutschland‘
- 12) *německý národ* {deutsches Volk}
- 13) *německá říše* ‚das deutsche Reich‘ (II: 673)
- 14) *Německý řad* ‚der deutsche Orden‘
- 15) *Mistr řadů Německého* ‚Hoch- und Deutschmeister‘
- 16) *Jan Hus oznamowal skrze swé listy lat. české i německé na dweržjch kostelůw po Praze pribité atd.* {~ Jan Hus verlautbarte durch seine Blätter auf Latein, Tschechisch und Deutsch, die auf den Türen in Prag angenagelt wurden}
- 17) *Německý Čech* ‚ein Deutschböhme‘ (II: 674)

Obwohl die Germanen (einige Stämme von ihnen) nur die Vorfahren der Deutschen sind, sind sie miteinander verbunden, und deshalb halte ich für berechtigt, ihr Bild im Wörterbuch auch zu betrachten. Jungmann bringt keine Verwendungsbeispiele für *German* (I: 603), aber interessanterweise werden Germanen mit Deutschen (*Němec*) in der Erklärung gleichgesetzt. Also macht Jungmann keinen Unterschied zwischen ihnen. Im Kapitel 1 wurde schon angedeutet, dass man ganz lange Germanen und Deutschen nicht differenziert wurden⁶⁴. Im Alltagsleben konnte es noch weiter dauern.

Das Wörterbucheintrag *Němec* (II: 673) — sowie das ähnliche *Čech* (I: 268) — beinhaltet die Information über die Herkunft des Ethnonyms. Über die Deutschen spricht man auf Latein, über die Tschechen ist der Text im Tschechischen (s. Jungmann 1835, I: 268). Sogar dieses Detail könnte man im Kontext der NW eigenartig interpretieren, aber wirklich bemerkenswert ist die Nuance, als ob ein Antonym⁶⁵ für

⁶⁴ Ungeachtet dieser Tatsache kann man voraussetzen, dass die Gelehrten in ihren Werken einen Unterschied dazwischen machten (zur Jungmanns Zeit und später ganz sicher). Für Jungmann war es wahrscheinlich nicht so prinzipiell. Sein Wörterbuch wurde für alle bestimmt, und dadurch konnte in einigen Fragen vereinfacht sein.

⁶⁵ Obwohl ein Ethnonym kein Antonym haben kann, weder grammatisch noch semantisch, bringt Jungmann ganz bewusst die Version, in der solche Situation möglich ist. Es war in seinen eigenen Interessen, die Gegenüberstellung von Tschechen und Deutschen auch hier zu demonstrieren.

Němec „Slowan“ sei. Darüber spricht man im Kontext von Dobrovskýs Theorie über Herkunft des Wortes im Tschechischen: „*Secundum Dobr. r. ne-gmě non nominatus, barbarus [...] ab opp. Slowan, qui nomen habet. [...]*“ (II: 673). *Němec* (Deutsche) bedeutete auch jemanden, der noch nicht bekannt und sogar ein Barbar war (für Tschechen insbesondere und für Slawen im Allgemeinen), und *Slowan* (Slawe, und in dem Fall könnte man in erster Linie darunter Tscheche verstehen, weil Jungmann schon früher erklärte, dass gerade Tschechen ein „vorderer“ Stamm war (I: 268)) war derjenige, der schon einen Namen hatte. Hier ist zu sehen, dass schon seit langer Zeit Slawen und Deutsche gegenübergestellt wurden (ungeachtet der Gründe) — wenigstens von Slawen, und in diesem Falle auch von Tschechen. In solchen Absonderungsversuchen war dann nichts Neues, und diese Gegenüberstellung „wir ↔ sie“, „eigene ↔ fremde“, „tschechisch ↔ deutsch“ verbreitete sich während der NW wieder.

Außer Erklärungen spricht auch ein Verwendungsbeispiel (8) ganz ausdrucksvoll über die wahre — eher negative und sogar feindliche — Beziehung gegenüber Deutschen, weil sich die Bedeutung hier keine anderen Interpretationsmöglichkeiten zulässt. In Deutschland gibt es nichts Gutes für Tschechen, und es ist unnötig, sogar zu suchen. Die Tschechen kommen vor in „deutschen“ Einträgen ziemlich oft (4–6, 8, 16), auch wenn die Tschechen direkt nicht genannt werden.

Dabei wurden die negativen Gefühle gegenüber Deutschen nicht nur durch Verwendungsbeispiele und Erklärungen wiedergegeben. Darin spielten auch eine wichtige Rolle einige Wörterbucheinträge an sich — *Němčuha*, *Němčisko* (II: 673). Beide haben eine abwertende Bedeutung, das zweite Wort wird vom Verfasser extra *potupně* (verächtlich, spöttlich) bezeichnet (ebd.).

Eine besondere Gruppe der Beispiele (1–4) ist mit dem Prozess der Germanisierung und Verdeutschung verbunden.⁶⁶ In ersten drei Beispielen ist die Rede vom gewaltsamen Prozess (aus tschechischer Sichtweise), aber das vierte zeigt, wie Tscheche auch selbst deutsch werden konnte — in deutscher Umgebung, in deutscher Gesellschaft. In diese Gruppe gehört auch ein anderes doppelsinniges Beispiel (5; und solche Mehrdeutigkeit kommt in anderen Beispielen auch vor, s. z. B. das Verwendungsbeispiel 4 für *Rakušan*). Einerseits spricht man von einer Tatsache, weil Tschechen und Deutschen nebeneinander lebten. Andererseits hat das Beispiel im

⁶⁶ Diese Beispiele kommen in Einträgen *němčeti*, *němčiti*, *němčiti se*, *němčitel* vor. Die Verben werden auf gleiche Weise wie im tschechischen Fall gebildet (Jungmann 1835, I: 291): *němčeti* ↔ *češteti*, *němčiti* ↔ *češtiti*, *němčiti se* ↔ *češtiti se*. Im Kontext der Epoche waren sie im gewissen Sinne Antonyme.

Kontext der NW einen negativen Hintergrund. Die Tschechen waren überzeugt: Solche Nachbarschaft bringt nicht Gutes (eine ähnliche Bedeutung findet man im Beispiel 8).

Trotzdem existierte eine besondere Benennung für die in Böhmen angesiedelten Deutschen — *německý Čech* (17, auf Deutsch — Deutschböhmen), gerade deswegen, dass die Menschen in der Gesellschaft zusammen lebten. Dabei wird die Zugehörigkeit zu Tschechen betont. Später wird solches Phänomen als Landespatriotismus bekannt (s. dazu Matveev, Nenaševa 2008, I: 582–583; Myl'nikov 1997: 82–83). Die engen Beziehungen führten auch dazu, dass unter Tschechen der Zuname *Němec* verbreitet war (II: 673).⁶⁷

Die übrigen Beispiele sind eher mit der Realität verbunden (7, 9–13, 14–16 u. a.), und wenn einige von ihnen, die die deutsche Sprache und das deutsche Volk behandeln, in der Liste fehlen würden, wäre es sogar erstaunlich. Im Zusammenhang mit Wichtigkeit der Begrifflichkeiten *Sprache* und *Volk* sollte man sie auch hier erwarten. In diesem Falle war es gar nicht wichtig, dass es eine fremde Sprache und ein fremdes Volk waren. Während der NW war ihre enge Bindung von größerer Bedeutung. Einige Beispiele sind mit deutscher Kirche verbunden (14, 15), aber das Beispiel 16 erzählt von Jan Hus, dessen Bedeutung für die tschechische Sprache und auch für die tschechische Geschichte und Gesellschaft außer Frage steht. Sein Kampf gegen die deutschen Priester (in der Tat) oder gegen alle Deutschen (mit verschobenen Akzenten der Wiedererwecker) wird hier nicht extra berührt, aber seine Geschichte spielte eine wichtige Rolle, um daran nicht zu erinnern.

Auch sollte man bemerken, dass das Adjektiv *německý* (im Form **němiecký*) damals die zweite Bedeutung ‚ausländisch, fremd‘ hatte (II: 674). Diese Nebenbedeutung kommt auch in einigen anderen slawischen Sprachen vor (z. B., in russischer Sprache⁶⁸). In beiden Fällen hatten die Völker nicht nur gemeinsame, sondern auch eigene historische Gründe (die deutsche Sprache war für Slawen unverständlich bzw. Tschechen hatten als Nachbarn Deutsche, ein nicht slawisches, wirklich fremdes Volk mit größerem Einfluss und größerer Bevölkerung).

Abschließend kann man sicher sagen, dass die Gesamtvorstellung über die Deutschen eher neutral-negativ ist. Jungmann versucht den Leser zu informieren und macht es anhand neutraler Beispiele. Fast alle übrigen Beispiele haben entweder eine verhüllte negative Bedeutung oder einen gut bemerkbaren feindlichen Inhalt. Die

⁶⁷ Der Familienname von Božena Němcová, die eine bedeutende Schriftstellerin der Epoche und der ganzen tschechischen Literatur ist, stammt vom Ethnonym *Němec*. Sie ist nicht die einzige von Tschechen, die solche Zuname hatten und bis jetzt haben.

⁶⁸ S. Sreznevskij 1989, II, 1: 486. *Němec* war ein Vertreter ‚jedes fremden Volkes, dessen Sprache unverständlich [ist]‘ (vgl. Dal' 1914, II: 1459).

Tschechen wollten sich von Deutschen immer wieder abgrenzen und nichts übernehmen.

Daraus ergibt sich, wie die Beziehung gegenüber Deutschen — vor allem im Rahmen des Programms der NW — wirklich ganz negativ, feindlich und abwertend war. Die Absonderungsversuche waren kein Mythos, was anhand der Beispiele aus Jungmanns Wörterbuch deutlich gezeigt wurde. Sein Wörterbuch dient als ein Dokument der Epoche und deswegen genießt Autorität.

3.3.2 Das Bild der ausgewählten fremden Völker

In diesem Teil werden die Bilder der ausgewählten fremden Völker dargestellt. Darunter sind Österreicher, Lateiner (meistens die lateinische Sprache) und Ungarn. In allen Fällen wird untersucht, ob diese fremden Völker auch so schlecht aufgenommen wurden.

✓ **Rakušan (Österreicher)** (Jungmann 1837, III: 787–789)

Zur Epoche der NW waren die Deutschen und die Österreicher schon geteilt (und es gab einzelne Lexeme zum Benennen dieser Völker). Und hier lässt sich ein eigenartiges Paradox merken. Immer wieder wurden die Deutschen als Feinde angesehen, und dies ungeachtet des offiziellen Namens des Staats, von dem Böhmen irgendwie abhängig war oder dem Böhmen angehörte.

Und dennoch wäre es richtig auch das Bild von Österreichern zu analysieren, weil der Staat ein untrennbarer Teil des tschechischen Lebens war. Laut Roger Portal, „man bediente sich mehr und mehr [nach 1806] des Ausdrucks ‚Kaiserreich Österreich‘, ‚Österreichischer Kaiserstaat‘; die Tschechen gewöhnten sich zu sagen: ‚der Kaiser‘, nicht mehr: ‚der König von Böhmen‘ “ (Portal 1971: 560–561).

- Substantive: *Rakaus, Rakausy, *Rakúsy, Rakausko, *Rakusic, Rakušan, Rakušáné, Rakušanowé, Rakušáné, Rakušanka*
- Adjektive: *rakauský, *rakúský, rakušančin, rakušanůw*
- Adverbien: *rakausky, rakúsky*
- Verben: keine

Verwendungsbeispiele:

- 1) *Gdu do Rakaus, přišel z Rakaus* {ich gehe nach Österreich, ich kam aus Österreich}
- 2) *Byl v Rakausjch* ‚ich war in Österreich‘
- 3) *K Rakausům se blžiti* {sich zu Österreich nähern}

- 4) *Čechy hraničj s Rakausy* {Böhmen grenzt an Österreich}
- 5) *Čechowé mocně (w Uhřjch) na Rakausy [...] leželi* {Tschechen lagen mächtig gegen Österreich}
- 6) *Cjsař Rakauský* ‚Kaiser von Österreich‘
- 7) *Dům Rakauský* ‚Haus Österreich‘
- 8) *Země Rakauská* ‚das Land Österreich‘
- 9) *Strana Rakauská* ‚österreichische Parthei‘
- 10) *Rakauské wjno* ‚österreichischer Wein‘
- 11) *Wezmi iablko rakuské quod alibi vocatur farlegowé* (III: 787)
- 12) *Na ty Rakusice Plawci udeřili, a mnoho Rakusicůw zbili* {~ Falben griffen dem Österreich an, und viele Österreicher wurden verprügelt}
- 13) *Rakušan* {Österreicher}
- 14) *Wjtězstwj Wratislawa nad Rakušany a Lužičany* {Der Sieg Vratislavs über Österreicher und Sorben⁶⁹}
- 15) *Rakušané et Rakušanowé*, pl. {die Österreicher} (III: 789)

Im Vergleich zu anderen führt Jungmann eine geringe Zahl der Beispiele für Österreicher an. Aus diesem Grunde habe ich alle Verwendungsbeispiele einbezogen, sogar diejenigen, die mit Alltagsleben verbunden sind und einander duplizieren.

Einige Beispiele sind neutral und in gewissem Sinne wenig informativ (1–3, 13), oder nur grammatisch-informativ (15) oder neutral aus der tschechischen Sichtweise (12). Sie beinhalten auch einige Informationen, die mit der Geschichte verbunden sind, aber dabei bleiben ganz neutral (6–9). Unter den Beispielen findet man auch solche, die eher über Alltagsleben berichten (10, 11). Kein einziges Beispiel berichtet von der österreichischen Sprache oder Mundart, obwohl man es erwarten könnte, analysierend die anderen völkergebundenen Wörterbucheinträge.

Die übrigen Beispiele erläutern den Lesern einige Aspekte der langen Beziehungen zwischen Tschechen und Österreichern (4, 5, 14). Die ehemalige, aber in der Tat existierte Macht der Tschechen resultierte im Sieg über Österreicher (14). In Kämpfen gegen Österreicher blieben Tschechen mächtig und widerstandsfähig (5). Diese zwei Beispiele verweisen auf die starke Idee der tschechischen kämpferischen Vergangenheit ganz durchsichtig.

Am ausführlichsten wollte ich aber das Beispiel erläutern, das auf den ersten Blick neutral zu sein scheint (4). Einerseits liegen Böhmen (Čechy, ein Landesteil der böhmischen Krone, das historische Gebiet) und Österreich auf der Karte wirklich

⁶⁹ Lausitzer Serben.

nebeneinander und sind Nachbarn. In diesem Sinne sind sie gleichberechtigt. Andererseits konnte man solche Aussage damals als eine Schlaueit betrachten, weil Böhmen schon lange Österreich untergeordnet war.

Somit ist zu schlussfolgern, dass es fast keine Beweise für entweder Absonderungs- oder Übernahmeveruche in Beziehung zu Österreichern gab. Die Beispiele sind neutral oder sprechen vor allem über Tschechen selbst, und Österreicher spielen darin eine sekundäre Rolle, obwohl die Wörterbucheinträge Österreicher behandeln sollten. Das ganze Bild von Österreichern ist auf diese Weise ziemlich blass.

✓ **Latin (Lateiner)** (Jungmann 1836, II: 267–268)

In diesem Kapitel werden die Völker besprochen, und obwohl die Lateiner schon lange vor der Verfassungszeit des Wörterbuchs zu einem historischen Begriff wurden, wäre es unberechtigt, über sie nichts zu sagen. Lateiner hinterließen uns die lateinische Sprache, und die Wichtigkeit von Latein für Tschechen (und für das ganze Europa) ist schwer zu überschätzen.

Zur Zeit der Verfassung des Wörterbuchs verlor die lateinische⁷⁰ Sprache schrittweise an Bedeutung, aber sie war als historisches Objekt für Gelehrte wieder interessant (Leonhardt 2009: 264). Schon davor übte das Latein auf die tschechische Sprache einen ziemlich starken Einfluss aus. Diese Wirkung wurde von Tschechen generell nicht so negativ (im Vergleich zum deutschen Einfluss) eingeschätzt. Anhand der Analyse des Wortes *Latina* und seiner Derivate könnte man untersuchen, ob es auch im Wörterbuch widerspiegelt wurde.

- Substantive: *Latin, Latinowé, latina, latinčina, Latinák, Latinjk, Latináč, Latináček, Latinářka, latinářstwj, latinčina, latinčizna, Latinička, latinka*
- Adjektive: *latinářský, latinský*
- Adverbien: *latině, latinsky*
- Verben: keine

Verwendungsbeispiele:

- 1) *Mage proti Latinům a Wolskům táhnauti* {~ er muss gegen Lateiner und Italiener/Romanen ziehen}
- 2) *Řjmané aneb Latinowé* {Römer oder Lateiner}
- 3) *Latina dobrá, pěkná*
- 4) *Sprostá, chybná latina* ‚Küchenlatein‘
- 5) *Latiny paláce prohljdati, t. latinjky čjsti* {~ Werke von lateinischen Autoren lesen}

⁷⁰ Das lateinische Volk war schon lange zu einem historischen Begriff geworden.

- 6) *Latinářstwj zapudilo zpěwy národní* {das lateinische Wesen vertreibte den Volksgesang}
- 7) *Latině mluwiti*
- 8) *Kronyky latině sepsané* {auf Latein geschrieben Chroniken}
- 9) *Kronyku latině wydal* {die Chronik auf Latein herausgeben}
- 10) *Cokoli řecky, cokoli latině můž powěděno býti, to též česky* {~ alles, was griechisch und lateinisch gesagt werden kann, kann auch tschechisch gesagt werden}
- 11) *Neumjm než latině a německy* {können entweder Latein noch Deutsch}
- 12) *No wšickni latině uměj* {nicht alle können Latein} (II: 267)
- 13) *Negsem weliký latinjk* {~ ich kann Latein nicht besonders gut}
- 14) *Latinská řeč, latinský gazyk*
- 15) *Latinských slow, řeči užjwati*
- 16) *Latinsky mluwiti, psáti, t. w. Latině* ‚lateinisch reden, schreiben‘ (II: 268)

Sogar nach Ausschließung der nicht themengebundenen Beispiele (darunter auch ein paar Redewendungen) findet man für Latein und abgeleitete Wörter ganz viel Verwendungsbeispiele, und die meisten von ihnen⁷¹ sind mit dem Begriff *Sprache* verbunden⁷². In diesen Beispielen kommt Latein als einzelne Sprache (14) und eine schöne Sprache (3) vor, aber gleichzeitig existiert auch eine schlechte Variante davon (4). Auf Latein kann man lesen (6) und schreiben (16), auch reden (7, 15, 16). Dazu Latein kann man nur schlecht sprechen (15) oder überhaupt nicht sprechen können (11⁷³, 12).

Damals war die Autorität der lateinischen Sprache keine umstrittene Tatsache. Bis zu einem bestimmten Moment wurden alle historischen Chroniken nur auf Latein geschrieben (8) und herausgegeben (9). Diese „historischen“ Beispiele (sowie 1⁷⁴ und 2) sind ganz neutral, und nur ein einziges Verwendungsbeispiel beinhaltet eine emotionale Einschätzung, die man eher als negativ angesehen kann (6). Die erwähnten Gesänge waren slawisch, aber an wen konkret dachte Fr. Čelakovský⁷⁵, wurde im Wörterbuch nicht geklärt. In Verbindung mit Autorität des Lateins ist ein anderes Beispiel ganz bemerkenswert, weil in dem die tschechische Sprache in einer Linie mit Latein und

⁷¹ Einige von ihnen stehen nicht in der Liste, um sie möglichst mit denselben Beispielen nicht zu überfüllen.

⁷² Es war zu erwarten. Die Idee des Linguozentrismus war sehr stark, obgleich es um eine fremde Sprache ging, weil viel wichtiger die Sprache an sich war. Also die Tatsache, dass Latein damals immer weniger verbreitet wurde, spielt hier eine wichtige, aber sekundäre Rolle.

⁷³ In diesem Beispiel kommt wieder das Deutsch vor!

⁷⁴ Dieses Beispiel ist extra nicht geklärt, und *wer* muss Lateinier und Italiener sich widerstehen, bleibt unverständlich.

⁷⁵ Aus seinem Werk wurde das Zitat genommen.

Griechisch steht (10). Ohne Zweifel stimmt das Hinzufügen eines solchen Beispiels mit der enormen Wichtigkeit der tschechischen Sprache während der NW überein.

Zum Schluss kann man feststellen, dass in vielen Beispielen die Idee des Linguozentrismus — in einer oder anderer Form — zu finden ist. Außerdem beobachtet man die neutrale und sogar positive Beziehung zum Latein. Um eine Absonderung geht es hier auf keinen Fall. Das einzige negativ gestimmte Beispiel ist nicht direkt mit der Sprache verbunden. Unmittelbar geht es um keine Übernahme, aber Tschechisch wird mit Latein und Griechisch verglichen und als eine genauso gute und reiche Sprache angesehen.

✓ **Uher/Mad'ar (Ungar)** (Jungmann 1836, II: 371; 1838, IV: 717–718)

- Substantive: *Uher, Uhor, Uherka, uhernice, uherčina, uherština, Uhersko, Uherkyně*⁷⁶; *Mad'ar, Maděr, mad'arčina, mad'erčina, Mad'arka, Maděrka*
- Adjektive: *uherčín, uherský; mad'adský, maděřský*
- Adverbien: *mad'arsky, maděřsky*
- Verben: keine

Verwendungsbeispiele⁷⁷:

- 1) [...] *n. p. mad'arský národ, gazyk* {...} z. B. ungarische Sprache, Volk }
- 2) *Mluwiti mad'arsky, po mad'arsku* {ungarisch sprechen, auf Ungarisch} (II: 371)
- 3) *Uhři, Uhřj et Uhrowé* {die Ungarn }
- 4) *Giž Čechové běžechu, a Uhři za nimi silně tečechu* {~ Tschechen laufen schon, aber Ungarn verfolgen sie stark }
- 5) [*Mým synom sem ustawil, ne wám newěrnj sokowé*], *wy gste otkuds hanebnj Uhrowé* {...}, voraus sind sie scheußliche Ungarn } (IV: 717)
- 6) *Láme uherčinu* ‚er spricht übel ungarisch‘
- 7) *Gel do Uherska; přigel z Uherska* {ich ging nach Ungarn; ich kam aus Ungarn }
- 8) *Uherská země* ‚Ungerland, Ungarn‘
- 9) *Ani Česká ani Uherská země nemůže nasytiti lidského lakomstwj* {~ kein tschechisches oder ungarisches Land kann den menschlichen Geiz sättigen }

⁷⁶ Das Wort wird anhand des Suffixes *-kyně* gebildet, es gibt den Anstoß zu vermuten, dass hier um eine Ungarinn geht (in Analogie zu *Českyně* (Jungmann 1835, I: 291) und *Němkyně* (Jungmann 1836, II: 674)). Hier bedeutet es aber eine Krankheit, die heute unter Name *Angina pectoris* (Stenokardie) bekannt ist.

⁷⁷ Für Analyse des Bildes der Ungarn warden dismal möglichst alle “unnötigen” Verwendungsbeispiele aus der Liste ausgeschlossen, z. B., solche Beispiele, die mit Alltagsleben oder Zoologie verbunden sind, und einige anderen.

10) *Uherská řeč (uherčina)* ‚die ung. Sprache‘

11) *Uherštj zemanowé* ‚die ung. Edelleute‘

12) *Za uherský mėsjc, t. nikdy* ‚am heil. Nimmerstage‘ (IV: 718)

Für Benennen der Ungarn existierten damals im Tschechischen zwei Lexeme *Uher* und *Mad'ar*. Ausgehend von Zahl der Verwendungsbeispiele (nur in meiner Liste 10 Beispiele dazu) zur ersten Variante war *Uher* viel mehr verbreitet. Heute ist eher die zweite Variante *Mad'ar* im Gebrauch. Und obwohl *Mad'ar* und seine Derivate noch gelegentlich mindestens in schriftlichen Werken benutzt wurden, findet man gerade in diesen Einträgen die schon erwartete Erklärung für Wörter *mad'arčina/madžčina* (II: 371). Wie in anderen Fällen wird darunter nicht nur die ungarische Sprache verstanden, sondern auch Kleidung, Tracht und Wesen. Im Gegensatz konnte man mit dem Wort *uherčina* (IV: 718) nur die Sprache meinen.

Wie in einigen anderen Fällen (es betrifft auch die Einträge *Čech, Němec, Rakušan*) werden vor allem die Informationen über die Herkunft des Namens und Land den Lesern mitgeteilt. Was die Verwendungsbeispiele angeht, reden einige von ihnen über die ungarische Sprache (1, 2, 6, 10), andere über das Land (7, 8, 9⁷⁸) und das Volk (3–5, 11). Nicht alle von ihnen sind neutral, und diejenigen, die eher negativ wahrgenommen werden können, wollte ich näher analysieren.

Unter der sprachengebundenen Beispielen findet man ein Beispiel, das formell ganz neutral ist, aber im Kontext des Linguozentrismus schon nicht (6). Die Amtssprache, die wichtigste Sprache des Reichs war Deutsch und gerade diese Sprache sollte man sprechen können.⁷⁹ Die Volkssprachen waren an der Peripherie (die tschechische Sprache war in diesem Sinne eigentlich keine Ausnahme) und spielten eine wichtige Rolle nur für diese Völker.

Einige Beispiele leisten ihren Beitrag, um bestimmte — negative — Assoziationen im Bezug auf Ungarn zu erwecken. Wenn man von irgendwelchem historischen Ereignis spricht, werden Tschechen als Opfer und Ungarn als Räuber dargestellt (4). In einem anderen Fall werden Ungarn sogar scheußlich genannt (5).

Das einzige Idiom mit dem Wort *ungarisch* hat eine negative Bedeutung ‚nie‘ (12). Die deutschsprachige Übersetzung dieser Redensart hat nichts Gemeinsames mit Ungarn, und gab es wahrscheinlich keine anderen synonymischen Wendungen mit dieser Bedeutung, die mit etwas Ungarischem zu verbunden wären.

⁷⁸ Die Analyse dieses Beispiels s. im Kapitel 3.3.1.

⁷⁹ Die Rolle der ungarischen Sprache ändert sich viel später, als Österreich und Ungarn zu einer Doppelmonarchie werden.

Man kann also zum Schluss kommen, dass das gesamte Bild von Ungarn ziemlich neutral war. In Beispielen findet man nur wenige Zeugnisse der Aggressivität gegenüber Ungarn (nur in der Vergangenheit), besonders im Vergleich zu Deutschen. Manchmal kommt sogar Mitleid vor, wenn die Rede von der Sprache und der Position des Volks ist.

Die Bilder der Österreicher, Lateiner und Ungarn sind im Vergleich zum Bild von Deutschen ganz neutral. In diesen Wörterbucheinträgen gibt es solche Beispiele, die viel mehr über Tschechen an sich sprechen. Mehrere Beispiele und Worterklärungen äußern die Wichtigkeit der Sprache und des Volks, der zentralen Begrifflichkeiten der NW. Da findet man nur wenige Spuren der Absonderungs- oder Übernahmeversuche gegenüber Österreicher, Lateiner und Ungarn. Dabei nahm eine besondere Stelle in dieser Liste das Latein ein. In der Analyse kam zum Vorschein, dass Tschechisch und Latein vergleichbar und in einigermaßen gleichwertig sein können. Es spricht zu einer eher positiven Beziehung gegenüber Latein.

3.3.3 Das Bild von einigen slawischen Völkern als verwandten

✓ **Slowan/Slowějn (Slawe)** (Jungmann 1838, IV: 155–156)

Die Begrifflichkeit *Slowan* sollte man unbedingt analysieren, und die Begründung dafür ist einfach und mit der enorm wichtigen Idee der slawischen Wechselseitigkeit verbunden. Das nahverwandte Volk der Slowaken sollte man auch beleuchten. Die Tschechen suchten nach Inspiration bei Slowaken und umgekehrt. Die Analyse dieser Begrifflichkeiten behindert die Tatsache, dass die Ethnonyme *Slowan* und *Slowák* der gleichen Wurzel entstammen und in einigen Fällen auch beide Bedeutungen hatten. Solche Wörter kommen in beiden Listen vor, die zugehörigen Beispielen stehen im richtigen Absatz.

- Substantive: *Slowan*, *Slowějn*, *Slowané*, *Slowené*, *slowančina*, *slowanština*, *Slowanjn*, *Slowanka*, *Slowansko*, *slowanskost*, *slowanstwj*, *Slowany*⁸⁰, *Slowenčina*, *Slowenec*, *Slowenci*, *Slowenjn*, *Slowenka*, *Slowensko*, *slowenstwj*; *Slowák*⁸¹
- Adjektive: *slowanský*, *slawonský*, *slowenčin*, *slowenský*

⁸⁰ Eine andere Bedeutung des Wortes ist mit einem slawischen Kloster im Prag verbunden (s. die nächste Fußnote, in der fast das Gleiche vom Verfasser geschrieben wurde.

⁸¹ Dieses Wort hatte auch eine veraltete Bedeutung, die um so weniger ganz achtenswert ist. Mit diesem Wort wird ‚ein Benediktiner auf der Neustadt zu Prag im Emaus genannt‘. (Jungmann 1838, IV: 155). Auf Tschechisch wird auch gesagt, dass da Gottesdienste in slawischer Sprache durchgeführt wurden und einige Bücher in glagolischer Schrift gelagert werden.

- Adverbien: *slowansko*⁸², *slowansky*, *slowensky*
- Verben: keine

Verwendungsbeispiele⁸³:

- 1) *Král Slowanský [...] kraluge nad swými Slowáky* {Slawischer König regiert über seine Slawen}
- 2) *Od Jawana Řekowé a Slowáci pocházegj, dle zdánj Rabjnů*
- 3) *Mezi ginými (národy) Srbowé (al. Ms. Slowene) odtud, kdež bydlé Řekowé, podlé moře se usadichu, až do Ryna se wzplodichu*
- 4) *Slowanowé neb Čechowé* {Slawen oder Tschechen}
- 5) *Řeč gest w Haličském králowstwj slowanskopolská* {Die Sprache ist slawisch-polnisch im Königreich Galizien}
- 6) *O slowanskosti Kriwičůw* {Über die Slawheit von Kriwitschen}
- 7) *Slowanský gazyk, národ* {slawische Sprache, Volk}
- 8) *Tu gest na tom mjstě gedna řeč slowanská, [...] počátek swůg wzala* {~ da gibt es eine einzige slawische Sprache, woraus die Sprache kommt} (IV: 155)
- 9) *Nám se giný swět otewřel (než Weleslawjnům, Komenským atd.) totiž Slowanstwj, z těchto sestřenských studnic gest nám chwalněgi čerpáti atd.* {~ eine andere Welt hat sich uns eröffnet (mit Hilfe von *Weleslawín*, *Komenský* usw.), d. h. Slawentum/die slawische Sprache, es lohnt sich aus diesen verwandten Brunnen zu nehmen}
- (10) *A tak od slowa nebo od slow nazwáni sau ti lidé Slowěné* (IV: 156)

Im Haupteintrag *Slowan* (IV: 155) bietet J. Jungmann den Lesern die ganze enzyklopädische Auskunft zum Thema an. Er erklärt die Namensherkunft und Stammsherkunft (und spricht von Versionen noch mal in Beispielen 6 bzw. 2–3, 10), erörtert, wer sich ein Slawe nennen kann und wem Slawen die Vorfahren sind usw. Nebenbei charakterisiert Jungmann die Slawen: „*giný Slowák a člowěk za gedno powažugj*“ (ebd.). Diese Aussage spricht davon, dass ein Slawe praktisch ein Synonym für einen Menschen ist. Solche Deskription ist positiv gestimmt und offensichtlich subjektiv. Hier sollte man auch daran erinnern, dass man nicht Ähnliches in Einträgen über Germanen findet (Jungmann I: 603).

Die Idee der slawischen Wechselseitigkeit betraf nicht nur den sprachlichen Bereich (5–8), sondern auch die gemeinsame Vergangenheit und die Geschichte im Allgemeinen (8 bzw. 1). Man sollte nicht vergessen, dass das Bestreben, an sich selbst und anderen slawischen Völkern zu orientieren, sehr stark war (9). Dieses letzte

⁸² Als ein Teil der Wortzusammensetzungen.

⁸³ Alle Beispiele, die auf irgendwelche Weise die Kirche betreffen, sind aus der Liste ausgeschlossen.

Beispiel ist wahrscheinlich das markanteste in der Liste, besonders wenn sich an den gegensätzlichen Ratschlag — *Nechwalno nám w Niemciech iskati prawdu* (Jungmann 1836, II: 673) — zu erinnern.

Extra wollte ich das Beispiel besprechen, das konkret von Tschechen und Slawen zusammen redet (4). Aus einigen Beispielen im Kapitel 3.3.1 wurde schon hervorgehoben, dass die Tschechen sich als ein vorderes Volk unter Slawen angesehen hatten. Hier kommt der ähnliche Gedanke vor, und die Tschechen setzen sich den Slawen gleich.

Auf die gleiche Weise wie *čeština* (s. Kapitel 3.2.2) wird auch das Wort *slowančina/slowanština* (IV: 155) dargestellt, was in Verfassersbetrachtung die Tschechen und die Slawen durch ihre Sprache einander wiederum näherbringen. Und wie eine der Bedeutungen beim Wort *český* (Jungmann 1835, I: 287) ‚gut, ehrlich‘ ist, kommt hier beim Wort *slowenký* (IV: 156) als *erste* Bedeutung ‚wörtlich, deutlich, ausdrücklich‘ vor.

Zum Schluss kann man sagen, dass die Begrifflichkeit *Slowan* in einem positiven Licht dargestellt wird. Ich habe keine Beispiele oder Worterläuterungen gefunden, die über irgendwelche Gegenüberstellung zwischen Tschechen und Slawen sprechen. Es wird klar und deutlich die Idee der slawischen Wechselseitigkeit vorangebracht, und das Slawentum wird als ein Vorbild angesehen, so dass man nur von Übernahme reden kann.

✓ **Slowák (Slowake)** (Jungmann 1838, IV: 155)

- Substantive: *Slowáctwo, Slovač, Slowáček, Slowák, slowačina, Slovačisko, Slovačka, Slowáky, slowenčina, Slowenka, Slowensko*
- Adjektive: *slowácký, slowaččin, slowákůw*
- Adverbien: *slowácky*
- Verben: *slowakyzugi*

1) *Slowák gako řepa*, Slc. prov.

2) *Čirý Slowák* ‚verus, genuinus Slavus‘ {ein reiner Slowake}

3) *Tu Slowáci srbizugj, a Srbi slowakyzugj* {Slowaken serbisieren, und Serben slowakisieren} (IV: 155)

Das Ethnonym *Slowák* in Bedeutung ‚Einwohner der Slowakei/Vertreter des slowakischen Volks‘ und seine Derivate, die die Begrifflichkeit *Slowake* zusammenbilden, werden im Wörterbuch ganz traditionell und gar nicht ausführlich dargestellt. Darunter sind dann die weibliche und männliche Form des Ethnonyms (auch

eine Form mit Bedeutung ‚ein ungehobelter Slowak‘ (IV: 155), ein Linguonym *slowačina* (ebd.), und mehrere Varianten, um die Slowakei und das Slowakenland zu bezeichnen (*Slowáctwo, Slovač, Slowáky* (IV: 155), *Slowensko* (ebd., 156)).

Ein weiteres Mal werden die engen Beziehungen zwischen slawischen Völkern betont (3). Ein einziges Beispiel über Slowaken als ein Volk zeigt sie in günstigem Licht (2). Das übrige Beispiel mit einem Proverb spricht vermutlich von Einfalt oder Einfachheit der Slowaken (1), aber eine genaue Übersetzung und dadurch Interpretierung ist nicht gelungen.

Zusammenfassend ist das Bild von Slowaken neutral, weil keine Negativität gegenüber dieses Volk zu finden ist — sowie keine deutliche Positivität. Immerhin werden nochmal die internslawischen Beziehungen erwähnt.

✓ **Morawan (Mähre)** (Jungmann 1836, II: 489–490)

Im Kontext der ständigen Gegenüberstellung und gleichzeitig der slawischen Wechselseitigkeit ist es notwendig auch die Beziehungen mit engen (in jeder Hinsicht) Nachbarn, nämlich mit den Mähren, zu betrachten.

Schon im 15. Jahrhundert war die Verstärkung des völkischen Selbstbewusstseins in Mähren zu beobachten. Das Ethnonym *Mähren* war in der Sprache befestigt worden, und tschechische Sprache in diesem Gebiet wurde als „mährisch“ bezeichnet (Frejdzon 1989: 12; vgl. Myl'nikov 1997: 32, 38–41). Sogar in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte man vermuten, dass sich die Mähren von den Tschechen trennen und eine selbstständige Nation mit ihrer eigenen Sprache schaffen (Vol'man 1978: 41).⁸⁴ Dennoch hatten Mähren und Tschechen vieles gemeinsam in ihrer Geschichte und ihrem Geist (das erwähnt auch Jungmann im Vorwort (Jungmann 1835, I: VII), und es ist ein wichtiges Grund näher zu bringen, wie Mähren von Tschechen dargestellt wurden.

- Substantive: *Morawa, Morawan, Morawec, *Morawčjk, Morawčan, Morawanka, Morawka, Morawčanka, Morawčička, morawčina, morawstwo*
- Adjektive: *morawský*
- Adverbien: *morawsky*
- Verben: keine

Verwendungsbeispiele:

1) *Na Morawě vytištěná kniha* {in Mähren gedrucktes Buch}

⁸⁴ S. zum sog. „mährischen“ Problem Myl'nikov 1974: 41–54.

- 2) *Morawa z Swatopluka k Čechám přišla, on gi Bořiwogowi odewzdał* {~ Mähren kam zu Böhmen mit Hilfe von Svatopluk, er nahm es von Bořivoj}
- 3) *Morawané* {die Mähren}
- 4) *Špehěři Morawcům oznámili, že — tu Morawané atd.* {~ Späher kündigten den Mähren an, dass sie Mähren sind usw.}
- 5) *Morawčejc biskupa swého, a Uhřj krále swého* {~ Mähren ihren eigenen Bischof, aber Ungarn ihren König}
- 6) *Gehožto Morawčici gako samého krále poslauchali* {Mähren gehorchten ihm als ihren eigenen König} (II: 489)
- 7) *Morawská země* ‚Mähren‘
- 8) *Knjžete Morawského* {mährischer Fürst}
- 9) *Po morawsku neb morawsky mluwiti* {Auf Mährisch oder Mährisch sprechen} (II: 490)

In Beispielen über Mähren steht im Mittelpunkt die historische Vergangenheit des Gebiets, und es ist mit Geschichtsforschungen während der NW offensichtlich zu verbunden. Dabei werden in diesen Beispielen auch andere Völker wie Tschechen, Ungarn und Deutschen erwähnt (2, 5, 7).

Einerseits werden Tschechen und Mähren in Beispielen zusammenstehend dargestellt (2), und dies ungeachtet der Tatsache, dass Mähren von Tschechen angeschlossen wurden, und wahrscheinlich gegen den Wunsch von Mähren.⁸⁵ Andererseits erinnert man auch an die Zeit der mährischen Unabhängigkeit und ihrer Eigenartigkeit (5, 6). In Vergangenheit wurden auch in Mähren Bücher gedruckt (1), was eine gewisse Ausbildungsebene mit sich brachte. Dabei findet man in Einträgen auch die Verwendungsbeispiele ohne irgendeine Einschätzung. Jedoch behandeln diese Beispiele das mährische Land (7), das mährische Volk (3, ein bisschen weniger neutral 4–5) und die mährische Sprache (9) wie auch in anderen völkergebundenen Einträgen und Beispielen.

Abschließend kann man sagen, dass Mähren positiv dargestellt werden, und keine Absonderungsspuren sind hier zu finden, und dies ungeachtet der theoretischen Möglichkeit dazu in damaliger Zeit.

Aus der Analyse einiger slawischer Völker lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die gesamte Vorstellung von „Verwandten“ und die Beziehung zu ihnen positiv gestimmt wurden. Es wurde begrüßt, etwas von diesen Völkern zu nehmen und für sich zu adaptieren.

⁸⁵ Ein ähnliches Beispiel gibt es auch in Einträge zu *Čech*.

Daraus lässt sich ableiten, dass die angespannten Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen (die zur ganzen Gegenüberstellung und Konkurrenz von tschechischer Seite führten) im Wörterbuch deutlich und ausführlich dargestellt sind. Die Absonderungsversuche und deren Propagieren sind zu beobachten. Die Tschechen werden fast ohne Ausnahmen in günstigem Licht gezeigt, im Gegensatz zu Deutschen. Die Beziehungen von Tschechen zu Österreichern, Ungarn und Lateinern sind viel neutraler, und zu „Verwandten“ deutlich positiver mit Vergleich mit Bildern von allen anderen Völkern überhaupt.

ZUSAMMENFASSUNG

Diese Magisterarbeit thematisierte den Einfluss der deutschen Kultur (mit Betonung auf Sprache, Volk und teilweise Philosophie) auf die tschechische NW und deren Spuren, die im „Böhmisch-deutschen Wörterbuch“ von Josef Jungmann vorhanden sind.

Umd das Hauptziel der Untersuchung zu erreichen, habe ich mehrere theoretische Probleme behandelt:

Erstens wurde erörtert, wie sich tschechisch-deutsche Beziehungen durch Geschichte entwickelten;

Zweitens wurde ganz flüchtig die Geschichte der tschechischen Sprache erläutert, mit besonderer Rücksicht auf Sprachkontakte mit Deutschen und Purismus, den diese Kontakte mit sich beigebracht hatten;

Drittens wurde die tschechische NW möglichst ausführlich dargestellt — die allgemeine Charakteristik wurde von konkreten Thesen für Wiederbelebung der tschechischen Sprache während der Epoche begleitet. Eine besondere Aufmerksamkeit genießen die widersprüchliche Gegenbeziehung „*Čech* (Tscheche) ↔ *Němec* (Deutsche)“ sowie die Idee der slawischen Wechselseitigkeit;

Schließlich achtete ich darauf, welche Rolle Jungmann und sein Wörterbuch für NW spielte, und welche Gedanken Jungmann im Vorwort zu seinem Wörterbuch äußerte.

Während der Untersuchung ergab sich, dass man auf jeden Fall über enge tschechisch-deutsche historische Beziehungen sprechen kann, und ihre Einschätzung hängt in vielerlei Hinsicht von Akzenten ab. Der Einfluss, den Deutsche auf die tschechische Geschichte ausübten, zusammen mit vieljähriger Zweisprachigkeit stehen außer Frage. Sie reflektierten auch in einigen Aspekten der Entwicklung der tschechischen Sprache. Schon im 16. Jahrhundert erlebte das Tschechische seine Blüte, und kämpfte gleichzeitig immer wieder gegen die deutschen Spracherscheinungen, die ins Tschechische eindrangten. Dann kam das Temno, die zweihundertjährige Epoche des Verfallens fast in allen Lebensbereichen, die die deutschen politischen Ambitionen verursachten. Als am Ende des 18. Jahrhunderts die tschechische NW begann, war die tschechische Sprache in einer schlimmen Lage, aber es ging um keine Katastrophe. Die Wiedererwecker haben sich zum Ziel gesetzt, die tschechische Sprache wiederzubeleben und sie weiter zu entwickeln und zu bewahren.

Dafür wurde das sog. Programm der NW von J. Dobrovský und J. Jungmann zusammengestellt. Die zentralen Begrifflichkeiten waren *gazyk* (Sprache) und *národ* (Volk), die in einem untrennbaren Zusammenhang standen. In gewissem Sinne spielte

die Sprache eine wichtigere Rolle, sie wurde zum Grundlage der ganzen Bewegung. Das Volk und die Sprache wurden zum Hauptmittel, sich von Deutschen abzugrenzen.

Tonangebende Ideen waren die vieljährige Gegenüberstellung „wir ↔ sie“ und „Tscheche ↔ Deutsche“ und die sog. slawische Wechselseitigkeit. Sie beide enthielten mehrere kleine Ideen, darunter, z. B. die sprachliche Tradition, die Stabilisierung der tschechischen Sprachsystems, die Verbreitung der tschechischen Sprache in der Gesellschaft und die puristische Gegenbewegung.

Josef Jungmann spielte in diesem Prozess eine besondere Rolle und war der Verfasser des fünfbandigen „Böhmisch-deutsche Wörterbuches“, das das bedeutendste und berühmteste lexikographische Werk der Epoche der NW war. Mit Hilfe seines Wörterbuches versuchte Jungmann ein eindeutiges Weltbild für Tschechen zu schaffen. Dafür wählte Jungmann aufmerksam Lemmata aus, erklärte die Wortbedeutungen, führte geeignete Verwendungsbeispiele an. Die Bedeutungen und Beispiele für wichtigste Wörter der Epoche wurden zu einem der wichtigen Mittel in Schaffung des neuen Weltbildes. Dieses Weltbild sollte seinen Beitrag leisten, um das Hauptziel der ganzen NW zu erreichen, und die tschechische Sprache wiederzubeleben und das tschechische Volk selbständiger und bewusster zu machen.

Mit Jungmanns Wörterbuch befasste sich der praktische Teil der Arbeit. Im diesen Kapitel konzentrierte ich mich auf die Paradoxen der Übernahme von Deutschen und der Absonderung ihnen gegenüber. Einen kurzen theoretischen Überblick über die puristischen Tendenzen während der NW begleitete die Analyse der Buchstabenstrecke *K* und teilweise auch anderer Wörterbuchsbände. Daraus ergab sich, dass die Rolle der deutschen Sprache im Wörterbuch zweiseitig war, und das Deutsche war je nach Bedarf ein Vermittler oder ein Feind. Die anderen Sprachen (Latein und slawische Sprachen) spielten eine deutlich positivere Rolle. Im Wörterbuch sind beide Hauptideen der NW (tschechisch-deutsche Gegenüberstellung und Wechselseitigkeit mit Slawen) zu beobachten.

Obwohl die Sprache und das Volk schon früher für Tschechen von besonderer Bedeutung war, erwarb diese Bindung neue Akzenten, die von Herderschen Vorstellungen über Volk und Sprache zusammen beeinflusst wurden. Diese Begrifflichkeiten sind gut im Wörterbuch dargestellt (*gazyk* ausführlicher, *národ* weniger detailliert) und bringen mit sich eine deutliche Aussage — die Sprache war ein Identitätsmittel des Volks, und das Volk konnte seinerseits ohne Sprache vollständig nicht existieren.

Letztendlich habe ich auch die Wörterbucheinträge analysiert, die verschiedene Völker darstellen. Vor allem wurden die Bilder von Tschechen und Deutschen beleuchtet. Daraus folgt eine äußerst positive Vorstellung von Tschechen und eine vorwiegend negative Vorstellung von Deutschen. Die Gegenüberstellung und Absonderungsversuche — aus tschechischer Seite — waren zweifellos und sichtbar. Im Gegensatz zu Deutschen wurden andere fremde Völker (Österreicher, Lateiner, Ungarn) eher in neutraler Licht geschildert. Was die slawischen Völker (hier Mähren, Slowaken und auch Slawen) betrifft, wurden sie hauptsächlich positiv präsentiert.

Am Ende möchte ich nochmals anmerken, dass man die ganze tschechische NW durch teilweise erfolgreiche, teilweise misslungene Absonderungsversuche charakterisieren kann. Möglicherweise hätte die tschechische NW ohne den deutschen Einfluss auf eine andere Weise durchgehen können. Die Zeugnisse der Übernahme einiger deutscher Ideen und die Verwendung von Ressourcen der deutschen Sprache belegen es zweifelsfrei.

Diese Arbeit hat auch einige weitere Forschungsgelegenheiten aufgrund schon erledigter Arbeit. Vor allem wäre es möglich, andere Aspekte und Äußerungen des deutschen Einflusses zu untersuchen. Zuerst könnte die deutsche lexikographische Tradition — unter Anwendung des konkreten Beispiels von Jungmanns Wörterbuch — gefoscht werden. Zweitens könnte man erläutern, wer von deutschen Philosophen und anderen Gelehrten (außer Herder) einen Einfluss auf die NW ausübte. Zusätzlich könnte man die Rolle der deutschen Sprache im Wörterbuch näherbringen. Eine der Fragen, die noch weiterer empirischer Untersuchungen bedarf, besteht darin, welche Mechanismen (mit Beispielen), die das Tschechische verwendet hatte, um Entlehnungen aus dem Deutschen zu adaptieren. Ganz sicher sind in diesem Falle neue Absonderungs- und Purismusversuche zu beobachten.

KOKKUVÕTE

Saksa keele ja kultuuri jäljed J. Jungmanni „Tšehhi-saksa sõnastikus“

Antud magistritöö peamiseks teemaks on saksa kultuuri mõju tšehhi rahvuslikule ärkamisajale ja selle mõju jäljed J. Jungmanni „Tšehhi-saksa sõnastikus“ (Jungmann 1835–1839). Uurimiseks oli vaja kirjeldada tšehhi-saksa omavahelisi suhteid läbi ajaloo, iseloomustada ärkamisaja põhilisi mõisteid ja ideid, pöörates tähelepanu purismile ja keelelistele kontaktidele sakslastega ning välja selgitada J. Jungmanni ja tema sõnastiku roll ärkamisprotsessis.

Keelematerjaliga töö põhiallikaks on J. Jungmanni „Tšehhi-saksa sõnastik“. Seal on kõige detailsemalt näidatud nii tšehhi keele sõnavara kui ka selle arengu võimalused uuel ajastul. Jungmanni teos on mahukas seletussõnaraamat ja esimene tšehhi keele teaurus alates keele tekkest. Sõnaraamatus on kajastatud peamised ideed ja mõisted, just sealt peab otsima ka saksa mõju jälgi.

Töö teoreetiliseks tulemuseks on tšehhi rahvusliku ärkamisaja põhiteeside ja tšehhi-saksa keeleliste ja ajalooliste kontaktide selge kujutamine. Kogu liikumise keskpunktideks olid keel ja rahvas, pidev vastandus sakslaste suhtes (mudel „meie ↔ nemad“, „oma ↔ võõras“) ning püüdlus nende mõjust vabaneda ja nn. slaavi ühtekuuluvus.

Praktiline osa käsitleb mitut probleemi. Esiteks on näidatud, kui vastuolulist rolli mängis saksa keel sõnastikus ja kuidas ta avaldas oma mõju tšehhi keele üldisele arengule. Ühest küljest kasutati saksa keelt vahendajana, sest tšehhi keele valdamise tase ühiskonnas ei olnud piisavalt kõrge, et sõnastik oleks ühekeelne. Teisest küljest käsitati saksa keelt vaenlasena. Paljud saksa sõnalaenud ei olnud tšehhi keeles „teretunud“.

Teiseks on esile toodud, et keel ja rahvas said veel tähtsama tähenduse kui enne. Osaliselt mõjutasid seda J. G. Herderi ideed. Keelt esitati rahva identifikatsiooni vahendina, rahvas ei saaks omakorda ilma keeleta täisväärtuslikult eksisteerida.

Lõpuks on analüüsitud, kuidas J. Jungmann esitas oma sõnastikus peamist vastandust „tšehh ↔ sakslane“. Ettekujutus tšehhidest on äärmiselt positiivne, sakslastest peamiselt negatiivne. Sõnastikus näidatud nii vastandus- kui ka eraldumiskatsed on hästi märgatavad ja kaheldamatud. Teisi võõraid rahvaid (austerlasi, latiine, ungarlasi) kujutatakse peamiselt neutraalselt, sugulasrahvaid (moraavlasti, slovake ja üldiselt slaavlasti) peamiselt positiivselt.

Tehtud uurimus näitas, et kogu tšehhi rahvuslikku ärkamisaega iseloomustasid osaliselt edukad, osaliselt ebaõnnestunud eraldumiskatsed. Võib oletada, et rahvusliku ärkamise ajastu kulgenuks ilma saksa mõjuta teistmoodi. Sellest kõnelevad ka mõnede saksa ideede ülevõtmine ning saksa keele ressursside kasutus.

LITERATURVERZEICHNIS

1. ABISOGOMJAN, Irina V. (2006): K voprosu ob istorii češskoj leksikografii èpochi Nacional'nogo Vozroždenija: opyt chronologii. In: Ago Kjunnap/Verner Lefel'dt/Sergej N. Kuznecov (Hrsg.) (2006): *Mikrojazyki. Jazyki. Inter''jazyki. Sbornik v čest' ordinarnogo professora Aleksandra Dmitrieviča Duličenko*. Tartu, S. 242–251.
2. ABISOGOMJAN, Irina V. (2011): Nacional'no-jazykovaja situacija v Čechii èpochi nacional'nogo Vozroždenija i sposoby eë otaženija v slovare. In: Irina V. Abisogomjan (Hrsg.) (2011): *Lingvokul'turnoe prostranstvo sovremennoj Evropy čerez prizmu malych i bol'sich jazykov. K 70-letiju professora Aleksandra Dmitrieviča Duličenko. Humaniora: Slavica Tartuensia 9*. Tartu, S. 324–333.
3. ABISOGOMJAN, Irina (2012): K otázce periodizace dějin české lexikografie doby národního obrození. In: Světlá Čmejrková/Jana Hoffmannová/Jana Klímová (Hrsg.) (2012): *Čeština v pohledu synchronním a diachronním. Stoleté kořeny Ústavu pro jazyk český*. Praha, S. 247–252.
4. ABISOGOMJAN, Irina V. (2013): Lingvopragmaticeskij podchod k stanovleniju literaturnogo jazyka v uslovijach dvujazyčija (na primere formirovanija i fiksacii leksiki češskogo jazyka v èpochu Nacional'nogo Vozroždenija). In: Aleksandr D. Duličenko (Hrsg.) (2013): *Slavistika v Èstonii i za eë predelami. Acta Slavica Estonica 3. Slavica Tartuensia 10*. Tartu, S. 31–43.
5. AKSENOVA, Elena P. (2002): Sootnošenie slavjanskoj i nacional'noj idei v obščestvennoj mysli i osvoboditel'nom dviženii slavjanskich narodov. In: Sergej I. Michal'čenko (Hrsg.) (2002): *Problemy slavjanovedenija. Sbornik naučnych statej i materialov. Vypusk 4*. Brjansk, S. 416–421.
6. ALBRECHT, Stefan (2012): Prag. In: Wolfgang Adam/Siegrid Westphal (Hrsg.) (2012): *Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum. Band 3. Nürnberg — Würzburg*. Berlin/Boston, S. 1649–1694.
7. AMMON, Ulrich (1993): Nationalsprache. In: Helmut Glück (Hrsg.) (1993): *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart/Weimar, S. 411–412.
8. ARAPOVA, Natalija S. (1990): Kal'ka. In: Viktorija N. Jarceva (Hrsg.) (1990): *Lingvističeskij ènciklopedičeskij slovar'*. Moskva, S. 211.

9. BACHMANN, Harald (1970): Die nationalen Verhältnisse Böhmens während des Temnos im Rahmen der sozialen Struktur. In: *Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum*. 11, S. 151–163.
10. BARGE, Hermann (1940): *Geschichte der Buchdruckerkunst von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*. Leipzig.
11. BEDNAŘÍK, Petr/JIRÁK, Jan/KÖPPLOVÁ, Barbara (2011): *Dějiny českých médií. Od počátku do současnosti*. Praha.
12. BENEŠ, Zdeněk/KURAL, Václav (Hrsg.) (2002): *Rozumět dějinám. Vývoj česko-německých vztahů na našem území v letech 1848–1948*. Praha.
13. BERGER, Tilman (2001): Sprache und Nation. In: Walter Koschmal/Marek Nekula/Joachim Rogall (Hrsg.) (2001): *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. München, S. 186–192.
14. BERGER, Tilman (2007): Böhmisches oder Tschechisches? Der Streit über die adäquate Benennung der Landessprache der böhmischen Länder zu Anfang des 20. Jahrhunderts. In: Marek Nekula/Ingrid Fleischmann/Albrecht Greule (Hrsg.) (2007): *Franz Kafka im sprachnationalen Kontext seiner Zeit. Sprache und nationale Identität in öffentlichen Institutionen der böhmischen Länder*. Köln/Weimar/Wien, S. 167–182.
15. BERGER, Tilman (2008): Deutsche Einflüsse auf das grammatische System des Tschechischen. In: Tilman Berger (Hrsg.) (2008): *Studien zur historischen Grammatik des Tschechischen. Bohemistische Beiträge zur Kontaktlinguistik*. München. Verfügbar unter: <https://homepages.uni-tuebingen.de/tilman.berger/Publicationen/BergerCottbus.pdf> (21.01.2018)
16. BERGER, Tilman (2009): Tschechisch-deutsche Sprachbeziehungen zwischen intensivem Kontakt und puristischer Gegenwehr. In: Christel Stolz (Hrsg.) (2009): *Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa. Die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn*. Bochum. Verfügbar unter: <https://homepages.uni-tuebingen.de/tilman.berger/Publicationen/BergerBremen.pdf> (21.01.2018)
17. BERGER, Tilman (2013): Purismus und Sprachtypologie. In: Marek Nekula/Kateřina Šichová/Jana Valdrová (Hrsg.) (2013): *Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch*. Tübingen. Verfügbar unter: <https://homepages.uni-tuebingen.de/tilman.berger/Publicationen/BergerRegensburg.pdf> (21.01.2018)

18. BOSL, Karl (1976): *Böhmen und seine Nachbarn. Gesellschaft, Politik und Kultur in Mitteleuropa*. München/Wien.
19. CORSTEN, Severin/FÜSSEL, Stephan/PELUG, Günther (Hrsg.) (2007): *Lexikon des gesamten Buchwesens. Bd. VII, Schuhe bauen – Uzès. 2., völlig neubearb. Aufl.* Stuttgart.
20. ČMEJRKOVÁ, Světlá/DANEŠ, František/KRAUS, Jiří/SVOBODOVÁ, Ivana (1996): *Čeština, jak ji znáte i neznáte*. Praha.
21. ČURKINA, Iskra V. (2005): Nekotorye osobennosti slavjanskogo vozroždenija. In: Vladimir K. Volkov/Ljudmila N. Budagova/Ljudmila A. Sofronova/Boris N. Florja/Viktor A. Chorev (Hrsg.) (2005): *Mežregional'naja konferencija slavistov. Rossijskoe slavjanovedenie v načale XXI veka: zadači i perspektivy razvitija. Materialy Vserossijskogo soveščanija slavistov (23–24 oktjabrja 2003 g.)*. Moskva, S. 151–164.
22. DAL', Vladimir I. (1912–1914): *Tolkovyj slovar' živogo velikoruskago jazyka Vladimira Dalja. I–IV*. Sankt-Peterburg/Moskva, 4. Aufl., korr. und erg. von Ivan A. Boduën de Kurtenè.
23. ENGELHARDT, Gerhard (2001): Český a německý purismus z konce 19. století. In: *Naše řeč* 84, číslo 5, S. 235–244.
24. FALKENSTEIN, Karl (1840): *Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung. Ein Denkmal zur vierten Säcular-Feier der Erfindung der Typographie*. Leipzig.
25. FREJZON, Vladimir I. (Hrsg.) (1989): *Češskaja nacija na zaključitel'nom étape formirovanija, 1850 g.–načalo 70-ch g. XIX v.* Moskva.
26. FREJZON, Vladimir I./D'JAKOV, Vladimir A./ISLAMOV, Tofik M./LEŠČILOVSKAJA, Inna I./MILLER, Il'ja S./MYL'NIKOV, Aleksandr S. (Hrsg.) (1980): *Osvoboditel'nye dviženija narodov Avstrijskoj imperii. Vozniknovenie i razvitie. Konec XVIII v. – 1849 g.* Moskva.
27. GLADKOVA, Gana (2001): Simboličeskie funkcii standartnogo jazyka i poiski „zlotogo veka“. Češko-bolgarskie paralleli épochi nacional'nogo Vozroždenija. In: *Slavia* 70, S. 335–351.
28. GLANC, Tomáš (2004): Češskaja versija jazykovogo stroitel'stva: Nacional'noe vozroždenie i ego ostatočnye ideologemy. In: *Novoe literaturnoe obozrenie* 68, S. 231–241.
29. GORIZONTOV, Leonid E. (2005): Slavjanskije narody i imperii v dolgom XIX veke. Razmyšlenija o vektorach issledovanij. In: Vladimir K. Volkov/Ljudmila

- N. Budagova/Ljudmila A. Sofronova/Boris N. Florja/Viktor A. Chorev (Hrsg.) (2005): *Mežregional'naja konferencija slavistov. Rossijskoe slavjanovedenie v načale XXI veka: zadači i perspektivy razvitija. Materialy Vserossijskogo soveščanija slavistov (23–24 oktjabrja 2003 g.)*. Moskva, S. 115–129.
30. GUCHMAN, Mirra M. (1990): Literaturnyj jazyk. In: Viktorija N. Jarceva (Hrsg.) (1990): *Lingvističeskij ènciklopedičeskij slovar'*. Moskva, S. 270–271.
31. HALLER, Jiří (1946): Albert Pražák. Národ se bránil. In: *Naše řeč* 30, číslo 6–7, S. 134–139.
32. HAVRÁNEK, Bohuslav (1963a): *Studie o spisovném jazyce*. Praha.
33. HAVRÁNEK, Bohuslav (1963b): Die sprachliche Beziehungen zwischen dem Tschechischen und Deutschen. In: Bohuslav Havránek/Rudolf Fischer (Hrsg.) (1963): *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Aufsätze und Studien*. Berlin, S. 15–19.
34. HAVRÁNEK, Bohuslav (1974): Jungmannový význam pro nový rozvoj slovní zásoby spisovné češtiny. In: Alois Jedlička (Hrsg.) (1974): *Slovanské spisovné jazyky v době obrození. Sborník věnovaný Universitou Karlovou k 200. výročí narození Josefa Jungmanna*. Praha, S. 195–203.
35. HERDER, Johann Gottfried (1772): *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*. Berlin.
36. HERDER, Johann Gottfried (1805–1820): *Sämmtliche Werke zur Philosophie und Geschichte. 1–17 Theile*. Tübingen.
37. HERDER, Johann Gottfried (1965): *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. 1–2 Bände*. Berlin/Weimar.
38. HLADKÁ, Zdeňka/MARTINCOVÁ, Olga (2013): Tradice a současnost české lexikografie. In: Margarita I. Černyševa (Hrsg.) (2013): *Slavjanskaja leksikografija. Meždunarodnaja kolektivnaja monografija*. Moskva, S. 340–369.
39. HOENSCH, Jörg K. (1997): *Geschichte Böhmens: von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart*. München 1987. 3., akt. u. erg. Aufl.
40. HRBÁČEK, Josef (1986): *Úvod do studia českého jazyka*. Praha.
41. HROCH, Miloslav (1968): *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen*. Praha.
42. HYRŠLOVÁ, Květuše (1956): Friedrich Schiller und die tschechische nationale Wiedergeburt. Teil 1. In: *Zeitschrift für Slawistik*, Volume 1, Issue 1–4, S. 43–76.

43. JEDLIČKA, Alois (1990): Tschechische Lexikographie. In: Franz Josef Hausmann/Oskar Reichmann/Herbert Ernst Wiegand/Ladislav Zgusta (Hrsg.) (1990): *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. An International Encyclopedia of Lexicography. Encyclopédie internationale de lexicographie. Teilb. II.* Berlin/New York, S. 2278–2284.
44. JUNGSMANN, Josef (1835–1839): *Slovník česko-německý. Díl I–V.* Praha.
45. KAMIŠ, Adolf (1974): Slovní zásoba v Jungmannově slovníku. In: Alois Jedlička (Hrsg.) (1974): *Josef Jungmann a jeho pokrokový odkaz dnešku. AUC – Philologica 3–4: Slavica Pragensia 17*, S. 67–76.
46. KLEVANSKIĀ, Aleksandr Ch./MAR'INA Valentina V./POP Ivan I. (Hrsg.) (1988): *Kratkaja istorija Čechoslovakii: s drevnejšimi vremen do našich dnej.* Moskva.
47. KORTH, Johann Wilhelm David (1839): *Ökonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, und der Kunstgeschichte, in alphabetischer Ordnung. Theil 171.* Berlin.
48. KORŽENSKIĀ, Jan (2002): Češskij jazyk kak jazyk nacional'nyj. In: Momčilo B. Ešič/Anatolij F. Žuravljev/Jan Korženskij/Galina P. Neščimenko/Evgenij F. Tarasov (Hrsg.) (2002): *Vstreči étničeskich kul'tur v zerkale jazyka (v sopostavitel'nom lingvokul'turnom aspekte).* Moskva, S. 71–110.
49. KŘEN, Jan (1996): *Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche. 1780–1918.* München.
50. KŘÍSTEK, Václav (1974): Dobrovský, Jungmann a předpoklady českého jazykového obrození. In: Alois Jedlička (Hrsg.) (1974): *Slovanské spisovné jazyky v době obrození. Sborník věnovaný Universitou Karlovou k 200. výročí narození Josefa Jungmanna.* Praha, S. 115–121.
51. KRYWALSKI, Diether (2009): *Geschichte der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters in den böhmischen Ländern.* Olomouc.
52. LEBEDEVA, Ol'ga V. (1990): Idei „vseslavjanstva“ v Čechii i Slovákii v pervoj polovine XIX veka. In: V. P. MEN'ŠČIKOV/Leonid E. GORIZONTOV/Sergej P. CECHMISTRENKO (Hrsg.) (1990): *Materialy školy molodych slavistov i balkanistov. Zvenigorod, sentjabr' 1988 g.* Moskva, S. 98–107.
53. LEMBERG, Eugen (1974): Zum Selbstverständnis und Rollenbewusstsein der Tschechen. Nationale Ideologien zwischen Ost und West. In: *Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum.* 15, S. 51–60.

54. LEONHARDT, Jürgen (2009): *Latein. Geschichte einer Weltsprache*. München.
55. LORCK, Carl Berendt (1988): *Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst. Bd. I*. Leipzig.
56. LÖFFLER, Karl/KIRCHNER, Joachim (Hrsg.) (1935): *Lexikon des gesamten Buchwesens. Bd. I, Aa – Goetheana*. Leipzig.
57. MACURA, Vladimír (1995): *Znamení zrodu. České obrození jako kulturní typ*. Praha.
58. MACURA, Vladimír (2001): Die Handschriften oder Mystifizierung auf Tschechisch. In: Walter Koschmal/Marek Nekula/Joachim Rogall (Hrsg.) (2001): *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. München, S. 637–645.
59. MAKOVA, Evgenija S. (1987): *Istorija južnych i zapadnych slavjan. Period feodalizma (VI – seredina XVIII veka)*. Moskva.
60. MARTYNOV, Viktor V. (1963): *Slavjano-germanskoe leksičeskoe vzaimodejstvie drevnejšej pory. K probleme prarodiny slavjan*. Minsk.
61. MATTAUSCH, Rudolf (1973): Geistige und soziale Voraussetzungen der nationalen Wiedergeburt in Böhmen vor 1848. In: *Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum*. 14, S. 155–178.
62. MATVEEV, Gennadij F./NENAŠEVA Zoja S. (Hrsg.) (2008): *Istorija južnych i zapadnych slavjan. T. I–II*. Moskva.
63. MILLER, Il'ja S. (1978): Kul'tura i problemy social'nych i nacional'no-osvoboditel'nych dviženij slavjanskich narodov. In: Dmitrij F. Markov/Grigorij D. Verves/Slavomir Vol'man/Vitalij I. Zlydnev/Jurij I. Ritček/Robert Oti/Vladimir A. Tjurin (Hrsg.) (1978): *Slavjanskije kul'tury v epochu formirovanija i razvitija slavjanskich nacij XVIII–XIX vv. Materialy meždunarodnoj konferencii UNESCO*. Moskva, S. 29–35.
64. MYL'NIKOV, Aleksandr S. (1971): *Češskaja kniga. Očerki istorii (Kniga. Kul'tura. Obščestvo.)*. Moskva.
65. MYL'NIKOV, Aleksandr S. (1973): *Jozef Jungman i ego vremja*. Moskva.
66. MYL'NIKOV, Aleksandr S. (1982): *Kul'tura češskogo Vozroždenija*. Leningrad.
67. MYL'NIKOV, Aleksandr S. (1997): *Narody Central'noj Evropy: formirovanie nacional'nogo samosoznanija. XVIII–XIX vv.* Sankt-Peterburg.
68. NEKULA, Marek (2001): Der tschechisch-deutsche Bilinguismus. In: Walter Koschmal/Marek Nekula/Joachim Rogall (Hrsg.) (2001): *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. München, S. 208–217.

69. NIDERCHAUZER, Ěmil' (1978): Tipy istoriko-kul'turnogo razvitija slavjanskich narodov. In: Dmitrij F. Markov/Grigorij D. Verves/Slavomir Vol'man/Vitalij I. Zlydnev/Jurij I. Ritčik/Robert Oti/Vladimir A. Tjurin (Hrsg.) (1978): *Slavjanskije kul'tury v ěpochu formirovanija i razvitija slavjanskich nacij XVIII–XIX vv. Materialy meždunarodnoj konferencii UNESCO*. Moskva, S. 35–37.
70. PETRBOK, Václav (2001): Johann Joseph Polt und Herders Slawenkapitel. Ein Beitrag zum Thema Die Deutschböhmen und die tschechische Nationalbewegung. In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien — Slowakei* 9/1–2, S. 19–26.
71. PORTAL, Roger (1971): *Die Slawen. Von Völkern zu Nationen*. München.
72. PRINZ, Ferdinand (Hrsg.) (1993): *Böhmen und Mähren*. Berlin.
73. REICHHART, Gottfried (1853): *Die Druckorte des XV. Jahrhunderts: nebst Angabe der Erzeugnisse ihrer erstjährigen typographischen Wirksamkeit; mit einem Anhang: Verzeichnis der je ersten Typographen und jener Druckorte deren allererste Drucker bis jetzt unbekannt geblieben sind*. Augsburg.
74. REVZIN, Isaak I. (1969): O sinchronnoj točke zrenija v teorii slavjano-germanskich kontaktov. In: Viktor V. Martynov (Hrsg.) (1969): *Tipologija i vzaimodejstvie slavjanskich i germanskich jazykov*. Minsk, S. 53–67.
75. SANČUK, Genrich Ě./TRET'JAKOV Petr N./NIKITIN Sergej A./POLTAVSKIJ Moisej A./MEL'NIKOVA Irina N./NEDOREZOV Aleksandr I./PRASOLOV Sergej I./ŠLENOVA Nina A. (Hrsg.) (1956–1960): *Istorija Ćechoslovakii: v trech tomach*. Moskva.
76. SCHAMSCHULA, Walter (1992): Gedanken zu einer Kulturmorphologie Ostmittel- und Westmitteleuropas. In: Winfried Eberhard/Hans Lemberg/Heinz-Dieter Heimann/Robert Luft (Hrsg.) (1992): *Westmitteleuropa, Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen; Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag*. München, S. 47–58.
77. SCHIECHE, Emil (1962): Die Problematik einer Kulturgeschichte der Tschechen. In: *Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum*. 3, S. 260–272.
78. SEIBT, Ferdinand (1982): Wenzelslegenden. In: *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder*. 23, číslo 2, S. 249–276.
79. SEIBT, Ferdinand (1998): *Deutschland und die Tschechen. Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas*. München 1993. 4., akt. Taschenbuchausgabe.
80. SENGHAAS, Monika (2013): *Die Territorialisierung sozialer Sicherung. Raum, Identität und Sozialpolitik in der Habsburgermonarchie*. Leipzig.

81. SKORVID, Sergej S. (2005): Češskij jazyk. In: Aleksandr M. Moldavan/Sergej S. Skorvid/Andrej A. Kibrik/Natal'ja V. Rogova/Ekaterina I. Jakuškina/Anatolij F. Žuravlëv/Svetlana M. Tolstaja (Hrsg.) (2005): *Jazyki mira: Slavjanskie jazyki*. Moskva, S. 234–274.
82. SOROKA, Irina V. (2002): Zaimstvovanie kak otryaženie i rezul'tat vzaiimodejstvija jazykov i kul'tur (na materiale češkogo jazyka èpochi nacional'nogo Vozroždenija). In: Ljudmila A. Ivaško/Irina S. Lutovinova (Hrsg.) (2002): *Materialy XXXI Vserossijskoj naučno-metodičeskoj konferencii prepodavatelej i aspirantov. Vypusk 8: Leksikologija i leksikografija (russko-slavjanskij cikl), čast' 2*. Sankt Petersburg, S. 21–28.
83. SPÁČILOVÁ, Libuše (2011): Der tschechisch-deutsche Bilingualismus und eine tschechische Übersetzung des Meißner Rechtsbuch aus den Jahren 1469–1470. In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien — Slowakei* 19, S. 23–42.
84. SREZNEVSKIJ, Izmail I. (1989): *Slovar' drevnerusskogo jazyka. I–III*. Moskva. Reprint Auflage.
85. STEINBERG, Sigfrid Henry (1955): *Five Hundred Years of Printing*. Harmondsworth, Middlesex.
86. STEMKOVSKAJA, Julija E. (1999): Leksika J. Kollara kak odin iz istočnikov „Češsko-nemeckogo slovarja“ J. Jungmana. In: Grigorij K. Venediktov (Hrsg.) (1999): *Slavjanskoe i balkanskoe jazykoznanie. Problemy leksikologii i semantiki. Slovo v kontekste kul'tury*. Moskva, S. 161–182.
87. STEPANOV, Georgij V. (1990): Nacional'nyj jazyk. In: Viktorija N. Jarceva (Hrsg.) (1990): *Lingvističeskij ènciklopedičeskij slovar'*. Moskva, S. 325–326.
88. STOLZ-HLADKÁ, Zuzana (2011): Identitätskonstruktionen in der tschechischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Der Entwurf einer nationalen Identität durch Sprache und Literatur. In: Heinrich Detering/Torsten Hoffmann/Silke Pasewalck/Eve Pormeister (Hrsg.) (2011): *Nationalepen zwischen Fakten und Fiktionen. Beiträge zum komparatistischen Symposium 6. bis 8. Mai 2010 Tartu*. Tartu, S. 191–211.
89. STRÍTECKÝ, Jaroslav (1990): Die tschechische nationale Wiedergeburt: Mythen und Denkanstöße. In: *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder*. 31, číslo 1, S. 38–54.
90. SUNDHAUBEN, Holm (1973): *Der Einfluß der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie*. München.

91. ŠIMEČEK, Zdeněk (2002): *Geschichte des Buchhandels in Tschechien und in der Slowakei*. Wiesbaden.
92. ŠIMOV, Jaroslav (2005): Istorija kak publicistika i publicistika kak istorija. O tom, kak češkie literatory sozdali svoj narod. In: *Inostrannaja literatura* 3, S. 259–269.
93. ŠIROKOVA, Aleksandra G. (1990): Češkij jazyk. In: Viktorija N. Jarceva (Hrsg.) (1990): *Lingvističeskij ènciklopedičeskij slovar'*. Moskva, S. 581.
94. ŠIROKOVA, Aleksandra G./Neščimenko Galina P. (1978a): Stanovlenie literaturnogo jazyka češskoj nacii. In: Samuil B. Bernštejn (Hrsg.) (1978): *Nacional'noe vozroždenie i formirovanie slavjanskich literaturnych jazykov*. Moskva, S. 9–85.
95. ŠIROKOVA, Aleksandra G./Neščimenko Galina P. (1978b): Vozroždenie češskogo literaturnogo jazyka kak neobchodimyj komponent formirovanija češskoj nacii. In: Dmitrij F. Markov/Grigorij D. Verves/Slavomir Vol'man/Vitalij I. Zlydnev/Jurij I. Ritčik/Robert Oti/Vladimir A. Tjurin (Hrsg.) (1978): *Slavjanskije kul'tury v èpochu formirovanija i razvitija slavjanskich nacij XVIII–XIX vv. Materialy meždunarodnoj konferencii UNESCO*. Moskva, S. 128–133.
96. ŠIROKOVA, Aleksandra G./VASIL'eva, Valerija F./EDLIČKA, Alois (1990): *Češkij jazyk*. Moskva.
97. ŠLOSAR, Dušan (2001): Deutsch-tschechische Sprachkontakte. In: Walter Koschmal/Marek Nekula/Joachim Rogall (Hrsg.) (2001): *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. München, S. 148–155.
98. ŠMÍDOVÁ, Olga (2001): Deutsch-tschechische Spiegelbilder. In: Walter Koschmal/Marek Nekula/Joachim Rogall (Hrsg.) (2001): *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. München, S. 516–527.
99. ŠMILAUER, Vladimír (1974): Jungmannův slovník česko-německý. In: Alois Jedlička (Hrsg.) (1974): *Josef Jungmann a jeho pokrokový odkaz dnešku. AUC – Philologica 3–4: Slavica Pragensia* 17, S. 43–56.
100. TROFIMVIČ, Konstantin K. (1969): K voprosu o vlijanii nemeckogo jazyka na češkij v oblasti slovosloženija. In: Viktor V. Martynov (Hrsg.) (1969): *Tipologija i vzaimodejstvie slavjanskich i germanskich jazykov*. Minsk, S. 114–123.

101. TROST, Pavel (1965): Deutsch-tschechische Zweisprachigkeit. In: Bohuslav Havránek/Rudolf Fischer (Hrsg.) (1965): *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Aufsätze und Studien. Band 1*, S. 21–28.
102. TYL, Zdeněk (1991): Na okraj nového vydání Jungmannova Slovníku česko-německého. In: *Naše řeč* 74, číslo 1, S. 30–34.
103. UDAL'COV, Ivan I. (Hrsg.) (1951): *Očerki iz istorii nacional'no-političeskoj bor'by v Čechii v 1848 godu*. Moskva.
104. UHLÍŘ, Zdeněk (2014): Das lateinische und tschechische Predigen im 14. und 15. Jahrhundert: Übersetzung – Adaptation – Mutation. In: Sebastian Seyferth (Hrsg.) (2014): *Umbrüche innerhalb der Schriftlichkeit in profanen und sakralen Übersetzungstexten des Deutschen, Tschechischen und Polnischen vom 15. bis 17. Jahrhundert*. Hildesheim, S. 29–40.
105. VACHTIN, Nikolaj B./GOLOVKO Evgenij V. (2004): *Sociolingvistika i sociologija jazyka*. Sankt-Peterburg.
106. VOL'MAN, Slavomir (1978): Značenie tradicij prošlogo dlja stanovlenija i razvitija nacional'nych kul'tur slavjan XVIII–XIX vv. In: Dmitrij F. Markov/Grigorij D. Verves/Slavomir Vol'man/Vitalij I. Zlydnev/Jurij I. Ritčik/Robert Oti/Vladimir A. Tjurin (Hrsg.) (1978): *Slavjanskije kul'tury v epochu formirovanija i razvitija slavjanskich nacij XVIII–XIX vv. Materialy meždunarodnoj konferencii UNESCO*. Moskva, S. 37–42.
107. ZAPDUSKIJ, Sergej (2006): Belorusskij i češskij jazykovej purizm: obščee i specifičeskoe. In: Alena Ivanova/Jan Tuček (Hrsg.) (2006): *Cesty k národnímu obrození: běloruský a český model. Sborník z konference konané 4.–6.7.2006 v Praze*. Praha, S. 239–259.
108. ZLYDNEV, Vitalij I./MYL'NIKOV Aleksandr S. (1978): Obščie zakonomernosti i osobennosti istoriko-kul'turnogo razvitija slavjanskich narodov XVIII–70-ch godov XIX v. In: Dmitrij F. Markov/Grigorij D. Verves/Slavomir Vol'man/Vitalij I. Zlydnev/Jurij I. Ritčik/Robert Oti/Vladimir A. Tjurin (Hrsg.) (1978): *Slavjanskije kul'tury v epochu formirovanija i razvitija slavjanskich nacij XVIII–XIX vv. Materialy meždunarodnoj konferencii UNESCO*. Moskva, S. 8–23.

Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja lõputöö üldsusele kättesaadavaks tegemiseks

Mina, Anastasia Batrasheva (isikukood: 49204070271)

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) enda loodud teose

„Saksa keele ja kultuuri jäljed J. Jungmanni ,Tšehhi-saksa sõnastikus‘ “

mille juhendajad on

lektor Anne Arold ja lektor Irina Abisogomjan

1.1.reprodutseerimiseks säilitamise ja üldsusele kättesaadavaks tegemise eesmärgil, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace-is lisamise eesmärgil kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni;

1.2.üldsusele kättesaadavaks tegemiseks ülikooli veebikeskkonna kaudu, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace´i kaudu kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni.

2. olen teadlik, et punktis 1 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.

3. kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei rikuta teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse seadusest tulenevaid õigusi.

Tartus, 22.01.18